Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. – Verantwortlich Albert Paul, Magdeburg. – Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. – Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. – Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. – Postzeitungsliste Seite 210. – Bezugspreis der Zeitung Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg. Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 60 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 57 | Magdeburg, Mittwoch den 9. März 1927 | 38. Jahrgang

Regierungsbildung in Thüringen

Von unserm thüringischen Korrespondenten wird uns geschrieben:

In Thüringen ist man jetzt eifrig dabei, eine Regierung zustande zu bringen. Das ist jedoch nicht so einfach. Die Wahlen am 30. Januar haben zwar den Ordnungsparteien eine ganz empfindliche Niederlage gebracht und ihre Herrschaft gebrochen, doch ist der Erfolg, den die Sozialdemokratie durch einen Zuwachs von rund 50 000 Stimmen gehabt hat — alle übrigen Parteien haben mit Ausnahme der neu aufgetretenen Wirtschaftspartei schwere Verluste erlitten — nicht groß genug, um allein den Kurs in Thüringen bestimmen zu können.

Die Mehrheitsverhältnisse liegen in Thüringen ähnlich wie in Sachsen und andern Ländern. Keine der sozialwirtschaftlichen Klassengruppierungen kann gegen die andre regieren. Die politische Beeinflussung der Arbeitermassen durch die Sozialdemokratie als die maßgebende Vertreterin der Arbeiterinteressen ist heute so groß, daß sich die Kräfte der Klassen auch in Thüringen die Wage halten, so daß die Entscheidung, welche Politik führend sein soll, von den kleinen Splitterparteien, den Demokraten und Aufwertlern, die drei Mandate besitzen, abhängen. Diese drei Abgeordneten haben es also in der Hand, über einen Rechts- oder Links- oder Mittelkurs zu entscheiden.

Dabei sind die Demokraten nicht etwa wie die Sozialdemokraten siegreich aus dem Wahlkampf hervorgegangen, sondern sie haben gegenüber der letzten Reichstagswahl fast 40 Prozent ihrer Stimmenzahl verloren. Um überhaupt Fraktionsstärke zu erlangen, mußte sich der Aufwertler ihnen anschließen.

In den letzten Tagen hat sich nun der von dem sozialdemokratischen Landtagspräsidenten bestimmte Unterhändler, der Abg. Brill (Soz.), bemüht, eine Linksregierung auf Grund des Ergebnisses des Wahlausgangs zustande zu bringen. Er ist gescheitert; einmal an der Auffassung der beiden Demokraten über die Anwendung der parlamentarischen Demokratie, wonach der stärksten Partei der siegreichen Opposition die Führung der Landespolitik zu übertragen ist, und ein andermal durch die bornierte Haltung der Kommunisten, die zwar eine sozialdemokratische Minderheitsregierung „dulden" wollten (die mit Unterstützung der Kommunisten keine Mehrheit hat), nicht aber eine Regierung, an der auch Demokraten beteiligt sind. Dabei konnte der sozialdemokratische Unterhändler — und das ist das groteske an der Haltung der Demokraten und Kommunisten — während der Verhandlungen mit diesen beiden Parteien eine vollkommen sachliche Uebereinstimmung mit dem von der Sozialdemokratie aufgestellten Arbeitsprogramm feststellen.

Die Kommunisten hatten zwar, um ihre Existenzberechtigung vor ihren Mitgliedern zu beweisen, auch wieder „Mindestforderungen" aufgestellt, mußten jedoch selber zugeben, daß ihre Forderungen in dem sozialdemokratischen Arbeitsprogramm nicht nur aufgehen, sondern diese in ihrer Zielstellung und in Einzelheiten noch weiter geht als das kommunistische. Das hat die kommunistischen Demagogen natürlich nicht abgehalten, tagaus und tagein zu behaupten, die sozialdemokratischen Führer bereiteten eine Große Koalition vor.

So haben sich diese beiden Parteien zunächst einmal sehr gut in die Hände gearbeitet, um aus ihrer Verlegenheit herauszukommen, dann aber auch die Geschäfte der Reaktion besorgt. Denn das Ergebnis ihrer bisherigen Haltung ist, daß vorläufig die von ihnen so bekämpfte „Ordnungs"-Regierung noch geschäftsführend weiter im Amte bleibt, vielleicht bis zu dem Tage, wo sich herausstellt, daß unter den gegenwärtigen Mehrheitsverhältnissen eine Regierungsbildung unmöglich ist und der neugewählte Landtag wieder aufgelöst werden muß.

Nach dem Scheitern des sozialdemokratischen Unterhändlers war dann ein Landbündler mit der Regierungsbildung beauftragt worden. Er hatte von den Parteien des Ordnungsbundes den Auftrag, nur mit den Demokraten auf der Grundlage zu verhandeln, eine „nichtmarxistische Regierung" zu bilden. Auch er ist gescheitert und hat seinen Auftrag an den Landtagspräsidenten zurückgegeben, da den Demokraten eine nochmalige Koalition bis zu dem Nationalsozialisten Dinter doch eine zu starke Belastung sei und ihren völligen politischen Bankrott bedeuten würde.

Es bleibt nunmehr noch als letzter Versuch, der Zweimännerfraktion der Demokraten die Regierungsbildung zu übertragen. Sie sollen jetzt einmal zeigen, ob sie eine „Regierung der Mitte", auf die sie sich festgelegt haben, zustande bringen, einer Mitte, die es in Thüringen gar nicht gibt; denn Landbund, Deutsche Volkspartei und die neue Wirtschaftspartei, die bei der letzten Wahl die Aufgabe hatte, die rebellierenden Wähler des Ordnungsbundes aufzufangen, hat gerade jetzt erst einen völkischen Abgeordneten als Hospitant in ihren Kreis aufgenommen. Außerdem sitzt in der Führung dieser Partei ein Mann, der bei der vorletzten Wahl von den vaterländischen Verbänden als Kandidat präsentiert und auch gewählt worden war.

Der Gedanke, daß die Sozialdemokratie mit diesen stockreaktionären Parteien eine Regierung bilden könnte, erscheint in Thüringen so absurd, daß er mit Ausnahme der Kommunisten, die eine solche Koalition sehnlichst herbeiwünschen, sonst von niemand weiter ernstlich diskutiert wird.

Die thüringische Sozialdemokratie wird als die stärkste Partei des Landes und als die alleinige Siegerin im letzten Wahlgang die politische Macht ausüben. Sie wird aber an keiner Regierung teilnehmen, die sich nicht gleich von vornherein für durchgreifende Maßnahmen zur Hebung des Notstandes bei der arbeitenden Bevölkerung entscheidet. —

Die Naumburger Dunkelkammer

Mindestens eine Woche

Berlin, 8. März. (Eigner Drahtbericht.) Die Verhandlungen vor dem Naumburger Disziplinarsenat gegen die Magdeburger Richter Kölling und Hoffmann wird, wie nunmehr feststeht, wegen der Fülle des zur Sprache zu bringenden Materials mindestens eine Woche dauern. Ueber den Gang der Verhandlungen verlautet nichts, da die Richter, Anwälte und alle übrigen Beteiligten an eine unverbrüchliche Schweigepflicht gebunden sind. —

Tiefstes Geheimnis

Wb. Naumburg, 8. März. Die Verhandlungen vor dem Disziplinarsenat des Oberlandesgerichts gegen Landgerichtsrat Kölling und Landgerichtsdirektor Hoffmann aus Magdeburg dauerten gestern bis in die Nachmittagsstunden und wurden heute morgen fortgesetzt.

Bei dem Umfang des vorhandenen Materials gilt eine Beendigung des Verfahrens in dreitägiger Verhandlung für ausgeschlossen.

Die Zeitungsmeldung über die Zusammensetzung des Gerichtshofs ist unzutreffend. Verschiedene darin genannte Herren sind gar nicht zugegen.

Das Verfahren wird völlig geheim geführt und auch das Urteil wird nicht öffentlich verkündet.

Diese zweifellos vom Senat des Naumburger Oberlandesgerichts stammende Meldung läßt das krampfhafte Bestreben erkennen, die Oeffentlichkeit vollständig auszuschalten. „Alles ist falsch, was auch die Zeitungen melden, glaubt ihnen nicht." Was aber richtig ist, wird nicht gesagt. Also wird man — bis anders berichtet wird — annehmen müssen, daß die bisherigen Behauptungen der Presse stimmen.

Diese offiziöse Meldung läßt außerdem die ganze Erregung gewisser Juristenkreise erkennen. Man will den Fall Kölling-Hoffmann mit aller Gewalt als eine Angelegenheit hinstellen, die nur die Juristen etwas angeht. Das dumme Publikum hat nicht an der übermenschlichen Erhabenheit der deutschen Richter zu zweifeln. Stimmt irgend etwas nicht in deren Reihen, so hat man zu warten, bis die gottbegnadeten Träger der Robe in ihrer Erhabenheit geruhen, etwas zu verlautbaren.

Bürgerblockgelüste in Mecklenburg

Die Mecklenburgische Volkspartei hat sich in den letzten Tagen mit der dort bestehenden Regierungskrise befaßt und folgende Entschließung angenommen:

> Die Prüfung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage läßt die Bildung einer bürgerlichen Koalitionsregierung auf möglichst breiter Grundlage geboten erscheinen. Nach parlamentarischem Brauch ist es Pflicht der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei als der größten bürgerlichen Fraktion des Landtags, Verhandlungen über die Bildung einer solchen Regierung einzuleiten.

Der Sinn dieser Entschließung ist die Bildung eines Bürgerblocks auch in Mecklenburg-Schwerin. Inzwischen haben die Demokraten verlautbaren lassen, daß sie sich an einer solchen Regierung nicht beteiligen. Sozialdemokraten und Demokraten werden bei der am Mittwoch stattfindenden Wahl des Ministeriums die bisherigen Minister präsentieren.

Werden sich die kommunistischen Linksregierungsstürzer so lange auf der Seite der Reaktion finden, bis auch in Mecklenbburg der Rechtsblock wieder Herrscher ist? —

Wilhelm will wiederkommen

Berlin, 8. März. (Eigner Drahtbericht.) Ein Berliner Mittagsblatt will erfahren haben, daß in allerletzter Zeit von einer dem Exkaiser nahestehenden Seite bei verschiedenen deutschen rechtsstehenden Politikern vorsichtig sondiert worden sei, ob angesichts der Rechtsregierung in Deutschland Aussichten bestehen, eine etwaige Rückkehr Wilhelms nach Deutschland zu ermöglichen.

Ob diese Anfragen auf direkte Veranlassung des Exkaisers erfolgt sind, war nicht festzustellen, da auch von Doorn aus bisher alle eine evtl. Rückkehr Wilhelms betreffenden Mitteilungen in Abrede gestellt wurden.

Im übrigen scheinen die Sondierungen keinen nennenswerten Erfolg gehabt zu haben, da alle angefragten Personen sich mit größter Vorsicht ausdrückten, sofern sie es nicht vorzogen, überhaupt die Antwort schuldig zu bleiben. —

Dienstag-Tagung des Rates

Wb. Genf, 8. März. Die heutige Vormittagssitzung des Völkerbundsrats begann gegen 10½ Uhr und schloß wenige Minuten nach 11 Uhr, wobei sieben Punkte erledigt wurden. Einiges Interesse bot dabei die Frage des Pressekomitees des Völkerbundes, in bezug auf die entsprechend dem Antrag Vandervelides beschlossen wurde, am 24. August d. J. eine Konferenz von etwa 40 Pressesachverständigen nach Genf einzuberufen. Die Ernennung des Vorsitzenden soll noch in dieser Tagung durch den Rat erfolgen. Auffällig bei dem Beschluß ist der Umstand, daß als Mitglieder an dieser Konferenz nur Direktoren von Zeitungen und Nachrichten-Agenturen teilnehmen sollen, berufstätige Journalisten und Vertreter der journalistischen Organisationen jedoch nur als Beisitzer zugezogen werden sollen.

In der Frage der ostoberschlesischen Schulen wurde ohne Diskussion die Bildung eines Unterkomitees von drei Ratsmitgliedern, bestehend aus Urrutia (Kolumbien), Van Troeste-wijk (Holland) und Scialoja (Italien) beschlossen, das noch im Verlauf dieser Tagung über die beiden Punkte, nämlich Beschwerde des Deutschen Volksbundes und Petitionen von 7041 deutschsprechenden Oberschlesiern, deren Kindern der Besuch deutscher Schulen versagt worden war, berichten soll. Die Schulfrage dürfte in einer der nächsten Sitzungen den Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzung bilden. —

Interview mit Schubert

Paris, 8. März. (Eigner Drahtbericht.) Der Verlauf des ersten Verhandlungstags des Völkerbundsrats in Genf unter dem Vorsitz von Dr. Stresemann hat in Paris einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Fast die gesamte Pariser Presse hebt die sachliche und vornehme Art der Geschäftsführung durch den deutschen Außenminister hervor.

Der „Excelsior" veröffentlicht ein interessantes Interview seines Genfer Vertreters mit dem deutschen Staatssekretär von Schubert. Letzterer ließ sich über die polnische Frage aus und gab zu, daß er persönlich für den Abbruch der Verhandlungen mit Polen verantwortlich sei. Aber er habe diese Maßnahmen im Grunde genommen nur zu diesem Zwecke getroffen, um die Polen zum Nachdenken über ihre eignen Interessen zu zwingen. Deutschland habe an Polen viel größere Interessen als Frankreich und England, denn die Interessen dieser Länder an Polen seien nur politischer Natur, die Deutschlands aber wirtschaftlicher Natur. Das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen werde allerdings sofort dann endgültig ins reine kommen, wenn Polen sich einmal zu einem Abkommen über den Danziger Korridor bereit findet, ähnlich dem Abkommen, das Deutschland mit der Tschechoslowakei hinsichtlich der Durchfahrt auf der Elbe getroffen hat. —

Schanghai vor der Räumung

TU. Paris, 8. März. Nach den neusten in Paris aus Schanghai vorliegenden Meldungen hat der vor einigen Tagen eingeleitete schnelle Rückzug der chinesischen Nordtruppen zur Folge gehabt, daß praktisch bereits die ganze Zone von Schanghai in den Händen der Kantontruppen ist. Die Südtruppen bemächtigten sich bereits Sunkiangs, 30 Meilen nördlich von Schanghai. Der Oberkommandant der Nordtruppen gab den Truppen den Befehl, sich hinter Schanghai zurückzuziehen. —

Die Leipziger Messe

Der weitere Verlauf der Leipziger Frühjahrsmesse brachte am Montag vor allen Dingen ein außergewöhnlich gutes Geschäft in Maschinen. Im Mittelpunkt der Nachfrage standen Fertigwarenmaschinen, automatische Maschinen und Automaten. Das Ausland scheint stark zu kaufen.

So haben rheinische Fabriken bereits in den ersten Tagen der Messe große Abschlüsse in schweren Werkzeugmaschinen gemacht. Das Interesse des Auslandes erstreckt sich vor allen Dingen auf Fleischmaschinen, Stampfen und Pressen. Die deutsche Kundschaft verlangt dagegen in erster Linie Gußmaschinen. Der Verlauf der Leipziger Messe dürfte der deutschen Maschinenindustrie unbedingt einen reichlichen Auftragsbestand für die nächsten Monate sichern.

Auf der Mustermesse setzte sich die Belebung in Textilien fort. Das Ausland hat zahlreiche Offerten für Qualitätsartikel aufgegeben. So z. B. hat die Gardinenindustrie zahlreiche Aufträge hereinnehmen können. Die Chemnitzer Fabriken machten ein gutes Geschäft in Strümpfen. Vom Inland wird vor allem Stapelware verlangt. Die Preise zeigen ansteigende Tendenz. Im Grunde genommen geht das außerordentlich gute Geschäft in der Textilmesse auf den steigenden Baumwollpreis zurück. Die Bewegung übertrug sich dann auf alle andern Sparten der Textilindustrie. Das frühe Frühjahr hat auch vor allen Dingen das Geschäft in Frühjahrs- und Sommerartikeln belebt.

In den andern Abteilungen sind vor allen Dingen in Porzellan und Steingut größere Aufträge hereingenommen worden. Engländer und Amerikaner kommen vor allem als Käufer für Kunstporzellane in Frage, während Steingut von Deutschen verlangt wird.

Auch die Gold- und Juwelenindustrie scheint gute Abschlüsse erzielt zu haben. In Lederwaren wird ebenfalls gutes Geschäft gemacht, vor allem sind die Offenbacher Artikel gefragt.

Sehr gut abschneiden wird wahrscheinlich auch die Süßwarenmesse. Schokoladenartikel werden von Engländern und Amerikanern verlangt. Stilles Geschäft ist auf dem Chemikalienmarkt. Stahlwaren konnten besonders an Einkäufer aus Britisch-Indien abgesetzt werden. —

*

Drei schwarzweißrote Fahnen

Ein Messebesucher schreibt uns:

Die Leipziger Messe steht unter dem Zeichen Schwarzrotgold. Wohin man auch kommt in Leipzig, überall grüßen mächtige schwarzrotgoldene Fahnen. Auf dem großen Areal der Technischen Messe weht ein ganzer Wald von Fahnen der Republik.

Nur drei schwarzweißrote Fahnen sah ich in Leipzig. Eine flatterte am Stand eines Händlers mit landwirtschaftlichen Maschinen. Der Mann glaubte offenbar, seine Produkte dadurch leichter den monarchistischen Agrariern verkaufen zu können. Die zweite schwarzweißrote Flagge schmückte den Stand des Norddeutschen Lloyd, und der dritte Bekenner zur Monarchie ist die — Sowjetrepublik.

Auf dem Pavillon, in dem auf der Technischen Messe die „Union der sozialistischen Sowjetrepubliken", wie sich Rußland offiziell nennt, ihre Erzeugnisse ausstellt, weht neben der roten Fahne mit Sichel und Hammer die schwarzweißrote Flagge der deutschen Monarchisten.

Reichswehrgranaten und Rote Armee, Sowjetflagge und Monarchistenfahne gehören zusammen. Das wußte man schon längst, aber daß sich die Repräsentanten Rußlands dazu auch in aller Oeffentlichkeit bekennen, ist neu.

Unter vielen tausend Fahnen auf einer großen internationalen Schau ganze drei schwarzweißrote. Und eine davon aufgezogen von der Sowjetrepublik. Bravo! Ihr befolgt, was Lassalle verlangt: „Aussprechen was ist." Laut ruft die Sowjetrepublik in alle Welt: wir russischen Kommunisten lieben die deutschen Monarchisten, wir st[illegible]en rechts, nicht links! —

Nach der großen Rederei

Der kommunistische Parteitag ist zu Ende. Nach den Reden der Mitglieder der Zentrale auf diesem Parteitag zu schließen, wäre die Opposition endgültig totgeschlagen und die Kommunistische Partei endgültig fest auf die ganz echt leninistische Linie eingeschworen. Das war sie bekanntlich immer, nur sah die echt leninistische Linie heute so aus und morgen wieder anders. Für die innern Auseinandersetzungen in der Kommunistischen Partei wird deshalb auch das Ergebnis dieses Parteitags so sein, als wäre er nicht gewesen.

Die praktisch politische Frage ist die: Was bedeutet dieser Parteitag für die künftige Politik der deutschen Kommunistischen Partei? Die Antwort heißt: Sie wird keine Politik treiben, sie wird agitieren, sie wird entlarven und im übrigen abwarten, was von Rußland von ihr verlangt wird. Das ist eben die echt leninistische Linie einer kommunistischen Partei in einem außerrussischen Lande, jene Linie, die alle die Kommunisten, die nicht willfährige Geschöpfe sind und abwarten können, sondern sich einbilden, daß sie selbst politisch denken müßten, zur Verzweiflung, zur Opposition, zur Rebellion treibt.

Um zu verdecken, daß die Kommunistische Partei ihren Anhängern und den deutschen Arbeitern nichts zu sagen hat, hat man auf diesem Parteitag viel Krakeel gegen die Opposition gemacht. Das Maß der Bannflüche gegen Maslow, Ruth Fischer, Bartels, Scholem und wie sie alle heißen, stand in umgekehrter Proportion zur Zahl der anwesenden wenigen Oppositionsvertreter. Die Beschuldigungen: Agenten der Bourgeoisie, Agenten Chamberlains, schwirrten in der Luft.

Das innerrussische Problem, die große Frage der Gegensätzlichkeit, die sich zwischen der praktisch bolschewistischen Politik in Rußland und der bolschewistischen Ideologie aufgetan hat, hat man vorsichtigerweise nicht erörtert. Den vorsichtig ausgewählten Delegierten hat man keinerlei Erklärung über die Affäre der Sowjetgranaten gegeben. Um so mehr hat man ihnen von China erzählt und von dem kommenden großen imperialistischen Kriege gegen Sowjetrußland.

Aber schließlich war es ja auch gleichgültig, was man ihnen erzählt hat. Wie sagte Ruth Fischer einst? Man könne ihnen die Parole: Regierung des Mondes vorsetzen, und sie würden sie gläubig hinnehmen.

Es bleibt immer die Frage: Wohin geht der Weg der Kommunistischen Partei? Sicher ist: er geht weg von der Weltrevolution. Er geht weg vom Putschismus. Der logische Schluß wäre: Er nähert sich dem Kurse der Massenpartei der deutschen Arbeiterschaft, der deutschen Sozialdemokratie. Aber das tut er gerade nicht. Denn die oberste Forderung, die an die deutsche Kommunistische Partei von Moskau her gestellt wird, heißt: „Abgrenzung gegen die Sozialdemokratie um jeden Preis"; denn wo bliebe sonst die Existenzberechtigung einer Kommunistischen Partei. die im Interesse der russischen Außenpolitik in Deutschland bestehen bleiben soll.

De Folge ist jene verlogene, zweideutige, im tiefsten Grunde arbeiterfeindliche Politik der Kommunistischen Partei, deren Ergebnis und Wesen wir eben erst wieder am Mecklenburger Beispiel erlebt haben. Es bleibt bei dieser Verlogenheit, bis die kommunistischen Arbeiter eines Tages den Schwindel satt haben werden. —

*

Eisbeutel her!

Um die geistige Oede ihres Parteitags zu verdecken, haben die Kommunisten dort allerlei Theater gemacht. Die Hauptattraktion war die Vorlesung eines Briefes von 32 angeblichen Sozialdemokraten und 25 Parteilosen. Und als gar einer der Unterzeichner das Wort erhielt, drohten die versammelten Weltrevolutionäre vor Begeisterung zu bersten. Wir zitieren das Magdeburger Kommunistenblättchen:

> Der Parteitag, der schon das Schreiben dieser Arbeiter des Ruhrgebiets mit lebhaftem Beifall entgegengenommen hatte, erhob sich in stürmischer Begeisterung von den Plätzen und stimmte die Internationale an, als nunmehr der Genosse Pieck einem der Unterzeichner des Briefes, dem sozialdemokratischen Arbeiter Fritz Wenski, das Wort erteilte.

Und was hat nun Wenski geredet? Die verkehrte Politik der Sozialdemokratie im Jahre 1918 habe zum Bürgerblock geführt.

Fritzchen Wenski muß es wissen. Er ist heute 22 Jahre alt, war also damals noch ein 13jähriger Schuljunge. Das ist einer der Unterzeichner, der Auserwählte. Wie mögen die andern beschaffen sein!

Fritzchen Wenski wird sich im stillen gesagt haben: Entweder sind die Delegierten verrückt geworden, oder bei mir stimmt es nicht mehr im Oberstübchen. Denn er hatte kaum sein auswendig gelerntes Sprüchlein heruntergebetet, da ging ein wahrer Hexensabbat los.

> Wieder erhoben sich die Delegierten des Parteitags und stimmten die Internationale an. Brausend scholl der Gesang, in den auch die Arbeiter und proletarischen Frauen auf den überfüllten Tribünen einstimmten, während der sozialdemokratische Proletarier hinausschritt, der auf dem kommunistischen Parteitag endlich die Gelegenheit gefunden hatte, das auszusprechen, was heute hunderttausende S.-P.-D.-Arbeiter bewegt.

Das alles hatte Fritzchens Rede angerichtet. Es ist nur gut, daß es Eismaschinen gibt und Schweinsblasen. Denn ohne solche künstliche Abkühlung würden die Delegierten noch heute durch Essen ziehen unter den fortwährenden Rufen: Vivat, Fritzchen! — Nieder mit der Expedeeh! —

Bauernbund gegen Landbund

Der Vorstand und der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Bauernbundes haben am Montag eine Entschließung gefaßt, die sich gegen die vom Reichslandbund finanzierten Quertreibereien wendet. In der Entschließung heißt es unter anderm:

> Vorstand und geschäftsführender Ausschuß des Deutschen Bauernbundes nehmen in tiefster Entrüstung Kenntnis von dem heimlichen Versuch ihres bisherigen Vorstandsmitgliedes Hackbarth, die Organisation des Deutschen Bauernbundes an den Reichslandbund zu verraten. Vorstand und Ausschuß stellen fest, daß Hackbarth hinter dem Rücken der Geschäftsleitung und der Gesamtorganisation unter Aufstellung bewußt unwahrer Behauptungen hierfür Anhänger zu werben gesucht hat und daß er vorher zu diesem Zweck einen Teil der Beamten unter der Androhung, daß sie Gefahr laufen, beim Bauernbund existenzlos zu werden, und dem Versprechen finanzieller Vorteile für später von seiten des Landbundes zu diesem Verrat verführt hat.
>
> Vorstand und geschäftsführender Ausschuß stellen diese auf tiefster Stufe stehende Handlungsweise eines Mannes, dem in der Organisation eine besondere Vertrauensstellung anvertraut war, öffentlich an den Pranger und haben darauf mit dem sofortigen Ausschluß desselben aus der Organisation geantwortet. Sie stellen aber auch an den Pranger die Handlungsweise und die Gesinnung derjenigen Hintermänner, die sich mit diesen Verrätern eingelassen haben und die es mit ihrer Ehre glaubten vereinbaren zu können, sich an einer solchen Handlungsweise zu beteiligen.
>
> Vorstand und geschäftsführender Ausschuß erklären, daß der Deutsche Bauernbund nicht daran denkt und nicht daran gedacht hat, die Linie seiner bisherigen Politik zu verlassen und sich der Führerschaft des Landbundes unterzuordnen.
>
> Die gesamte deutsche Bauernschaft fordern wir auf, solche Verräterei abzulehnen und den Verrätern selbst deutlich die Tür zu weisen. Die deutschen Bauern mögen aus diesen Vorgängen erkennen, mit welch skrupellosen Mitteln ihre Gegner arbeiten, um eine selbstbewußte und selbständige Bauernpolitik zu verhindern.

Das „Berliner Tageblatt" weiß dazu zu melden, daß der Reichslandbund im Laufe der letzten Wochen durch große Geldangebote den Versuch gemacht hat, führende Mitglieder und Beamte des Bauernbundes ihrer bisherigen Organisation abspenstig zu machen. Hackbarth, der in der Rechtspresse einen Aufruf gegen die im Deutschen Bauernbund vorherrschende Tendenz erläßt, wurde ein Sitz im Direktorium des Landbundes mit einem Jahreseinkommen von 15 000 bis 18 000 Mark versprochen. Nach seiner Angabe wurde im ganzen eine Summe von 150 000 Mark für solche Zwecke zur Verfügung gestellt. Eine angebliche Sonderausgabe der Bundeszeitung „Deutscher Bauernbund" sollte die Mitglieder des Bauernbundes zum Abfall bewegen. —

Stadttheater-Konzert

Das letzte Sinfoniekonzert war ein wenig bunt zusammengestellt. Romantik, Klassik, Moderne, Impressionismus, Programmusik. Aber wir sind keine Pedanten und lassen es auch gelten, daß man die Sinfonie des Abends an den Anfang stellte und die Ouvertüre (zu deutsch „Eröffnung") an den Schluß. Dafür nehmen wir es mit andern Dingen sehr genau und finden es gar nicht schön, daß ein Dirigent Mozarts herrliches D-Moll-Violinkonzert mit einer gewissen Faschings-Nonchalance begleitet, so quasi beiläufig, weil doch ein klassisches Stück nun einmal dazugehört. Da kann sich der Solist noch so redlich um rhythmische und dynamische Subtilitäten bemühen: wenn so gewissermaßen mit dem kleinen Finger Takt geschlagen wird, dann kann auch das willigste Orchester nicht mehr tun als seinen Part recht und schlecht herunterspielen.

Nach Robert Schumanns 2. Sinfonie in C-Dur, die Generalmusikdirektor Walter Beck noch mit einiger Wärme und innerer Beteiligung auslegte, trat Kammervirtuose Otto Kobin auf den Plan und zeigte uns an einer großen Aufgabe wieder einmal, daß man ihn zu den ersten Geigern unsrer Zeit rechnen muß. Dem Allegro gab er Wärme und Schwung und jene unpathetische Größe des Ausdrucks, mit der Mozart die in ihrer Form fast [illegible] Kunst seiner Epoche krönte und steigerte; mit zärtlichen Fingern ließ er das Adagio singen, und keck und munter tanzte das Rondo dahin. Der weiche, [illegible] Ton Kobins rührte an die Sinne, ohne daß er Mozart verniedlichte. Die ungeminderte Sicherheit und Feinheit der Technik wurden mit bravourösen Kadenzen bewiesen. Trotzdem schien es, als wäre Kobin durch die Lieblosigkeit der Begleitung behindert gewesen, sich voll auszusprechen. — Die Rhapsodie für Orchester und Violine von Maurice Ravel gab Kobin Gelegenheit, sich als Musikant und Virtuose nach Herzenslust auszuspielen. Das Stück ist „Tzigane" (Zigeuner) überschrieben und auch ganz im Stil der rassig-feurigen, zwischen Lachen und Weinen und Tanzen wechselnden Zigeunermusik geschrieben. Geigerische Kunstkniffe und [illegible] würzen die Rhapsodie, und nur ein ganz sattelfester Techniker kann sie bewältigen. Aber Kobin begnügte sich gar nicht einmal damit, ein Primas-Bravourstückchen aufzuspielen, sondern er folgte dieser Musik bis in ihre seelischen Tiefen, bis zu jenem geistigen Ausdruck, der auch unsre größten Maler zu Bewunderung und Nachahmung dieser wilden, bestrickenden und gefühlsreichen Tanzpoesie hingerissen hat. Dieses Aufspüren und Gestalten des tieferen Gehalts und die bestechende Kunstfertigkeit der Anlage wirkten stark auf das Publikum, und Kobin wurde gefeiert, wie Virtuosen gefeiert werden. Aber auch dem Künstler in ihm galt der Beifall.

Die moderne Neuigkeit: Introitus und Hymnus von Kaminski, einem zeitgenössischen Tonsetzer, ging heftig und schnell vorüber, mit viel, allzuviel Aufwand. Ein großes, mit allen Schikanen ausgestattetes Orchester ist nötig, dazu ein gemischter Chor, dann ein Solo-Streichtrio und eine Sopran-, eine Alt- und eine Baritonstimme. Groß ist auch der dichterische Vorwurf: Nietzsches Nachtlied aus dem Zarathustra leitet über zu dem biblischen Psalmenhymnus „Und wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete . . ." Aber die Gewalt der Dichtung hat den Komponisten offenbar verführt, eine zu heftige Sprache zu führen. Die harmonisch freie, tonartenlose Partitur, die in der Einleitung noch sehr stimmungsgemäß gehalten ist („Nacht ist es! Nun reden lauter alle springenden Brunnen . .") verliert sich bald in Ekstasen, die die ganze Solobesetzung illusorisch macht. Der rauschende Klingklang ist — obwohl an sich schön — der schlicht-großen Sprache des Bibeltextes nicht recht angepaßt. Die ganze Orchesterbehandlung (stark an Mahler orientiert) ist doch ein wenig ancien régime. Mit kleinen Mitteln Größe ausdrücken! — das ist das Gebot der Stunde.

Der Chor war aus Mitgliedern des Lehrergesangvereins zusammengestellt, die Vokalsoli durch Johanna Biesenbach (für die unpäßliche Ilse Habicht), Gertrud Rünger und Toni Weiler ausgezeichnet versehen. Aber trotz der guten Ausführung war der Eindruck des Werkes doch eher verwirrend als erhebend.

Hector Berlioz' Ouvertüre „Römischer Karneval" beschloß fröhlich und bunt den Abend. Hier war Beck — wie auch bei dem Werke von Kaminski — ein vortrefflicher, sicherer und nervenfeiner Führer. — — Das Konzert war nur schwach besucht. Aber es gab trotzdem starken Beifall, von dem Kobin den Hauptanteil verdientermaßen einheimsen konnte. Ecke.

Ein junger Dramatiker aus Magdeburg, Willi Loessel, hat ein Bühnenwerk „Idiot" vollendet, das demnächst mit einem Berliner Gastensemble hier aufgeführt werden soll. Nach Lektüre des Buches kann man von einer offenbaren Talentprobe sprechen. Die tragische Situation des geistigen Menschen in unsrer rauhen und äußerlichen Zeit, die Sinnlosigkeit der sozialen Konstellation und die Probleme einer aufrechten, zerknirschungslosen Religiosität werden in dem Stück mit sprachlicher und szenischer Heftigkeit erörtert. Eine tief erfühlte Dichtung, die — soweit man nach dem Manuskript urteilen kann — wohl noch nicht völlig klare Gestalt gewonnen hat, die aber ein offenes Auge und ein heftig schlagendes Herz verkündet: Dinge, die im Grunde mehr wert sind als formale Fertigkeit und dramaturgische Virtuosität. Wir werden nach der Aufführung eingehend und abschließender über das neue Stück sprechen können. — Uebrigens ist eine andre Arbeit Loessels „Tote Gewässer", Trägödie in 3 Akte, von der bekannten Uebersetzerin Rose Nossig in drei Sprachen übertragen worden, so daß die Möglichkeit einer Auslandsaufführung naheliegt. Asta Nielsen, die eine neue Tournee vorbereitet, hat das Drama „Tote Gewässer" angefordert. —

„Ein Frühlingsmysterium", dramatisches Chorwerk von Bruno Schönlank (Buchausgabe im Volksbühnen-Verlag, Berlin NW 40; Preis 1,20 Mark) erlebte mit der Musik von Heinz Tiessen seine Uraufführung in der Berliner Volksbühne. Schönlank schildert in fünf packenden, mit hoher Symbolkraft erfüllten Bildern den harten, endlich siegreichen Kampf des Frühlings gegen die Fabrikfron und das Elendsdasein der proletarischen Massen unsrer Zeit. Das Massenerleben kommt in Sprechchören von bald wuchtig gehämmerter, bald sehnsuchtsvoll weicher Rhythmik zu ergreifendem Ausdruck. Einzelsprecher, die typische Figuren, wie den Frühling, den Fabrikwächter, den Tod usw., verkörpern, geben dem Bühnengeschehen den nötigen Anstoß. Wir haben in diesem Werke den Versuch zu einer neuen, dem Erleben unsrer Zeit entsprechenden dramatischen Massenkunst, zur typischen Gestaltung des Massenschicksals vor uns, einen Versuch, der zwar in seiner dramatischen Komposition und seinem sprachlichen Ausdruck noch einige Unvollkommenheiten aufweist, in einzelnen dramatischen Höhepunkten jedoch den Weg zum kommenden Sprechchordrama eindrucksvoll erkennen läßt. Der Komponist hat eine charakteristische musikalische Illustration beigesteuert, die nur manchmal zu überwiegen droht und dadurch den Fluß des Geschehens allzusehr aufhält. Die darstellerisch sehr wirksame Aufführung, bei der bedeutende Berliner Bühnenkünstler mitwirkten, brachte dem jungen sozialistischen Dichter einen starken Erfolg. —

Aus dem Nachlaß von Stendhal wurd in Grenoble die Handschrift eines kleinen Romans entdeckt, der im September und Oktober 1832 entstanden ist. Der Roman enthält eine autobiographische Schilderung, die um 1830 bei der französischen Botschaft am Vatikan spielt. Der Entdecker des Manuskripts, Henri Debraye, wird das Werk demnächst veröffentlichen. —

Die verlängerte Zollermäßigung

Am 31. März läuft die bisherige Reglung der Lebensmittelzölle ab. Nach dem Gesetzentwurf, den das Reichskabinett soeben dem Reichsrat zugeleitet hat, werden die ermäßigten Lebensmittelzölle, die sogenannten Uebergangszölle, bis zum 31. Juli verlängert. In Frage kommen vor allem die Zollsätze für Fleisch, Schweinespeck und Schmalz, ferner für Roggen, Weizen, Futtergerste, Hafer und Mais. Nach dem deutsch-schwedischen Handelsvertrag betragen z. B. die Zollsätze für Roggen 6 Mark und für Weizen 6,50 Mark. In der Uebergangsreglung sind sie auf 5 Mark herabgesetzt worden.

Das Reichskabinett hat sich merkwürdigerweise dem Drängen der Oeffentlichkeit, es auch nach dem 31. März 1927 bei den Uebergangszöllen zu belassen, nicht in dem Maße widersetzt wie vor einem Vierteljahr. Dabei spielen jedenfalls besondere Absichten eine Rolle. Die Uebergangszölle wurden nach dem Abschluß des deutsch-schwedischen Handelsvertrags (10. Juli 1926) mit der Dauer bis zum 31. Dezember 1926 eingeführt. Entgegen den heftigen Forderungen der Agrarier wurden sie dann auf besonderes Drängen der sozialdemokratischen Partei bis zum 31. März verlängert. Die Verlängerung, die in den nächsten Tagen vom Reichsrat und Reichstag beschlossen wird, läuft bis zum 31. Juli 1927.

Dabei ist von Bedeutung, daß auch im Juli 1927 die Zolltarifnovelle vom 17. August 1925, auf der die gegenwärtige Reglung der Agrarzölle beruht, abläuft. So ergibt sich ganz von selbst die Aufrollung der ganzen Zollfragen, die zu heftigen Kämpfen führen wird. Diese scheut die Regierung und ist bestrebt, entweder Zeit zu gewinnen oder die Zollgegner zu überrumpeln. Die Oeffentlichkeit weiß seit langem, daß die Agrarier von einer neuen Zollreglung wesentlich höhere Zölle erhoffen, wobei sie von einem großen Teile der deutschen Industrie unterstützt werden. Hätte die Regierung sich nicht für die Verlängerung der Uebergangszölle entschieden, so wäre damit die Debatte über die neue Zollreglung zwangsläufig eröffnet worden.

Bezeichnenderweise wird auch von zuständiger Seite betont, daß der Reichstag gegenwärtig zu sehr mit finanzpolitischen Fragen beschäftigt ist, weshalb eine Aufrollung der ganzen Zollfrage nicht zweckmäßig sei. Weiter wird betont, daß sachliche Gründe für die Einbringung eines neuen Gesetzentwurfs zur Verlängerung der ermäßigten Getreidezölle für das Reichskabinett nicht in Frage kamen. Das dürfte wohl genügen, um gegenüber der Politik der Reichsregierung doppelt vorsichtig und aufmerksam zu sein. —

Deutschnationale Demagogie

Vor kurzem überraschten die Deutschkonservativen die Oeffentlichkeit mit ihrem brutal-offnen Bekenntnis zur Monarchie. Diese Deutschkonservativen sind der Kern der Deutschnationalen Partei, die vier „republikanische" Minister gestellt und ihre monarchistische Ueberzeugung einstweilen in die Ecke gestellt hat. In der „Kreuz-Zeitung" erläutert nun der deutschnationale Abgeordnete Everling mit zynischer Offenheit diese Kundgebung:

> Es handelt sich nicht um ein Doppelspiel, aber um eine doppelte Aufgabe. Die deutschnationale Fraktion hat im Parlament die politische Tagesarbeit unter Teilnahme an der Regierung unter Verzicht auf anerkannte Grundsätzlichkeit wahrzunehmen. Die Arbeit im Lande für die alten Ideale und die letzten Ziele will an seinem Teil der „Hauptverein der Deutsch-Konservativen" übernehmen. Unzählige werden ihm dafür danken. Möge er begeisterte Helfer finden.
>
> Der deutschnationale Sprecher im Hauptausschuß des Reichstags hat die Verantwortung für die konservative Entschließung den Konservativen überlassen — die sie gern übernehmen. Herr v. Keudell hat die um fremdes Seelenheil besorgten Oppositionellen darüber beruhigt, daß er seit ihrer Begründung nur noch der Deutschnationalen Partei angehört. Die Arbeit des „Hauptvereins der Deutsch-Konservativen" im Lande berührt die Koalition nicht und geht, parlamentarisch betrachtet, die Gegner nichts an.

Die Arbeitsteilung ist wirklich nicht dumm. Als Deutschnationaler, als Regierungsparteiler, werden republikanische Bekenntnisse abgelegt. Aber man ist nebenbei auch noch Deutschkonservativer, und als solcher kann man sich monarchistische Bekenntnisse erlauben. Zur Beruhigung des Anhanges auf dem Lande. —

Die Räumungsfrage

Aus Paris wird uns gedrahtet:

Man hatte hier die Befürchtung, daß die Frage der Rheinlandbesetzung in Genf von Stresemann offiziell aufgerollt werden könnte. Die Nachricht, daß das nicht der Fall sein wird, hat hier deshalb um so mehr befriedigt, als man überzeugt blieb, daß eine praktische Lösung dieser Frage in Genf bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge nicht erzielt werden könnte.

Aber daß die Räumungsfrage hinter den Kulissen eine Hauptrolle spielen wird, hat hier nicht sonderlich überrascht. Es ist unverkennbar, daß in den letzten Tagen, speziell seit Beginn der Genfer Tagung, eine Schwenkung der öffentlichen Meinung bis weit in die Rechtskreise hinein zutage getreten ist. Die Mehrzahl der Blätter ist allerdings noch weit davon entfernt, eine Räumung der Rheinlande auf absehbare Zeit ins Auge zu fassen, sie gibt aber doch zu, daß Stresemann starke Trümpfe in der Hand habe, um Briand von der Rheinlandräumung aus Gründen politischer Klugheit zu überzeugen und man weiß auch, daß in dieser Frage ganz Deutschland hinter Stresemann steht.

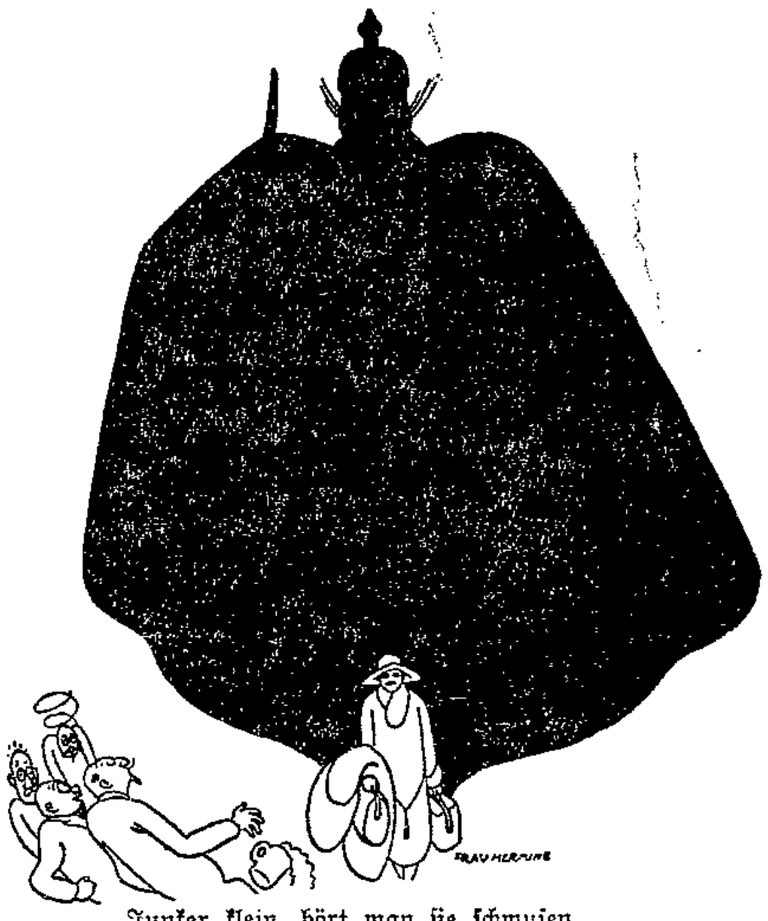
Die ungelöste Rheinlandfrage wird, wie „Paris Midi" offen schreibt, in den schwebenden Handelsvertragsverhandlungen und auch in der Handelspolitik zwischen beiden Völkern ihren Ausdruck finden. Im letztern Punkt in dem Maße, daß Stresemann unweigerlich in die Arme Rußlands und Italiens getrieben würde, wenn seine Annäherungspolitik mit Frankreich an der Frage der Rheinlandräumung scheitern sollte.

Aehnliche Gedankengänge finden sich in andern Blättern und beweisen, daß die Frage der vorzeitigen Rheinlandräumung die französische öffentliche Meinung ernster zu beschäftigen beginnt. Es bleiben aber von da bis zur praktischen Lösung der Frage noch ernstliche Schwierigkeiten, vor allem bei den nationalistischen Parteien im Parlament zu überwinden, ganz abgesehen von den politischen Widerständen, die durch Poincaré und Marin verkörpert werden.

Hermine auf Reisen

In der schwedischen liberalen Zeitung „Dagens Nyheter" erschien ein Gedicht, das sich mit dem Gerücht beschäftigt, die neue „Kaiserin" Hermine mache Anstalt, nach Berlin zu übersiedeln, um Wilhelms Rückkehr vorzubereiten. Ein Freund unsers Blattes schickt uns eine sinngemäße Uebersetzung des Gedichts, die wir hier gleichzeitig mit der dazugehörigen Karikatur (die im schwedischen Blatt die doppelte Größe hat) wiedergeben:

Wilhelm ist noch nicht verloren,
Hat sich eine Frau erkoren,
Läßt sie wittern in Berlin,
Ob die Luft schon rein für Ihn.
Wie der kaiserliche Mann
Alle Herzen flugs gewann,
Also bringt Hermine heute
In Verzückung viele Leute.



Junker klein, hört man sie schmusen,
Komm, ach komm an meinen Busen,
Eile, Liebling, zur Mama,
Mit dem Hakenkreuz sei da!
Dieser große Augenblick
Ist der Tod der Republik,
Rote all und Demokraten
Wollen wir zum Spaß uns braten!

Und es fährt die Staatskarosse
Schleunigst sie zum Kaiserschlosse,
Eine große Menge harrt
Schon des Einzugs, steht und starrt.
Alles, was von beßrem Blut,
Jauchzt ihr zu und schwenkt den Hut
Und nach Doorn mit Blitzesschnelle
Eilt der Ruf: Sei bald zur Stelle!

Heil dir, Wilhelm, hört er's rufen.
Steig empor des Thrones Stufen,
Fehlt ja nur der Siegerkranz,
Auf zu neuem Kriegestanz!
Komm, es ist gerüstet schon
Unsre Gegenrevolution,
Aber alles voll Vertrauen
Wird auf Hindenburg nur schauen.

Sieh, es steht in alter Treue
Fest die Wacht am Rhein aufs neue.
Auf dem Thron Hermine sitzt
Und das Hakenkreuz, es blitzt!
Luther und auch Stresemann
Sehn sich ganz verdattert an,
Daß du noch nicht hier, ist schade,
Komm und halte ab Parade! —

Ja, man merkt schon, was einst Kapp nicht
Gleich gelang, ist deine Absicht,
Kaiserin, doch unergrimmt
Sehn wir es, ganz unverstimmt.
Ja, man lacht nur, daß der Ex
Als der Imperator Rex
Wieder nach Berlin will kommen:
„Hat Vernunft nicht angenommen!"

Man sieht, daß im Auslande — und den Schweden kann man wahrhaftig keine Deutschenfeindschaft vorwerfen — ein lebhaftes Interesse für Restaurationspläne der Hohenzollern vorhanden ist. Beinahe stärker als in Deutschland selbst. —

Die erste Sitzung

Die erste diesjährige Sitzung des Völkerbundsrats unter deutschem Vorsitz wurde am Montag vormittag um 11¾ Uhr von dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann in deutscher Sprache eröffnet. In der einstündigen Sitzung wurde u. a. die Uebernahme der Kosten des Danziger Völkerbundskommissariats an den Völkerbund entsprechend dem Antrag der Kontrollkommission abgelehnt. Debattelos nahm der Rat dann den Bericht des chilenischen Delegierten über die Lagerung und den Transport von polnischem Kriegsmaterial in Danzig entgegen. Der Völkerbundskommissar erhält nach diesem Bericht die Vollmacht, provisorisch solche Transporte zu genehmigen, bis der Rat im Besitz des Gutachtens seiner Militärkontrollkommission eine grundsätzliche Entscheidung gefällt hat. Anschließend lehnte der Rat das von der Mandatskommission geforderte Recht zur Anhörung der Petitionäre aus den Mandatsgebieten grundsätzlich ab.

Die Nachmittagssitzung wurde 4 Stunden lang mit dem alten Streitfall zwischen Rumänien und Ungarn über die rumänische Agrargesetzgebung und den jüngst erfolgten Rücktritt des rumänischen Schiedsrichters aus dem gemischten rumänisch-ungarischen Schiedsgericht ausgefüllt.

Von rumänischer Seite wurde mit stärkstem rhetorischem Aufwand erklärt, daß Rumänien ein Schiedsgericht, das von sich aus uneingeschränkt seine Methode bestimmen wolle, nicht länger anerkennen könne, während Ungarn zwei Anträge einreichte. Der erste bezweckt, gemäß dem Friedensvertrag zwei Ersatz-Schiedsrichter zu wählen, damit das Schiedsgericht wieder funktionieren kann; außerdem soll das Haager Schiedsgericht beurteilen, ob das bisherige rumänisch-ungarische Schiedsgericht seine Befugnisse überschritten habe.

Der Rat beschloß, die weitere Beratung dieser Angelegenheit einer Kommission, u. a. bestehend aus Chamberlain und Ishi zu überweisen. —

Die Sorge um Schanghai

Aus London wird berichtet:

Die Meldungen über die militärische Lage in Schanghai bleiben widerspruchsvoll. Einige Nachrichtenbureaus melden nach wie vor die bereits erfolgte Einnahme von Sutschau durch die Kantonarmee. Das würde heißen, daß Tschang-Tschung-Tschang von der Eisenbahnverbindung mit Schanghai bereits abgeschnitten ist. Er würde in diesem Falle nach der übereinstimmenden Meinung der militärischen Sachverständigen in London vom Schicksal der Russen in der Schlacht von Tannenberg unmittelbar bedroht sein. Von andrer Seite wird diese Meldung wieder als ein Trick der Kuomintang-Propaganda bezeichnet, der nur zum Zwecke der Verteidigung der Eisenbahnlinie Schanghai—Nanking von Tschang gemeldet werde.

Sämtliche aus Schanghai hier vorliegenden Meldungen geben aber die wachsende Nervosität der europäischen Kolonie dortselbst wieder und machen einen stark gefärbten Eindruck. So meldet die britische halbamtliche Korrespondenz, daß die Gewerkschaftsleitung in Schanghai an einer Aktion arbeite, durch die Schanghai schon vor der Einnahme der Stadt durch die Kantonarmee für die Kantonregierung gewonnen werden solle. Diese Aktion soll in Form eines Generalstreiks erfolgen. Gegenwärtig würde von den Gewerkschaften u. a. auch für den Ankauf von Waffen gesammelt. Die Gewerkschaftsleitung Schanghais habe an alle ihr angeschlossenen Verbände bereits die Weisung ergehen lassen, sich für diese Aktion bereit zu halten. Das Signal hierfür würde von den Gewerkschaften gegeben werden, sobald zuverlässige Nachrichten über einen entscheidenden militärischen Sieg der Kantonarmee in Sutschau vorliegen.

Ferner wird aus Schanghai gemeldet, daß die Uneinigkeit zwischen dem bolschewistenfreundlichen Flügel der Nationalistenpartei und den militärischen Führern der Kantonarmee, insbesondere Schiangkaischeck bereits zu einem endgültigen Bruch geführt habe. Schiangkaischek soll in Nantang eine Rede gehalten haben, in welcher er betont, daß die Wirtschaftsordnung des Kommunismus nicht für alle Länder brauchbar sei, der Kommunismus würde den Zusammenbruch Chinas und eine Verewigung des Bürgerkrieges bedeuten.

Das in Hongkong gegenwärtig stationierte britische Coldstream-Regiment ist am Montag nach Schanghai abgegangen, um das dort stehende Suffolk-Regiment, das nach Honkong zurückkehren soll, abzulösen. —

Notizen

Begnadigt. Die beiden früheren Schutzpolizeibeamten Kaws und Engeler, die vom Schwurgericht Stettin wegen Ermordung des belgischen Leutnants Graff im ehemals besetzten Gebiet zum Tode verurteilt wurden, sind durch das preußische Staatsministerium zu 10 Jahren Gefängnis begnadigt worden. Der vom belgischen Kriegsgericht während der Besetzung des Ruhrgebietes wegen des gleichen Deliktes zum Tode verurteilte Polizeibeamte ist schon vor einiger Zeit aus der Haft entlassen worden. —

Die Organisation in Kriegszeiten. Die französische Kammer beendete am Montag die Beratung des Gesetzentwurfes über die allgemeine Organisation des Landes in Kriegszeiten. Der Entwurf wurde schließlich mit 500 gegen 31 Stimmen in der Schlußabstimmung angenommen. —

Als es weniger aufs Maul ankam . . . Die sowjetrussische Botschafterin in Mexiko, Frau Polontal, deren Berufung auf einen diplomatischen Posten vor einiger Zeit gewisses Aufsehen erregt hat, wird dem „Petit Parisien" zufolge abberufen werden. Offiziell erklärt man die Abberufung damit, daß Frau Polontal das Klima nicht zusage. Der wirkliche Grund ist aber darin zu suchen, daß sie mit ihrer Mission völlig Schiffbruch erlitten habe und nichts von den Anforderungen habe erfüllen können, die man an sie stellte. —

Depeschen

Der Handelsvertrag mit Frankreich

Berlin, 8. März. (Eigner Drahtbericht.) Ministerialdirektor Posselt, der als Leiter der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich nach Paris gereist war, ist jetzt zurückgekehrt und hat ein Protokoll mitgebracht, auf das sich die beiderseitigen Verhandlungsführer geeinigt haben.

Am 16. Februar war protokollarisch festgelegt worden, daß man sich bei der Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen zunächst über die Basis für die Wirtschaftsverhandlungen einigen wolle. Diese Einigung ist nun insofern erfolgt, als das obengenannte Protokoll beschlossen wurde, das jetzt der deutschen Regierung zur Genehmigung unterbreitet wird.

Die Reichsregierung wird sich im Laufe des morgigen Tages darüber schlüssig werden, ob sie dieses Protokoll genehmigt oder nicht. —

Verhandlung vertagt

TU. Berlin, 8. März. Die Verhandlungen des Reichsrats über das Schankstättengesetz, die nach mehrmaliger Vertagung am gestrigen Montag beginnen sollten, sind abermals vertagt worden. Sie sollen in 14 Tagen stattfinden. —

Das Erdbeben in Japan

Wb. London, 8. März. „Daily Expreß" meldet aus Tokio, bei dem Erdbeben haben über 100 Menschen den Tod gefunden. Kobe und Osaka sind ohne Beleuchtung und alle Verbindungen sind unterbrochen, aber die in beiden Städten ausgebrochenen Brände sind eingedämmt.

Toyoka, Yonage, Tottori und Nagoya wurden schwer beschädigt. Dort dauern die Brände noch fort.

In Osaka wurden 11 Personen getötet und 92 verwundet. Der Marinestützpunkt in Maisuru und die Stadt Myazucho stehen in Flammen, während die Dörfer Yamada, Kayacho und andre zerstört wurden. —

Wb. Tokio, 8. März. Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Innern sind infolge des Erdbebens in Osaka und Sakai 40 Personen getötet und 67 verwundet worden. Abgesehen von der völligen Zerstörung von 13 Häusern und weitgehenden Beschädigungen an 32 weitern Häusern ist der materielle Schaden nicht übermäßig groß. Dagegen soll die Stadt Minehama, 50 Meilen nördlich von Osaka, völlig vernichtet sein. —

Durch Geschützfeuer vernichtet

Wb. London, 8. März. Reuter meldet aus Neuyork, der spanische Dampfer Cabo Natteros, der 130 Meilen von Neuyork in Brand geraten war, wurde am 6. März von einem Küstenwachtschiff durch Geschützfeuer vernichtet, da er als Gefahr für die Schiffahrt betrachtet wurde. Ein andrer spanischer Dampfer hatte die Mannschaft des Schiffes an Bord genommen. —

Das Frühjahr bringt neue Moden!

Unser Lager in modernen
KLEIDER- UND KOSTÜMSTOFFEN
ist unübertroffen an Reichhaltigkeit und tonangebend im Geschmack!

*

Papillon-Schotten	reine Wolle Meter Mk. 4.40 2.90 2.60	2.40
Composé	für Kostüme und Kleider, in hellen Kasha-Tönen Meter Mk. 13.50 6.90 4.80 2.90	2.25
Neuartige Blusen- u. Pulloverstoffe	Meter Mk. 4.25 3.30 2.75 1.95 1.20	85 ₰
Karierte Kleiderstoffe	aparte Farbenzusammenstellungen Meter Mk. 5.25 3.75 2.50 1.35 1.10	75 ₰
Popeline	ausgeprobte Qualitäten Meter Mk. 4.50 3.50 2.75 2.20	1.95
Ripse	in großer Farbenauswahl, ca. 130 cm breit, Meter Mk. 9.80 7.90 6.50 5.25 4.90	3.25
Bordürenstoffe	in Kasha-Toile . Meter Mk. 8.25 7.50	3.30
Shetland	der neue Kostüm- und Mantelstoff, ca. 130—140 cm breit . . . . . Meter Mk. 10.50 8.75 5 75 3 50	3.75
Imprägn. Mantel- u. Kostümstoffe	in klein modern. Mustern, ca. 140 cm breit Mk 12.50 11.25 10.50 9.25 7.25	4.50
Illustra- und Grisly-Stoffe	in reiner künstlicher Seide und Wolle mit künstlicher Seide Mk. 11.75	10.80

*

Taffet	schwarz, für Einsegnungskleider . . . Mk. 8.50 6.90 5.90	4.75
Crêpe de Chine	in überraschender Farbenauswahl Meter Mk 10.50 8.20 7.50 6.20	4.80
Rekord-Seide	beliebter Artikel für Prüfungskleider Meter Mk. 4.20	3.50
Waschseide	entzückende Blumendessins Meter Mk. 4.25 3.50 2.95 2.30 1.65 1.50	1.35
Bedruckte Bastseide	Meter Mk. 5.75 5.20 4 25	3.90
Veloutine-Reversible	für Mäntel Mtr Mk 14.50 12.25 9.80	7.50
Gemusterte Mantelseide	Mtr. Mk. 7.50 6.50	5.80
Veloutine	für elegante Nachmittagskleider Meter Mk. 10.80 10.50 9.80	9.25
Köper-Samte	für Konfirmandinnen Meter Mk. 7.50 6.90 5.40	3.75
Ripssamte	große Farbenauswahl Meter Mk. 3.20 2.65 2.35	1.95

Siegfried Cohn

WEBEREIWAREN * BREITEWEG 57 – 60

*

Seelen in Not

Nicht von der Not soll die Rede sein, die durch die ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse bedingt ist. Ueberhaupt wollen sich diese Zeilen gar nicht mit der Not der Erwachsenen befassen. Von der seelischen Not unsrer Schulneulinge wollen sie sprechen. Nicht daß ihnen die Schule im allgemeinen eine seelische Marter bedeuten würde! Dazu hat sie sich in den letzten Jahrzehnten viel zu sehr auf die Seele ihrer Zöglinge eingestellt.

Es ist Pflicht der Eltern, ihren Kindern eine möglichst gute Schulbildung mit auf den Lebensweg zu geben. Sie ist die beste Waffe für den Kampf ums Dasein, oft die einzige. So unterstützen vernünftige und klarblickende Eltern die Erziehungsarbeit der Schule nach besten Kräften. Ihr Streben ist es, die Kinder glatt durch alle acht Schuljahre der Volksschule zu bringen. Wenn möglich, ihnen vielleicht den Uebergang in die Mittelschule zu ermöglichen. Die neuartige Unterrichtsweise ist ihnen ja meist fremd. Aber eine Rücksprache mit dem Klassenlehrer wird die Schwierigkeiten der häuslichen Nachhilfe beheben und dazu beitragen, daß sie wirkliche Hilfe und keine Hemmung der Unterrichtsarbeit bedeutet.

Aber es gibt trotz aller Mühe des Lehrers und trotz aller verständnisvollen Förderungsversuche der Eltern doch eine Anzahl Kinder, die mit dem normalen Fortschreiten der Klasse nicht Schritt halten können. Oft sind es Kinder, deren junger Körper durch schwere Krankheit in frühester Jugend schon geschwächt wurde, oder die gar ein körperliches oder seelisches Leiden als furchtbares Erbteil mit auf die Welt brachten. Schon vom normal veranlagten Kinde fordert die scheinbar spielende Beschäftigung auf der Unterstufe ernste geistige Arbeit. Die schlechter Veranlagten und Belasteten bemühen sich redlich, mit der Klasse Schritt zu halten. Ihr schwacher Körper aber wird noch mehr geschwächt. Ihr schwerfälliger Geist kann trotz aller Anstrengungen die geforderte Arbeit nicht bewältigen. Sie werden mutlos und verzagt.

Vielleicht klagt ihr dem Lehrer euer Leid und fragt ihn um Rat. Er sagt euch, daß euer Sorgenkind wohl „will", aber nicht „kann". Er empfiehlt euch, es zu schonen, um den schwachen Geist nicht noch mehr zu schwächen. Mit Gewalt ist eben nichts zu machen. Das Kind wird nur noch verzagter wird vielleicht verstockt. Er sagt euch schließlich, es solle Ostern der Hilfsschule überwiesen werden.

Natürlich! Das hat noch gefehlt! Euer Kind in die Hilfsschule! Lieber soll es in der Volksschule bleiben. Und wenn es da nur bis zur 4. oder 5. Klasse kommt. So ist die Meinung vieler Eltern. Und diese Meinung ist falsch Ist ein Vorurteil, mit dem einmal gründlich und rücksichtslos aufgeräumt werden muß.

In diesen Wochen werden wieder die Meldungen fällig, die der Schuldeputation alle der Hilfsschule zu Ueberweisenden namhaft machen mußten. Und wieder hat sich gezeigt, daß dieses

Vorurteil gegen die Hilfsschule

und ihre Arbeit immer noch in weiten Kreisen besteht. Vom rechtlichen Standpunkt ist ein Einspruch der Erziehungsberechtigten gegen die Ueberweisung in die Hilfsschule ohne Bedeutung. Denn auch für diese besteht die Schulpflicht, genau wie für die Volksschule. Vom menschlichen Standpunkt aus könnte er verständlich sein. Denn die Eltern wollen doch ihren Kindern eine „gute Schulbildung" mit auf den Weg geben. Sie bedenken aber nicht, daß bei ihrem schwachen Kinde das schädlich wirkt, was für körperlich und geistig gesunde Kinder gut und förderlich ist.

Ihren Vorstellungen, Bitten und Versprechungen ist es in vielen Fällen gelungen, das vorläufige Verbleiben des Kindes in der Normalschule durchzusetzen. Ein Jahr neuer seelischer Qualen beginnt dann für das gemarterte Kind. Mit doppeltem Eifer sind die Eltern jetzt bei der „Nachhilfearbeit". Aber meist sind alle Mühen und Sorgen und alle Qualen des Kindes vergeblich. Das Klassenziel wird nicht erreicht. Das Kind ist noch zerquälter, noch mutloser geworden und hat auch den letzten Rest von Selbstvertrauen verloren. Statt geistige und seelische Förderung zu erfahren, hat es seelische Einbuße erlitten. Und kommt dann ein oder zwei Jahre später doch in die Hilfsschule. Nur ohne Arbeitstrieb, ohne Selbstvertrauen. Es hat ein oder zwei Jahre kostbarer Zeit für seine geistige und seelische Entwicklung verloren. Aber vielleicht wird auch ein Scheinerfolg erzielt. Mit Mühe und Not wird das Kind so weit gefördert, daß es in die 7. Klasse aufrückt. Die Qualen gehen weiter und verschärfen sich von Jahr zu Jahr. Immer mehr bleibt das Kind zurück; denn ihm wird, je höher es steigt, um so mehr geistige Nahrung geboten, die es nicht verdauen kann. Für jede Klasse braucht es zwei oder drei Jahre. So sitzt es dann als 13- oder 14jähriger Jüngling zwischen 8- und 9jährigen Kindern der 6. oder 5. Klasse, die ihm trotz des Altersunterschiedes noch geistig überlegen sind. Kinder haben einen scharfen Blick für die Schwächen ihrer Mitschüler. So bleibt es nicht aus, daß der „Alte" als „Papa" gehänselt und mit seinen Fehlern und Schwächen von ihnen geneckt wird. Er wehrt sich, denn körperlich ist er seinen Klassengenossen überlegen. Aber er fühlt sich unglücklich in dieser Gemeinschaft, die für ihn gar keine ist, die ihm nur seelische Folter bedeutet. Er wird mißtrauisch, boshaft und verliert alle Lust zur Mitarbeit. Der Lehrer wird versuchen, ihn zu schützen, ihn seinen Kräften gemäß zu fördern. Aber er hat Normalziele zu erreichen. Bald muß das arme, gequälte Kind wieder zurückstehen. Es kann eben nicht Schritt halten mit den Normalen. Jeder Schultag, jede Unterrichtsstunde bringt ihm neue seelische Qualen. Was ist natürlicher, als daß es schließlich versucht, sich diesen Qualen zu entziehen? Es wird zum Schulschwänzer.

Aber selbst wenn für euer Kind diese Gefahr während der Schulzeit nicht besteht: Wer will denn ein aus der 5. oder 6. Klasse entlassenes Kind in Arbeit oder gar in die Lehre nehmen? Dann beginnt eben das Straßenleben nach der Schulzeit, und die Gefahr ist nicht minder groß.

„Und wer nimmt ein Kind aus der Hilfsschule?" höre ich besorgte Eltern fragen. Statistische Aufnahmen in der Pestalozzi-Berufsschule haben bewiesen, daß die Arbeitslosigkeit unter diesen Schülern eher geringer ist, als unter den Schulentlassenen der Normalschule. Ein Beweis dafür, daß die Hilfsschule es verstanden hat, diese Kinder in ungeahnter Weise zu fördern. Daß sie es verstanden hat, ihnen die Waffen für den Lebenskampf zu schärfen. In bescheidenen Verhältnissen stehen auch die Hilfsschüler ihren Mann. Und eine ganze Anzahl ist unter ihnen, die sogar ein Handwerk gelernt und die Gesellenprüfung bestanden hat. Denn auch diese Kinder haben Fähigkeiten und teilweise sogar besondere Veranlagungen. Diese festzustellen und sie nach Kräften zu fördern, das ist die Aufgabe der Lehrkräfte der Pestalozzi-Schule.

Je stärker die Anlagen eines Kindes sind, desto weniger bedürfen sie der erziehlichen Förderung. Starke Anlagen entwickeln sich selbst, sogar gegen Hemmungen und Widerstände. Schwache Anlagen aber bedürfen der Stütze, der vorsichtigen, kaum merklichen Stütze, des steten, ermunternden Antriebs. Körperlich Schwache und Verkrüppelte können unter verständnisvoller ärztlicher Behandlung gesunden. Die schwachen oder verkrüppelten Glieder werden durch orthopädische Uebungen wieder gebrauchsfähig gemacht. Orthopädische Uebungen will auch die Hilfsschule mit ihren Zöglingen treiben: geistorthopädische Uebungen. Wie der Arzt durch körperliche Uebungen den Leib, will sie durch geistige den Geist ihrer Zöglinge kräftigen.

Das ist keine leichte Arbeit. Denn mit einem Vorurteil kommt das Kind in die Hilfsschule. In der Normalschule hat es seine geistige Schwäche erkannt: „Das kann ich ja doch nicht," war seine Ueberzeugung. Wozu also sich abmühen, wenn doch alle Mühe vergeblich ist? Dieses „Das kann ich nicht" in ein „Ich kann's ja doch" zu verwandeln ist die schwere

Arbeitsaufgabe der Hilfsschule.

Mit unendlicher Liebe und Geduld arbeiten die Lehrkräfte dieser Schule an ihrer Aufgabe. Und mit Stolz können sie am Schlusse der Schulzeit feststellen: Unsre Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Wir haben auch diese Schwachen zu nützlichen Menschen erzogen.

Im Leben der Heimat wurzelt das Leben des Kindes. Und gerade die Kinder der Pestalozzi-Schule werden auch in ihrem spätern Berufsleben die engen Grenzen ihrer Heimat kaum überschreiten. Mit dieser Heimat und ihren einfachsten wirtschaftlichen Zusammenhängen muß deshalb die Pestalozzi-Schule ihre Zöglinge bekannt machen. Auf diesen Grundsatz baut sich der gesamte Lehrplan der Hilfsschule auf. Die Heimat und das Erleben in ihr werden unterrichtlich und erziehlich ausgewertet.

In der Oberklasse einer Hilfsschule: Etwa 20 Kinder, Knaben und Mädchen, sitzen in dem hellen, mit freundlichen Bildern und Kinderarbeiten geschmückten Raum. Ihr zutrauliches Wesen, ihre verständigen Fragen und Antworten, ihr ganzes Verhalten setzt in Staunen. Freilich sind es nicht die schwierigen Stoffe einer Volks- oder gar Mittelschule, die hier behandelt werden. Für das praktische Leben soll diese Schule die Kinder vorbereiten. In einfachen Verhältnissen des Wirtschaftslebens sollen sie sich behaupten können. Auf diese Lebensnotwendigkeiten ist der Lehrplan zugeschnitten.

Da wird der Wochenlohn des Vaters berechnet und verteilt. Was braucht Mutter für die Wirtschaft? Welche Sonderausgaben für Miete, Schuhsohlen, Kleidererſatz sind nötig? — Es ist Geburtstag, der soll gefeiert werden! Robert wird konfirmiert. Mutter wird krank! O, weh! Das gibt ein Loch in die Wirtschaftskasse und wirft alle Berechnungen über den Haufen, wenn — keine Ersparnisse gemacht wurden. Trotz der Krankenkasse! Zu häufiger moralischer und ethischer Auswertung fordern diese Stoffe geradezu heraus und geben so andern Unterrichtsfächern neue interessante Aufgaben. Ein Kreis, der immer weitere Kreise zieht, wie ein ins Wasser geworfener Stein. So wachsen aus dem Leben für das Leben Probleme über Probleme heraus.

Briefe, Karten, Inserate müssen entworfen werden. Wir wollen verreisen und müssen den Fahrplan studieren, lernen dabei Landschaftsbilder und wirtschaftliche Zusammenhänge kennen usw.

Einen breiten Raum im Rahmen des Lehrgangs nimmt die Handbetätigung ein. Sie ist eins der wichtigsten geistorthopädischen Heilmittel. Denn es ist eine bekannte Tatsache daß durch die Uebung der Hand auch das Gehirn mitgeübt wird. Und das ist doch der Träger der geistigen Funktionen. Aber auch

unmittelbaren Wert fürs tägliche Leben

sollen diese unterrichtlichen Unterweisungen in der Handfertigkeit haben. Nicht für bestimmte Berufe wollen sie vorbereiten. Aber Hand und Geist wollen sie beweglich machen.

Und wie ungeschickt sind oft die kleinen Hände. Der Laie kann sich kaum ein Bild davon machen, welche Unsumme von Liebe und Geduld, von ständiger vorsichtiger Förderung, steter Anleitung und erschreckend häufiger Wiederholung und Uebung dazu gehört, ehe die einfachsten Handgriffe mechanisiert sind. Aber wenn die ersten Hindernisse überwunden sind — oft erst nach langen, bangen Monaten voll Enttäuschungen —, dann sind auch die ersten Heilerfolge erreicht. Dann geben Freude an der Arbeit und Lust am selbständigen Schaffen Ansporn zu neuer Arbeit.

Da werden Metermaß, Schere und Linial fleißig benutzt. Modellierbogen werden selbst entworfen und ganze Städte mit Häusern, Kirchen, Brücken, mit Wällen, Gräben und Stadttoren im Sandkasten aufgebaut. Große erziehliche und geistbildende Werte haben diese vom Laien vielleicht als „Spielerei" angesprochenen Beschäftigungen. Papparbeiten werden angefertigt, sogar Bücher selbst eingebunden. Stolz sind die kleinen Künstler auf ihre Werke! Hammer und Zange, Hobel und Säge haben ebenfalls großen Bildungswert, selbst wenn die fertigen Arbeiten nicht den Ansprüchen des Fachmanns genügen. Der Schulgarten ist zu allen Jahreszeiten ein beliebtes Arbeitsgebiet. Und welche Fülle von unterrichtlicher Unterweisung läßt sich an diese Beschäftigung anschließen. Welche ethischen und sittlichen Werte vermittelt der Umgang mit Pflanzen und Tieren; denn es gibt Feinde zu bekämpfen und Schützlinge zu pflegen, auch die kleinen im Fischbassin und Garten sich tummelnden Lieblinge.

Die Mädchen aber lernen mit Nadel und Zwirn umgehen. Die Nähmaschine ist heute ein unentbehrliches Hilfsmittel der Hausfrau. Auch mit ihr werden sie vertraut und lernen selbständig Kleidungs- und Wäschestücke zuschneiden, nähen und ausbessern; denn eine tüchtige Hausfrau muß alles können. Besonders aber: sparsam wirtschaften! Die Unterweisungen in der Schulküche vermitteln durch praktische Uebungen am Herd auch die dazu nötigen Kenntnisse. Mit Lust und Liebe sind die zukünftigen Hausfrauen auch bei diesen Arbeiten. Selbst beim „Großreinemachen" und der „Wäsche" stehen sie ihren Mann, — Verzeihung, ihre Frau. —

Wenn diese Kinder Ostern die Schule verlassen, so sind die meisten von ihnen so weit gefördert, daß sie sich an bescheidener Stelle im Wirtschaftsleben behaupten können.

Jetzt wollen wir einen Blick in die Unterklasse tun. „Ja, das ist eine Hilfsschulklasse. Man sieht es auf den ersten Blick." „Wie verängstigt blickt die Kleine dort. Wie stumpf und gleichgültig ist bei jenem dort der Gesichtsausdruck, wie unstet, unruhig umhertastend bei jenem andern dort. Dieser „Zappelphilipp" da wird wohl ebensowenig etwas erreichen wie jener „Schläfer" dort. Ja, so habe ich mir eine Klasse der Pestalozzi-Schule vorgestellt. Das ist natürlich etwas andres als die Kinder in der ersten Klasse."

„Nein, das sind dieselben Kinder." — Auch die Kinder der ersten Klasse sahen in der Aufnahmeklasse so aus, wie diese hier. Und die Kinder dieser Aufnahmeklasse werden in fünf oder sechs Jahren so aussehen, wie jene dort in der ersten Klasse. Können die Erziehungserfolge der Pestalozzi-Schule eindringlicher sprechen als durch den Gegensatz dieser beiden Klassen?

Freilich hat die Schule keine leichte Arbeit zu verrichten. Unlustig, verschüchtert, mutlos, ohne Arbeitstrieb und ohne Schaffensfreude sitzen die Kleinen vor ihrem Lehrer. Sie haben eben erfahren: „Ich kann's ja doch nicht." Wozu immer vergeblich arbeiten? Gleichgültig oder mit Mißtrauen, in stiller Abwehr oder in offner Feindschaft treten sie dem Lehrer entgegen.

Der hat einen schweren Stand. Wochen, oft Monate hindurch muß er um jede einzelne Seele ringen. Er darf nicht ungeduldig oder unfreundlich werden. Denn gerade

diese Kinder brauchen doppelte Liebe

und doppelte Pflege, brauchen viel Licht, viel Sonne, viel Freude, viel Ermunterung. Ganz allmählich nur gewinnen sie Vertrauen zum Lehrer. Schüchtern versucht hier und da eins die Mitarbeit. Anerkennung und Lob machen ihm Freude, geben ihm das verlorne Selbstvertrauen zurück, wecken die Arbeitslust. Die Erfolge einzelner machen den Zurückhaltenden ebenfalls Mut. Auch ihr Arbeitstrieb erwacht, die Freude am Erfolg weckt neues Streben. Langsam, ganz langsam wandelt sich das mutlose: „Ich kann's ja nicht" in ein freudig stolzes: „Ich kann's ja doch". Der erste große Erfolg der geistig-orthopädischen Uebungen ist zu verzeichnen. Und mit freudigem Eifer arbeiten Lehrer und Kinder gemeinsam weiter. Bis sich schließlich das „Ich kann's" in ein „Ich will's" verwandelt. Bis aus Arbeitsfreude und Arbeitstrieb der feste Wille zu geregelter, zielbewußter Arbeit herauswächst.

Doch bis dahin ist's ein weiter Weg Und nicht alle Zöglinge der Pestalozzi-Schule erreichen dies letzte Ziel. Aber doch weist die Statistik nach, daß über 80 Prozent der Schulentlassenen voll erwerbsfähig geworden sind.

Schon damit allein ist die soziale Bedeutung der Hilfsschule erwiesen, und städtische und staatliche Behörden suchen sie nach Kräften zu fördern. Und noch ein andrer, großer Erfolg, der in den Seelen der Kinder liegt: Aus wieviel verzagten und mutlosen Seelen hat sie freudig mitarbeitende gemacht. Wieviel wertvollste Erzieherarbeit hat sie dadurch geleistet, daß sie diesen „Seelen in Not" das geschwundene Selbstvertrauen wiedergab und sie zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft machte. Sie bewahrte sie davor, der Straße und ihren Gefahren ausgesetzt zu sein und schließlich als Ballast der Allgemeinheit oder gar als Feinde der menschlichen Gesellschaft ein elendes Leben zu führen. Sie bewahrte sie vor Arbeitshaus, Gefängnis und Zuchthaus. Auch das belegt die Statistik mit trocknen Zahlen.

Die Erziehungserfolge der Pestalozzi-Schule geben die eindringlichsten Lehren. Belehren auch mit der Zeit die Eltern, die noch Mißtrauen hegen. Und gerade aus den anfänglich schärfsten Gegnern sind der Hilfsschule oft ihre besten Freunde und eifrigsten Förderer erwachsen. Auch ein wertvoller Arbeitspreis!

Deshalb ihr zweifelnden Eltern: Mit vollem Vertrauen auf ihre Arbeit könnt ihr eure Sorgenkinder der Pestalozzi-Schule bringen. Die beste Schule für euer Kind sollt ihr wählen. Für diese „Seelen in Not" ist die Pestalozzi-Schule die beste Schule. Weil sie eben vermöge ihrer Erziehungsziele auf die Rettung dieser „Seelen in Not" eingestellt ist und darum besser als Normalschulen in der Lage ist, aus ihnen „frohe Seelen" und „nützliche Menschen" zu machen. M.

Magdeburger Angelegenheiten

Die alten Bilder

In meinem Raume, für den ich 40 Mark pro Monat zahlen muß, sitzen zwei junge Menschen aus alten Tagen im Brautstaat — tagaus, tagein. Sie sitzen da in ovalem Rahmen und starren mich an — in welcher Ecke des Zimmers ich mich auch befinden mag, sie verfolgen mich auf Schritt und Tritt und rufen mir dauernd zu: Eindringling! Eindringling! Trotzdem ich doch an ihre fleischliche Tochter — die allerdings jetzt schon dreimal so alt ist wie das Pärchen dort auf den Bildern aussieht — 40 Mark für Zimmer und Monat zahle.

Die Blicke stören mich — ich fühle mich dauernd unter strenger Bewachung. Selbst des Nachts finde ich keine Ruhe, fühle die Blicke der beiden dort überm Sofa durch die Dunkelheit.

Dreimal bin ich deswegen schon umgezogen, denn was gehen mich schließlich die Urgroßmütter, Tanten usw. meiner Wirtin an, und mit welchem Rechte verlangt man, daß ich sie als Mitbewohner eines Raumes dulden soll, für den ich 40 Mark pro Monat zahlen muß. Also bat ich meine jeweilige Wirtin, ihren Lieben doch ein Plätzchen in ihrem Zimmer einzuräumen.

Doch vergebens, die Antwort war immer dieselbe: „Aber, lieber Herr, lassen sie doch die guten Alten nur ruhen, wo sie doch nun schon ix Jahre diesen Platz innehaben," und liebevoll schweiften dann jedesmal die Blicke und der Staublappen darüber hinweg, und die Bilder blieben — aber ich nicht.

Also dreimal war ich deswegen umgezogen, um beim viertenmal wieder ein paar altersgraue Miteinwohner zu haben. Blaß und verblichen sitzen sie dort in ihrem Rahmen und schauen mich an. Umgeben von verblaßter, geflickter Tapete, deren Muster nur auf dem Platze unter ihnen zu erkennen ist. Sie wollen nicht weichen, trotzdem ich der Wirtin ein paar ebenso große Oelgemälde versprochen habe.

So werde ich wohl bald wieder ziehen müssen — denn die Blicke lassen mich in keiner Ecke in Ruhe und doch will ich es diesmal darauf ankommen lassen, kampflos will ich den Platz, für den ich 40 Mark monatlich zahlen muß, nicht räumen.

Tagtäglich stehe ich vor dem glücklichen Paare von Anno Tobak und spotte über die Kartoffelnase der holden Braut und die Schellfischaugen des Bräutigams, und zwar recht laut mit einer bösen Lache. Schon hat auch die Wirtin einige Male argwöhnisch an der Tür gestanden und gelauscht, bald wird sich ihr tief verletztes Gemüt empören und einen Ausweg ersinnen — hm, und ich bin neugierig, wer dann 'raus muß — die Bilder oder — ich. Doch ich lasse es darauf ankommen. — —

Heute hat es sich entschieden — die Bilder bleiben —, ich bin auf der Wohnungssuche. Rm.

Frühling im Grusongewächshaus!

Der Vorfrühling meint es gut mit uns! Lachende Sonnenstrahlen liegen über dem breiten Elbetal und über Magdeburg. Holunder, Flieder, der Essigstrauch und viele andre Sträucher zeigen junges, von plötzlichen Nachtfrösten allzusehr bedrohtes Grün, die harzigen, schwellenden Knospen der Kastanienbäume strotzen in saftiger Kraft, Haselstauden und andre Zweigeschlechtigblüter zeigen, ihren, der Befruchtungsreife entgegengehenden Vollendungsprozeß.

Ueber diese Frühlingsentwicklung der Holzgesträuche und Bäume hinweg jubelt die Farbensymphonie unsrer heimischen und der eingebürgerten fremden Blumensorten. Im Freien sehen wir heute schon unsern ersten Frühlingsboten, den Krokus an geschützten Stellen in weiß, violett, rosa oder gelb. Leider genießt er die Achtung nicht, die ihm seine begehrenswerteren Blumengenossen und Genossinnen voraus haben. Die Tulpe, die Hyazinthe mit ihrem geradezu betäubenden Duft, die Narzissen mit ihrem intensiven Gelb, das harmlose bescheidene Schneeglöckchen und endlich das wegen seines lieblichen Duftes so beliebte, aber trotzdem

sicher wirkend bei Verstopfung.
Alle 2 oder 3 Tage ein Laxin-Konfekt nach der Abendmahlzeit reguliert die Verdauung

Verlangen Sie kostenlos die interessante Broschüre über Laxin von den Lingner-Werken, Dresden

giftige Maiglöckchen, sie alle laden in ihrer Duft- und Farbenfülle zur Besichtigung ein.

In ihr Farbenkonzert stimmen ein die Begonien, zart rot oder ganz tiefrot, die vielen Sorten der Primeln (im Volksmund Himmelschlüsselchen) mit ihrem zarten Lila, Rosa oder Weiß, die leicht ziehbare Zimmermalve in roten und gelben kantigen Glocken. Mit ihnen buhlt um die Sympathie ihrer Bewunderer das Alpenveilchen; einzigartig im Bau seiner prunkvollen Blüte, aber einzigartig auch in ihrem Farbenreichtum. Nur der aufmerksame Beschauer kann diese feinen Unterscheidungen der Farbenabstufungen und Farbenübergänge genußreich erkennen. Das wechselt vom Weiß ins Rosa, und da zum Violett in abgestaffelter Schattierung bis ins Glutrot. Saftvoll und trotzig im Bau, im äußern doch so bescheiden stehen diese von der Natur so reich bevorzugten Zier- und Zimmerpflanzen da, daß es eine Lust ist, ihre bunte Masse zu mustern. Die Hortensien haben einen Ehrenplatz erhalten. Unter der riesigen Dattelpalme im Haupteingang erfüllen sie das weite Rondell. Die Sonnenstrahlen der letzten Tage haben sie stark gefördert, da und dort brachen die Blüten auf, noch einige solcher Tage, und dem Auge bietet sich dort eine von der Natur entzauberte Pracht, um die uns größere botanische Anlagen beneiden.

Diesen heimischen Blumen sind zum Teil schon fremdländische gefolgt, andre werden in Kürze mittun. Interessant in ihrer bildlichen Wirkung ist die Strelitzia, deren rotgelbe Blüte figürlich ein getreues Bild eines Reiherkopfes gibt, dessen Kamm die bläulich-violetten Staubgefäße bilden. Die seltene Kreuzblume blüht klein, mit einem weiß oder leicht rot gefärbten Kelch.

Von dieser Blütenfreude hinüber zur Pflanzenfrucht und andern Seltsamkeiten der Grusonhäuser Magdeburg besitzt die größte „Dattelpalme" (so nennt sie das Volk fälschlich), die wirklich „Phönix canariensis" heißt und keine Datteln hervorbringt. Selbst auf den Kanarischen Inseln, ihrer Heimat, werden sie selten so groß, wie die des Grusonhauses, wo sie bereits durch das Dach wachsen will. Dieser Uebermut soll ihr sehr schlecht bekommen. Sie soll in Bälde gefällt werden, da man sie in diesen Räumen nicht mehr bergen kann.

Wunderlichkeiten für uns Europäer repräsentieren auch die „monstra delicatiasa". Delikat, sagt der zweite Ausdruck. Und in der Tat, ihre lange unreif grüne Kolbenfrucht, in einzelnen Körnern ähnlich der des Welschkorns, eignet sich trefflich zur Ansetzung einer Ananasbowle, die ihrer echten Schwester um nichts nachsteht. Ungenießbar dagegen sind die grünen Früchte der Fächerpalme, die in dichten Dolden, traubenähnlich, in der Größe unsrer Hagebutten, zusammenhängen.

Staunen wir nicht, wenn ein zu vorwitziges Tagpfauenauge, das seine Neugier bald mit dem Tode bezahlen muß, zwischen granatroten Kamelien und den rosafarbenen Blüten der Clivia mit ihren schwerbepackten Blütenstaubgefäßen gaukelt. Seine bunten Flügel passen in dieses farbenfreudige Leben als ein Spiegelbild des im Existenzkampf Sterbenden mitten im Scheinleben der Schlemmer, in Lebensfreuden, die nicht ahnen, daß sie selbst schon Todeskandidaten sind. —

„Der Karren"

Unter diesem Namen hat sich an der Neustädter 2. Sammelschule (weltliche Schule Alte Neustadt) eine Spielschar aufgetan. Sie zählt zu ihren Mitgliedern Lehrer, Eltern, Kinder und Jugendliche, die zur Schule gehören oder ihre Freunde sind. Sie will das Laienspiel pflegen, dessen pädagogische Bedeutung aufzeigen und in den Dienst der Kindererziehung, der neuen Schulidee stellen. Die Leitung liegt in den Händen von Kurt Riemann, der als Lehrer an der Schule wirkt.

Am Sonnabend wurde „der Karren" zum erstenmal über die Bühne „geschoben", die sich mit Opferwillen und kühner Tat die Schule in ihrer Turnhalle selbst errichtet hat. Ein Märchenspiel „Das verlorene Lachen", von Kurt Riemann verfaßt und in Szene gesetzt, wurde aus dem „Karren" geladen.

Else, ein gutes, träumerisches Kind, hat Mitleid mit einem Prinzen, der gar traurig durch die Welt gehen muß, weil er mit einem Fluche belastet ist, der ihm das Lachen verweigert. Ein Sternenprinz fährt vom Himmel herab, um mit Elses Hilfe den Prinzen zu erlösen. Dazu muß ein kostbarer Ring aus den Tiefen der Erde heraufgeholt werden und eine Kristallschale von der Eisjungfrau, der Herrin über Eis und Schnee. Bei der abenteuerlichen Reise gibt es lustige Zwischenfälle in der Schmiede des immer hungrigen Schwarzbart, dem Bewahrer des erlösenden Ringes. Etwas sentimental wird die Stimmung bei der Eisjungfrau, die sich nach warmer Sonne sehnt. Schließlich gelingt es Else, den Ring durch List und die Kristallschale durch freundliches Bitten zu erlangen. Sie kehrt zurück und erlöst den Prinzen, der nun aus Herzenslust lachen kann. Else kehrt zur Mutter heim und hat vom Erlebnis nichts als blanke Augen zurückbehalten.

Musikalische Untermalung und Begleitung einzelner Szenen soll die Stimmung erhöhen, was teilweise gut gelang, an manchen Stellen jedoch auch weniger glücklich. Aber da wird sich leicht Abhilfe schaffen lassen.

Die Aufführung sprach beim jungen und alten Publikum an, da sich alle Spieler recht fleißig bemühten, ihrer Rolle Leben zu verleihen. Ins Leben der Alte Neustädter Schule dürfte „der Karren" manche frohe Stunde fahren, auch weiterhin, wenn er mit Eifer von den Spielleuten vorangeschoben wird. Wünschen wir, daß er recht oft recht schöne, bunte Sachen auszuladen weiß. Es wird dann das Band zur Elternschaft und Schule fester geschlungen, zum Wohle der Kleinen, die begeisterte Zuschauer und Zuhörer sind. —

Abschaffung der Schulplätze

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" teilt aus einem Erlaß des preußischen Kultusministers Dr. Becker folgendes mit:

„Früher bestanden über die Zweckmäßigkeit einer Rangordnung der Schüler unter namhaften Schulmännern noch solche Meinungsverschiedenheiten, daß eine einheitliche Reglung der Angelegenheit sich damals nicht empfahl. Eine Rundfrage bei den zuständigen Stellen hat nunmehr ergeben, daß die Ansichten über den Wert einer Rangordnung jetzt so weit geklärt sind, daß die Aufhebung dieser Einrichtung an allen höhern Schulen nun in jeder Form als zweckmäßig erscheint.

Die von einzelnen Lehrerkollegien für die Beibehaltung der Rangordnung noch angeführten Gründe sprechen tatsächlich für ihre Abschaffung. Denn die Rangordnung gibt den Eltern kein klares Bild von Leistung, Fleiß und Versetzungsfähigkeit des Schülers. Sie ist auch für die Lehrer ein durchaus ungeeignetes Mittel zur Beurteilung des Klassenfundes; der durch sie angeregte Ehrgeiz ist erzieherisch ebenso bedenklich wie die Uebertragung des Wettkampfgedankens auf das geistige Gebiet.

Die erzieherischen Grundsätze der Schulreform, die von ihr geforderte Wertung der Gesamtpersönlichkeit des Schülers, die jugendpsychologische Einstellung bei der Beurteilung von Entwicklungserscheinungen des jungen Menschen sind mit der mechanischen Beibehaltung einer Rangordnung nicht vereinbar."

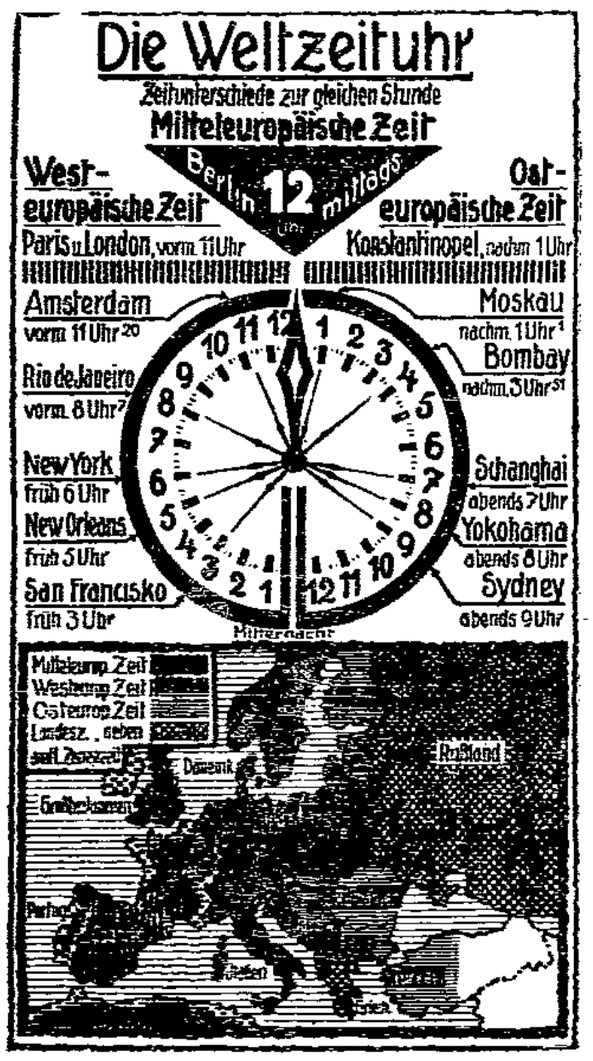
Kultusminister Dr. Becker hat daher angeordnet, daß von Ostern 1927 an keinerlei Rangordnung der Schüler, auch nicht für den innerdienstlichen Gebrauch, festgestellt werden darf. Auch von einer sogenannten „Gruppenbildung" der Schüler als Ersatz der Rangordnung sei abzusehen. Die Anstaltsleiter möchten da, wo die Eltern noch gewohnheitsmäßig an der Rangordnung festhalten, diese über die Gründe, die zur Aufhebung dieser Einrichtung geführt haben, in geeigneter Weise aufklären. —

Tarifbewegung in Transport- und Handelsbetrieben

In mehreren Versammlungen, von denen die letzten beiden für die Handelsbetriebe am Freitag den 4. März und für die Transportbetriebe am Sonntag den 6. März stattgefunden haben, ist beschlossen, die Mantel- und Lohntarife der Transportarbeiter, der Handelsarbeiter in den Groß- und Kleinhandelsbetrieben, für die Eisen-, Holz- und Faßhandlungen zum 31. März aufzukündigen und dem Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband für die Mittelelbe neue Vorschläge für die Gestaltung der Manteltarifbestimmungen und der Lohntarife zu unterbreiten.

In diesen Versammlungen kam deutlich die Entrüstung der Arbeiter zum Ausdruck über die außergewöhnlich lange Arbeitszeit in fast allen Betrieben. Restlos wird die Arbeitskraft des einzelnen ausgenutzt. Fortgesetzte Differenzen wegen der Bezahlung der Ueberstunden sind an der Tagesordnung, obwohl der Tarifvertrag schon alle diese Fragen regelt. Die Transport- und Handelsarbeiter verlangen, daß nur die achtstündige Arbeitszeit in den Betrieben eingeführt und damit endlich das Heer der Arbeitslosen verringert wird.

Der Lohn ist völlig unzureichend. 31,90 Mark in der Woche verdienen vollwertige Arbeiter in diesen Betrieben bei neunstündiger täglicher Arbeitszeit. Dafür zu sorgen, daß die Organisation in den Betrieben restlos geschlossen wird, halten die Versammelten für ihre vornehmste Pflicht. —



Die Weltzeituhr.

Infolge der Drehung der Erde, die innerhalb 24 Stunden einmal um sich selbst erfolgt, ergeben sich für die verschiedenen Orte der Erde Unterschiede in den Uhrständen. Die auf dem Meridian von Greenwich, dem Nullmeridian, gültige Zeit ist als Universalzeit oder Weltzeit festgesetzt worden, gleichzeitig gilt sie als Westeuropäische Zeit (W.E.Z.). Die Zeit des 15. Grades östlicher Länge wurde 1893 in Deutschland und anderen mitteleuropäischen Ländern als Normalzeit, als sogen. Mitteleuropäische Zeit (M.E.Z.) eingeführt. Sie geht der Weltzeit um 1 Stunde voraus. Unter Osteuropäischer Zeit versteht man die nach dem 30. Meridian östlich von Greenwich bestimmte Einheitszeit. Sie geht der Weltzeit um 2 Stunden, der mitteleuropäischen um 1 Stunde voraus.

Gegen die Sonntagsarbeit

In einer Versammlung der Handelsarbeiter am 4. März wurde von dem Organisationsvertreter des Deutschen Verkehrsbundes auch der Inhalt eines Schreibens des Polizeipräsidenten bekanntgegeben, nach welchem die Industrie- und Handelskammer erneut darum ersucht, den Geschäftsleuten zu gestatten, an den Sonntagen 3. April (vor Palmarum), 29. Mai (vor Pfingsten) sowie an den Sonntagen 4., 11. und 18. Dezember d. J. ihre Geschäfte offenzuhalten. Die Versammlung nahm entrüstet von diesem Antrag Kenntnis und beauftragte ihre Organisation, energisch gegen die fortwährend wiederkehrenden Wünsche der Ladeninhaber Stellung zu nehmen. Die nachfolgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die zahlreich anwesenden Handelsarbeiter Magdeburgs beauftragen die Ortsleitung des Deutschen Verkehrsbundes, den Polizeipräsidenten dringend zu ersuchen, dem Vorschlag der Industrie- und Handelskammer auf Offenhaltung der Ladengeschäfte an den Sonntagen 3. April, 29. Mai sowie am 4. und 11. Dezember die Genehmigung zu versagen. Sie können nicht begreifen, wie ein Teil der Geschäftsinhaber noch immer diesen rückschrittlichen Standpunkt mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der jetzigen Zeit vereinbaren kann, wo die Kaufkraft der breiten Masse durch niedrige Löhne und Gehälter so außerordentlich geschwächt ist, daß nur das Allernotwendigste gekauft werden kann und wo die Arbeitskraft des einzelnen schon an den Wochentagen so ausgenutzt wird, daß er den Sonntag dringend als Ruhetag und zur Erholung bedarf. Die Handelsarbeiter bestreiten auch ganz entschieden, daß für die Geschäftsinhaber im allgemeinen bei Offenhaltung der Läden ein wirtschaftlicher Vorteil herausspringt, sondern sie glauben vielmehr, daß nur einige diese etwaigen Vorteile genießen, während die andern absolut leer dabei ausgehen. Die Handelsarbeiter bitten vielmehr den Polizeipräsidenten, erwägen zu wollen, ob es nicht möglich ist, jedwede Offenhaltung der Geschäfte zu verbieten, da es ihre Ansicht ist, daß es lediglich einer Erziehung des Publikums bedarf, um es zu veranlassen, alle seine Einkäufe an Wochentagen zu besorgen. Diese Erziehung zu unterstützen, ist auch Aufgabe der Geschäftsinhaber und Behörden. Eine Gefahr der Abwandrung der Landkundschaft zum Einkauf in andern Städten der Provinz wird so lange nicht bestehen, als die Geschäftsleute Magdeburgs durch solche Geschäftsgebarung es sich angelegen sein lassen, das kaufende Publikum zu sich heranzuziehen.

Des weitern legen die Handelsarbeiter Wert darauf, festzustellen, daß ihnen oftmals Sonntags- und Ueberstundenarbeit zugemutet wird, wofür besondere Bezahlung nach dem Tarifvertrag nicht erfolgt. Unter dem Drucke der wirtschaftlichen Notlage sind die Arbeiter gezwungen, diese Arbeiten zu leisten. Es muß festgestellt werden, daß die Bestimmung 8 der Verordnung des Regierungspräsidenten vom 17. November 1925 über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe fast gar nicht beachtet wird.

Die Handelsarbeiter überlassen es dem Polizeipräsidenten, zu erwägen, ob es notwendig ist, daß die Blumengeschäfte an den beiden Sonntagen, dem 10. April und 20. November, offengehalten werden. Sie sind der Ansicht, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen zumindest keine Veranlassung besteht, an dem jetzt bestehenden Zustand etwas zu ändern und erwarten daher, daß der Polizeipräsident den Antrag der Industrie- und Handelskammer ablehnt. —

Deutscher Baugewerksbund

Die Baugewerkschaft Magdeburg hielt am 6. März ihre Generalversammlung ab. Kollege Heinemann eröffnete um 10.45 Uhr die Tagung. Nach Ehrung der 36 verstorbenen Kollegen wurde die Tagesordnung genehmigt. Im Geschäftsbericht hob Kollege Heinemann die ruhige Entwicklung der Organisation hervor. Die Wirtschaftskrise hat auch im Baugewerbe seine Wirkungen gehabt, vor allem auf dem Lande war die Arbeitsgelegenheit sehr schlecht. In Magdeburg wurden Notstandsarbeiten in großen Aufträgen vergeben, dabei konnte ein Teil der ungelernten Kollegen Beschäftigung finden. Der Mittellandkanal ist in Angriff genommen, die Organisation hat hier ein schweres Feld zu bearbeiten. Die lange Arbeitslosigkeit hat die Menschen gleichgültig gemacht, die Mitgliederwerbung ist durch eine Vereinbarung der Baugewerkschaft Magdeburg für das ganze Gebiet übertragen. Versammlungen haben 76 stattgefunden, Vertretertage 3. In 96 Fällen mußten Streitigkeiten auf den Baustellen geschlichtet werden. Klagen wurden in 26 Fällen eingeleitet, davon wurden 18 zu unsern Gunsten entschieden. Das Arbeitersekretariat wurde von 753 Kollegen in Anspruch genommen. In einem Falle wurde das Tarifamt angerufen, die Entscheidung war für die Bauhilfsarbeiter von grundsätzlicher Bedeutung. Der Streit, Ausschachtungsarbeiten mit dem Bauhilfsarbeiterlohn zu bezahlen, wurde von der Tarifgemeinschaft in Halle nochmals aufgenommen. Auf der Stadthalle wurden bei der Ausschachtung Tiefbaulöhne gezahlt. Das Gewerbegericht hat auf Antrag die Firma zur Zahlung der Bauhilfsarbeiterlöhne verurteilt.

Kollege Lange berichtet über die Fachgruppen, den Bauarbeiterschutz und über die Bauhütte. Die neue, vom Bundesvorstand herausgegebene Zeitschrift „Das Bauwerk" wird den Zahlstellenvorständen zur Agitation zur Verfügung gestellt. Der Kassenbericht lag gedruckt vor. Nach einer Aussprache, an der sich die Kollegen Sudhoff, Wilke, Paproke und Gruß beteiligen, wird der Antrag der Revisoren auf Entlastung des Vorstandes einstimmig angenommen. Auf Vorschlag des Vereinsbeirats wird der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt.

Ueber die Verhandlungen zum Reichstarif und zur Verlängerung des Lohnabkommens bis 31. März berichtet Kollege Lange. Sollte es zum Abschluß eines Reichstarifs für das Baugewerbe kommen, dann wird im Anschluß daran der Bezirkstarif und die Lohnfrage geregelt werden müssen. Der Bezirk Sachsen-Anhalt ist bei den zentralen Verhandlungen schlecht weggekommen. Seit 1½ Jahren ist der Lohn unverändert geblieben. Die Bauarbeiter haben durch die wirtschaftlichen Verhältnisse ganz besonders zu leiden. Ob es in der Lohnfrage ohne Kampf abgeht, hängt von der Einsicht der Unternehmer ab. Nach einer kurzen Aussprache wird der Vorstand beauftragt, wegen Reglung der Lohnfrage mit dem Bezirksvorstand in Verbindung zu treten.

Unter Verbandsangelegenheiten wird die Lehrlingsfrage angeschnitten. In Schönebeck wurde bei einem Unternehmer festgestellt, daß auf 2 Gesellen 22 Lehrlinge kamen, die Lehrlinge werden als Bauhilfsarbeiter ausgebeutet. Die Fälle sollen gesammelt und der Handwerkskammer als Beschwerde eingereicht werden. Am 15. Mai ist für die Lehrlinge aus allen Zahlstellen ein Treffen in der „Wilhelma" angesetzt, das Fahrgeld wird vergütet. Das Stiftungsfest soll wieder mit der Ausgabe der Ehrenurkunden für 25jährige Mitgliedschaft verbunden werden, Vorstand und Beirat sollen die Vorbereitungen treffen. Mit einer Mahnung zum festen Zusammenschluß schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung. —

Uebervölkerte Wohnungen

Uebervölkert sind für die Statistik die Wohnungen, in denen die Zahl der sie bewohnenden Personen größer ist als die doppelte Zahl der Wohnräume, in denen also auf einen Raum im Durchschnitt mehr als zwei Personen kommen. Solche übervölkerten Wohnungen sind ungesund. Sie sind es, die die Krankheitskeime entstehen lassen und verbreiten, und es ist eine wichtige soziale Aufgabe, die Zahl dieser übervölkerten Wohnungen herabzumindern, um solche übervölkerten Wohnungen schließlich ganz verschwinden zu lassen.

Das Material der Wohnungszählung des Jahres 1925 ist im ganzen noch nicht verarbeitet, aber soweit es bereits verarbeitet ist, zeigt es, daß die Zahl der übervölkerten Wohnungen in den letzten 15 Jahren im Durchschnitt zurückgegangen ist, zum Teil bis auf die Hälfte des Prozentsatzes von 1910.

Die Besserung des Durchschnitts kann uns aber kein volles soziales Bild geben. Erst die Betrachtung der einzelnen Wohngruppen zeigt uns, ob es sich um eine allgemeine soziale Besserung handelt. Aber da erkennen wir, daß gerade bei den traurigsten Proletarierwohnungen von einer Besserung nichts zu spüren ist.

Gewiß weisen neben den großen Wohnungen auch die 2- und 3-Zimmer-Wohnungen einen günstigeren Prozentsatz an übervölkerten Wohnungen auf, doch liegen die Verhältnisse bei den schlimmsten Wohnungen, den 1-Zimmer-Wohnungen, anders. In dieser Gruppe ist die Zahl der übervölkerten Wohnungen nach der Zählung von 1925 sogar wesentlich gestiegen, oft um das Doppelte von 1910 und noch mehr.

Was sollen alle günstigeren Durchschnittszahlen von 1925 gegen 1910, wenn 1925 noch ein Viertel und mehr aller 1-Zimmer-Wohnungen übervölkert gewesen ist, wenn also 1925 noch ein

Alte Reserve
Winkelhausen

Viertel und mehr aller 1-Zimmer-Wohnungen von mehr als zwei Personen bewohnt wurde?

Dieses Ergebnis der Wohnungszählung von 1925 beweist uns in aller Deutlichkeit wieder, daß Klein- und Kleinstwohnungen am nötigsten sind und daß die öffentlichen Gelder vor allem zum Bau hygienisch einwandfreier Kleinwohnungen verwandt werden müssen, damit die Statistik auch für die sozial schlechteste der Wohngruppen, die ärmsten der Proletarier, eine Beseitigung der Ueberbölkerung feststellen kann. —

— **Kursus für Kranken- und Wochenpflege.** In der letzten Jahresversammlung der Arbeiter-Samariterkolonne Magdeburg wurde ein Lehrkursus für Kranken- und Wochenpflege beschlossen. Durch die langanhaltende Wirtschaftskrise sind heute viele Personen der arbeitenden Bevölkerung nicht in der Lage, bei Krankheitsfällen die richtige Hilfe und Unterstützung zu finden. Viele Frauen müssen oft nach schwerer Krankheit ihrer Beschäftigung innerhalb und außerhalb des Hauses nachgehen, was oft schwere Folgen nach sich zieht. Die Arbeiter-Samariterkolonne hat es sich zur Pflicht gemacht, die Kranken- und Wochenpflege noch weiter auszubauen. Sie ruft deshalb Frauen und Mädchen über 20 Jahre auf, sich zahlreich an dem Kursus zu beteiligen. Auch Männer können sich am Krankenpflege-Kursus beteiligen. Der Kursus findet unter Leitung von Dr. Rönigk, Halberstädter Str. 122a, statt. Er beginnt am Donnerstag den 24. März. Wer gewillt ist, an diesem Kursus teilzunehmen, möge sich bei folgenden Genossen bis 22. März melden: Karl Claus, Lemsdorf, Wernigeröder Str. 46; Oskar Bethge, Sudenburg, Westerhüser Str. 9; Agnes Pawlock, Buckau, Feldstr. 21; Walter Waßmann, Altstadt, Stephansbrücke 20; Robert Niegel, Neue Neustadt, Luisenstr. 1b; Ernst Alex, Alte Neustadt, Lostauer Str. 3. —

— **Freireligiöse Gemeinde Wilhelmstadt** am Mittwoch abend 8 Uhr in der Schule Annastraße Bezirksversammlung. Thema: Die weltliche Schule und wir. Auch Gäste und Gesinnungsfreunde sind willkommen. —

— **Nach Kurdistan.** Im Jahre 1924 machten sich zwei junge Wiener zu einer Reise nach Asien auf. Der Weg führte sie durch die Tschechoslowakei, Ungarn, Serbien, Griechenland, Türkei, Kurdistan, Persien, Syrien bis zur afghanistanischen Grenze. Hier mußten die beiden umkehren. Typhus und politische Wirren machten ein Weiterwandern unmöglich. Auf dem Hinwege ging es durch Kurdistan im Sommer. Große Strapazen mußten die Wandrer im Sommer 1925 in der persischen Salzwüste erleiden. Auf dem Rückmarsch ging es zur Winterszeit durch Kurdistan. In dem wilden vorderasiatischen Hochland herrschte Kälte bis zu 25 Grad. Durch meterhohen Schnee ging es sehr oft. Gegenwärtig durchziehen die beiden unternehmungslustigen Wandrer Europa, um neue Kräfte für die nächste Reise zu sammeln. Am Dienstag hielten sich die beiden in Magdeburg auf. —

— **Die Landegardschule** nimmt am 1. April bzw. nach Ostern wieder neue Schülerinnen in ihre Garten- und Haushaltungsschule auf. Prospekte und nähere Auskünfte sind bei der Leiterin des Landegardheims oder im städtischen Berufsamt, Hohepfortewall, einzuholen. —

— **Von der Grippe in Magdeburg.** In der Zeit vom 27. Februar bis 5. März sind dem Gesundheitsamt von den Krankenkassen mit Ausnahme der Betriebskrankenkassen 531 Grippe- und Influenzaerkrankungen gemeldet. Auf die Allgemeine Ortskrankenkasse entfallen 348, auf die Kaufmännische Krankenkasse 42 und auf die übrigen Krankenkassen 141. In derselben Zeit sind dem Gesundheitsamt 17 Fälle von Lungenentzündung mitgeteilt. Todesfälle an Grippe haben sich 5 und an Lungenentzündung 7 ereignet. —

— **Magdeburg als Kongreßstadt.** Anläßlich der Deutschen Theater-Ausstellung hält am 4. und 5. Juni (Pfingsten) der Bezirksverband „Mittelelbe" des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands eine Tagung in Magdeburg ab. —

— **Henny Porten „am Nachmittag".** Da die Abendveranstaltung „Film" des Vereins Magdeburger Presse ausverkauft ist, wird noch einmal auf die Möglichkeit, die Künstlerin nebst den andern fesselnden Anregungen des Programms am Nachmittag des Donnerstags kennen lernen zu können, verwiesen. (Kammerlichtspiele.) —

— **Wenn man umzieht.** Umziehen ist im Zeichen der Wohnungsnot keine leichte Sache. Wer Glück hat und eine Wohnung findet oder auch tauschen kann, nimmt sich mit fröhlichem Herzen einen Plattenwagen, packt drauf, was drauf will und: „Komm, Rieke, wir ziehen!" Solch fröhlicher Umzug ging am Dienstag morgen durch die Gröperstraße. Doch das Unglück schreitet schnell! Das rechte Vorderrad des Plattenwagens brach, langsam neigte sich die Möbelfuhre, schließlich gaben die Stricke nach und Schränke und Stühle kamen ins Rutschen. Stuhlbeine und -lehnen lagen auf dem Pflaster. Schwer beschädigt wurde der Küchenschrank. Wie erschreckt wird die Hausfrau sein, wenn sie das Glanzstück ihres Reiches, den Küchenschrank mit vielen Schrammen und Beulen zu Gesicht bekommen wird. Ein altes Sprichwort sagt: Drei Umzüge sind ein Brand! —

— **Kammergerichtsentscheide in Mieterschutzsachen.** Der „Amtliche Preußische Pressedienst" gibt folgende neue Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen bekannt: Hat der Hauseigentümer oder ein ihm gleichgestellter Nutzungsberechtigter (§ 14 Absatz 2 des Reichsmietengesetzes) Teile des bis dahin von ihm allein benutzten Hauses vermietet, so ist nicht der Mietzins nach § 14 zu ermitteln, sondern die Friedensmiete nach § 2 des Reichsmietengesetzes festzustellen oder festzusetzen. (22. 12. 1926; 17. Y. 101/26). Die Erlaubnis des Vermieters zur Untervermietung kann das Mieteinigungsamt nach § 29 des Mieterschutzgesetzes auch dann ersetzen, wenn Wohnungsinhaber sich ihre Wohnungen gegenseitig untervermieten wollen, obwohl sie sie nach § 8 des Wohnungsmangelgesetzes tauschen könnten (24. 1. 1927; 17. Y. 109/26). Das Mieteinigungsamt braucht die Vergleichsräume, die zur Ermittlung des ortsüblichen Mietzinses herangezogen werden, nicht in Augenschein zu nehmen. Werden die Vergleichsräume vom Mieteinigungsamt in Augenschein genommen, so ist den Beteiligten Gelegenheit zu geben, dieser Beweiserhebung beizuwohnen (24. 1. 1927; 17. Y. 1/27). Dem Rechtsanwalt stehen für die Vertretung im Rechtsbeschwerdeverfahren die in der Deutschen Gebührenordnung für Rechtsanwälte für die Vertretung in der Berufungsinstanz vorgesehenen Gebühren zu. Die baren Auslagen, deren Erstattung einem Beteiligten auferlegt wird, brauchen in dem die Erstattung anordnenden Beschlusse nicht sogleich ziffermäßig angegeben zu werden. Die Beschwerdestelle kann die Bestimmung der Höhe durch einen späteren Beschluß nachholen (24. 1. 1927; 17. Y. 4/27).

× **Warnung vor einem Schwindler als Gesuchschreiber.** Seit einiger Zeit sucht ein angeblicher Schlächter Pape aus Goslar Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene, Alters-, Invaliden- und sonstige Rentenempfänger auf, um für sie Gesuche um Bewilligung von Beihilfen, Rentenerhöhung usw. anzufertigen. Anfang Januar 1927 hat er sich im Landkreis Goslar aufgehalten, dort Gesuche für zahlreiche Personen um Bewilligung einer Beihilfe aus der Hindenburgspende angefertigt und mit der Aufschrift „An das Geheime Tagebuch" dem Reichsarbeitsministerium eingereicht. Für die Anfertigung der Gesuche hat er sich Auslagen und Vorschüsse in Höhe von 1 bis 18 Mark zahlen lassen. Es handelt sich offensichtlich um einen Schwindler, der in Begleitung einer Frauensperson im Reich umherreist. Als Täter kommt mit großer Wahrscheinlichkeit der Arbeiter, frühere Schlächter Karl Pape, 27 Jahre alt, in Frage. Beschreibung: 1,70 bis 1,75 Meter groß, untersetzt, Haare dunkel, wellig, Bart dunkel, gestutzt, Augen dunkelblau, Mittelfinger an der linken Hand fehlt. Bekleidung: schwarzer oder grauer Ueberzieher, grauer Hut, grüngestreifter Schal, schwarze Gamaschen, Schnürstiefel. Sollte der Schwindler hier in Erscheinung treten, so erbittet das Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 204 oder 263, Nachricht. —

× **Fahrraddiebstahl.** Gestohlen wurde am 7. März vormittags gegen 9.30 Uhr, aus einem verschlossenen Garten an der Ecke Mayhach- und Halberstädter Straße ein Herrenfahrrad, Marke Original, Nummer unbekannt. Das Rad hat schwarzen Rahmen, schwarze Felgen, ist ohne Schutzbleche, hat nach oben gebogene Lenkstange und ist mit neuer Bereifung versehen. Sachdienliche Angaben über den Täter und über den Verbleib des Rades erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 252 oder 261. —

× **Laubendiebstahl.** In der Nacht zum 6. März wurden aus einer Gartenlaube an der Harsdorfer Straße acht Tauben gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 260 oder 263. —

× **Lebensmitteldiebstahl.** In der Nacht zum 7. März sind aus einem Grünwarengeschäft in der Halberstädter Straße folgende Lebensmittel gestohlen: 120 Stück Eier, 3 Pfund Butter, 4½ Pfund Margarine und eine alte Dublee-Herrenuhr, Nummer unbekannt. Sachdienliche Mitteilungen über den Täter oder ein Angebot der Sachen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 260 oder 263. —

— **Unfall bei der Arbeit.** Die unverehelichte Lotte P., wohnhaft Olvenstedter Straße 22, geriet am Montag vormittag auf ihrer Arbeitsstätte in eine Maschine und trug eine Beinverletzung davon. Die Verletzte wurde mit einem Sanitätswagen dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Spiel mit einer Schußwaffe.** Der Knabe Alfred L. aus Letzlingen schoß sich am Sonntag abend beim Spielen mit einer Schußwaffe durch die Hand. L. wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Städtekampf Leipzig gegen Magdeburg.** Bei dem Spiel ist eine Brieftasche mit 6 Mark Bargeld und Vereinsausweisen verlorengegangen. Der Finder wird gebeten, die Brieftasche beim Pförtner der „Volksstimme" abzugeben. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde e. V. Mittwoch den 9. März, abends 8 Uhr Schule Annastraße, Bezirksversammlung: „Die weltliche Schule und wir" Freunde der weltlichen Schule sind eingeladen.

Theater, Konzerte, Vorträge

Magdeburger Sängerchor. Konzert (Orchester) Montag den 14. März im Kristallpalast. Solisten: M. Herrmann, D. Rothstein (Stadttheater), G. Göß. I. Leitung: W. Neuling. Konzertorchester. Karten bei Wolf & Ruhe, Volksstimme.

Verein Magdeburger Presse e. V. Ein Querschnitt 1926/27. Willi Wesper liest Novellen, Gedichte und Märchen im Grotrian-Steinweg-Saal am Sonnabend den 12. März 1927, abends 8 Uhr. Karten zu 2,50, 1,50 und 0,75 Mk. bei Heinrichshofen, an der Abendkasse sowie in der Volksstimme.

Aus der Jugendbewegung

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

Mädel-Arbeitsgemeinschaft findet am Mittwoch nicht statt. Nächste Zusammenkunft wird bekanntgegeben. —

Das Baden muß am Sonnabend ausfallen, da im Wilhelmsbad ein Schwimmfest stattfindet. —

Die Fahrt nach Luisenthal findet am 13. März statt. Die Absage ist hinfällig, da ein Verbot unterhaltender Veranstaltungen am Landestrauertag nicht besteht. Alle Gruppen, die am Sonntag früh eine Fahrt machen wollen, treffen sich um ½3 Uhr in Luisenthal. Die übrigen um 1 Uhr auf dem Alten Markt. 10 Pf. mitbringen zur Deckung der Unkosten. Musikinstrumente nicht vergessen. —

Große Funktionärsitzung vom Gesamtbund am Mittwoch den 9. März im Frankejugendheim. Alle Funktionäre müssen pünktlich erscheinen. —

Die Beiträge für den Monat Februar müssen abgerechnet werden.

„Jugend-Echo" und **„Arbeiter-Jugend"** können abgeholt werden.

Buckau. Donnerstag Mitgliederversammlung. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. —

Sudenburg. Mittwoch treffen sich die Funktionäre um ½8 Uhr auf dem Eiskellerplatz. —

Werbebezirk Nord. Sämtliche Funktionäre der beiden Gruppen Alte und Neue Neustadt treffen sich am Mittwoch um 7¼ Uhr an den bekannten Treffpunkten. —

Altstadt. Mittwoch ½8 Uhr Treffen auf dem Alten Markt zur großen Funktionärsitzung. Jeder Funktionär muß erscheinen. Donnerstag Heimabend für Schulentlassene. Sonntag ist die Turnhalle geschlossen. —

Wilhelmstadt. Veranstaltung fällt aus, weil eine Probe auf dem Jungborn stattfindet. —

Werbebezirk Südwest. Donnerstag Probe auf dem Jungborn. Keiner darf fehlen. Es müssen noch mehr Jungen erscheinen. —

Alte Neustadt. Am Donnerstag findet die Arbeitsgemeinschaft statt. Bibliotheksbücher werden ausgeliefert. Mittwoch 7¼ Uhr bei Eiselt zur Funktionärsitzung. Freitag Probe. —

Bücherschau

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Sozialistischer Literaturführer. Erstes Jahrbuch der „Bücherwarte". Herausgegeben vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. 68 Seiten. Preis 1 Mark. Der Mangel geeigneter Literaturführer, in denen die einzelnen Wissensgebiete unter einheitlichem Gesichtspunkt behandelt werden, hat die Redaktion der „Bücherwarte" veranlaßt, die Leitaufsätze des Jahrgangs 1926, mit entsprechenden Ergänzungen, als Sammelbuch herauszubringen. Der schmucke Band enthält nach einem allgemeinen Einführungsartikel von Adolf Braun über „Wissenschaft und Arbeiterbewegung" folgende Beiträge: Heinrich Cunow „Wirtschaftsgeschichte"; Paul Kampffmeyer „Deutsche Kultur- und Sozialgeschichte"; Alexander Stein „Die Ideengeschichte des Sozialismus; Otto Jenssen „Geschichte der Revolutionen"; Max Quarck „Die deutsche Arbeiterbewegung"; Richard Seidel „Die deutsche Arbeiterbewegung"; Simon Katzenstein „Die deutsche Genossenschaftsbewegung"; Alfred Kleinberg „Entwicklungslinien der neuern deutschen Literatur"; Anna Siemsen „Soziale Dichtung"; Karl Schröder „Der Roman als Gesellschaftsspiegel"; Georg Engelbert Graf „Verkehrs- und Wirtschaftsgeographie". In sämtlichen Artikeln wird der Versuch gemacht, nicht nur die wichtigsten Erscheinungen der ältern und neuern Literatur zu kennzeichnen, sondern auch die in Frage kommenden Wissensgebiete und die wichtigsten Gegenwartsprobleme zu umreißen. —

Zur Jugendweihe 1927 gibt das Arbeiter-Bildungs-Institut, Leipzig, Braustraße 17, ein neues Geschenkbuch heraus, das von der Genossin Anna Siemsen (Jena) zusammengestellt wurde. Das Buch stellt in seinen drei Teilen: Der Mensch im Kampfe mit der Natur — Der Mensch gegen den Menschen — Der Mensch auf dem Wege zur Gemeinschaft — eine Art anschaulicher Geschichte der menschlichen Kämpfe von der Urzeit bis zum heutigen Tage dar. Es weckt in den jungen Menschen den Willen und die Begeisterung zum Kampfe um die Befreiung der geknechteten Menschheit. Das Buch ist kindertümlich gehalten und entspricht pädagogisch, litterarisch und künstlerisch den höchsten Anforderungen. Der Preis beträgt in geschmackvollem Halbleinenband 1,20 Mark. Organisationen erhalten bei Sammelbestellungen hohen Rabatt. —

Leben und Gedankenwelt großer Naturforscher. Von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. F. Gumprecht. Gebunden 1,80 Mark. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. In lebendiger, packender Sprache, frisch und anschaulich werden Lebensbilder von Alexander von Humboldt, Helmholtz, Robert Mayer, Darwin und Haeckel gezeichnet. Wir stehen selbst mitten in den wechselvollen Erlebnissen dieser Männer, wir begleiten Humboldt oder Haeckel auf ihren ausgedehnten Weltreisen, wir sehen den überraschend schnellen Aufstieg eines Helmholtz sich vollziehen, wir hören die überschäumende Begeisterung, wenn die Natur ihnen ihre Geheimnisse erschließt, oder den verzagenden Kleinmut, wenn die Arbeit nicht vorwärtsgeht oder die Welt mit ihrer Anerkennung der neuentdeckten Wahrheiten zögert. —

Die Hauptitheorien der Volkswirtschaftslehre auf lehrgeschichtlicher Grundlage. Mit einem Anhang: Wie studiert man Volkswirtschaftslehre? Von Professor Dr. O. Spann. 16. neubearbeitete Auflage. 76.—80. Tausend. Gebunden 3,60 Mark. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. Auch die vorliegende Auflage erfuhr wichtige Umgestaltungen in den Abschnitten über die Kredit-, Ertrags- und Rentenlehre, über Baader, die Standortlehre, die Sozialpolitik, die Grenznutzen- und die gegenwärtige Volkswirtschaftslehre. In Einzelbildern führt der Verfasser die größten nationalökonomischen Systeme vor, in denen der Zusammenhang mit den philosophischen Lehren ihrer Zeit sich besonders deutlich zeigt. An die Darstellung jedes einzelnen Systems schließt sich jeweils eine eingehende Erläuterung und kritische Erörterung, wobei stets die gegenwärtigen Lehren der Wissenschaft vermittelt werden. —

Zwischen zwei Revolutionen. Der Geist der Schinkelzeit. Von Ernst Heilborn. Volksverband der Bücherfreunde, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42/43. Das Zeitalter von 1789 bis 1848 ist durch einen Reichtum an fesselnden Kulturerscheinungen weltgeschichtlichen Bewegungen und interessanten Einzelzügen ausgezeichnet. Es ist für die deutsche Geschichte von unabschbarer Bedeutung. Ernst Heilborn hat dieses Zeitalter in seiner ganzen Mannigfaltigkeit erforscht. Von den innersten Seelenregungen bis zu den Aeußerlichkeiten der Kleidung und Wohnung hat er in seinem Buche alles, das für die Zeit charakteristisch ist, zur Anschauung gebracht. Heilborn belauscht den Pulsschlag der Zeit, er spricht als intimer Kenner und weitschauender Deuter. Es gab bisher kein Buch, das den Geist und das Kleid dieser Epoche mit ähnlicher Universalität zu schildern vermochte. Ein künstlerisch recht ansprechender Einband, in gutem dauerhaftem Halbleder ausgeführt, erhöht die Freude am Besitz dieses Werkes, für das die Mitglieder des V. d. B. 3,10 Mark zahlen. —

Planeten und Menschen von Dr. Hermann Dekker. Mit zahlreichen Abbildungen. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart. Geheftet 1,50 Mark, Ganzleinen 2,40 Mark. Wie viele Denkerköpfe haben sich mit den großen Sternen befaßt, die uns am ehesten in die Augen fallen. Wie viele haben davon geträumt, daß z. B. auf dem Mars Menschen leben könnten. Mit all diesen Fragen beschäftigt sich Dr. H. Dekker in dem Kosmosbändchen „Planeten und Menschen". Von der Warte der Wissenschaft aus gewährt er dem Leser einen Einblick in die großen Geheimnisse des Weltalls. —

Roda Roda, Gift und Galle (Ro-Ro-Gi-Ga). Kart. 3 Mark, in Ganzleinen geb. 4 Mark. Eulenspiegel-Verlag G. m. b. H., Magdeburg. So weit her ist es mit Gift und Galle nicht. Dazu ist der Oesterreicher Roda-Roda viel zu konziliant und abgeschliffen. Aber die 68 Anekdoten und Skizzen lesen sich amüsant, und man freut sich immer wieder, die Bekanntschaft dieses überaus fruchtbaren Plauderers zu machen. —

Histörchen. Galantes von gestern und heute. Herausgegeben von K. Schaldach, mit Illustrationen von Johnson und Biega. Preis 2 Mark. Max Hesses Verlag, Berlin W 15. Das Bändchen enthält eine reizende Auswahl aus der galanten Literatur alter, neuer und neuster Zeit. Gegen hundert „Geschichten" werden erzählt, abwechselnd in Poesie und Prosa, alles voll Uebermut, mitunter bis an die Grenze des Erlaubten gehend, sie aber nie überschreitend. Das 18. Jahrhundert, die Biedermeierzeit ebenso wie die Gegenwart haben gleichmäßig beigesteuert. —

Gesundheitsschriften für das Volk. Unter diesem Titel bringt der Verlag G. Birk u. Ko. in München, Altheimereck 10, eine fortlaufende Reihe gemeinverständlicher Darstellungen aus dem Gesamtgebiet der Volks-Gesundheitspflege heraus, die nicht nur der Aufklärung und Belehrung, sondern vor allem der praktischen Uebertragung hygienischer Kenntnisse auf das Leben des arbeitenden Volkes dienen sollen. Die ersten Hefte — bei monatlichem Erscheinen kostet ein jedes in gutem Druck und Umschlag (für Porto und Verpackung 10 Pf. extra) — behandeln die Themen: Der Mensch, sein Körper und seine Lebenstätigkeit, von Stadtarzt Dr. M. Hybann (Berlin); Gesundes und krankes Blut, von Dr. A. Neumann (Wien); Wie erhalte ich meinen Säugling gesund? von Kinderarzt Dr. C. Frankenstein; erhalte ich meinen Säugling gesund?, von Dr. J. Marcuse (München); Geschlechtsleben und Geschlechtskrankheiten, von Stadtarzt Dr. Gg. Löwenstein (Berlin) u. a. mehr. Jedes Heft ist einzeln käuflich —

Netzanschlußgeräte. Eine Anleitung für den Bau und Gebrauch von Geräten zur Entnahme der Heiz- und Anodenspannung aus Gleich- und Wechselstromnetzen. Von Dr. Eugen Nesper. Mit 61 Abbildungen im Text. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis geheftet 3,20 Mark, gebunden 5,60 Mark. Zweck, Art, Selbstherstellung, Bedienung, praktische Gesichtspunkte und behördliche Vorschriften, alles Dinge, die für den Radioeifrigen wertvoll sind, werden im obengenannten Buche kurz und erschöpfend behandelt. Es zeigt die Möglichkeiten und Schwierigkeiten auf dem Wege zu Geräten, die so leicht zu handhaben sind wie ein Fernsprecher mit Selbstanschluß. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	7. 3.	+ 0,44	—	—
Brandeis	„	+ 0,90	—	—
Melnik	„	+ 0,55	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,60	—	—
Außig	„	+ 0,94	—	—
Dresden	„	— 0,56	—	—
Torgau	8. 3.	+ 1,36	—	0,20
Wittenberg	„	+ 2,66	—	—
Roßlau	„	+ 1,96	—	0,01
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 2,37	—	0,04
Magdeburg	„	+ 1,74	—	0,06
Tangermünde	„	+ 2,90	0,01	—
Wittenberge	„	+ 2,71	0,05	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 2,03	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	7. 3.	+ 1,91	—	—

Mulde			Wuchs	Fall
Düben	8. 3.	+ 0,62	0,10	—
Unstrut und Saale				
Grochlitz	8. 3.	+ 1,87	—	0,05
Trotha Utp.	„	+ 2,60	—	0,12
Bernburg Utp.	„	+ 1,90	—	0,07
Kalbe Oberpeg.	„	+ 1,86	—	0,06
Kalbe Unterpeg.		+ 1,72	—	0,16
Grizehne		+ 1,76	—	0,12
Havel				
Brandenburg Oberpegel	7. 3.	+ 2,27	—	0,01
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,92	—	0,04
Rathenow Oberpegel		+ 1,82	—	0,0
Rathenow Unterpegel	„	+ 1,46	—	0,01
Havelberg		+ 3,01	0,01	—

Wettervorhersage

Aussichten für Mittwoch: Tagsüber meist stark bewölkt, Niederschläge in Schauern, kühler —

Devisen-Notierungen in Reichsmark

		5. März Geld	5. März Brief	7. März Geld	7. März Brief
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	168,64	168,06	168,58	169,00
Buenos-Aires	1 Papierpeso	1,779	1,783	1,779	1,783
Brüssel-Antwerpen	100 Belga	58,58	58,72	58,574	58,714
Danzig	100 Gulden	81,72	81,92	81,71	81,91
Oslo	100 Kronen	109,35	109,61	109,39	109,67
Kopenhagen	100 Kronen	112,28	112,56	112,243	112,525
Stockholm	100 Kronen	112,56	112,84	112,56	112,84
Helsingfors	100 finnl. Mark	10,603	10,643	10,601	10,641
Italien	100 Lire	18,53	18,57	18,51	18,55
London	1 Pfund	20,442	20,494	20,442	20,494
Neuyork	1 Dollar	4,2130	4,2230	4,2125	4,2225
Paris	100 Frank	16,48	16,52	16,475	16,515
Schweiz	100 Frank	81,045	81,245	81,025	81,225
Spanien	100 Peseten	71,21	71,39	71,51	71,69
Japan	1 Yen	2,072	2,07[illegible]	2,071	2,075
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,4985	0,5005	0,4975	0,4995
Wien	100 Schilling	59,31	59,45	59,29	59,43
Prag	100 Kronen	12,473	12,513	12,473	12,513
Jugoslawien	100 Dinar	7,40	7,42	7,40	7,42
Budapest	100 Pengo	73,61	73,79	73,58	73,76
Bulgarien	100 Leva	3,043	3,053	3,043	3,053
Lissabon	100 Escudos	21,575	21,625	21,575	21,625
Athen	100 Drachmen	5,49	5,51	5,39	5,41
Konstantinopel	1 Pfund	2,135	2,145	2,12	2,13

Kanada G. 4,206 B. 4,216 Uruguay G. 4,25 B. 4,26

Arbeiter-Angestellte u. Beamte
sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen der
Volksfürsorge
Gewerkschaftl.-Genossenschaftl. Versicherungs-A.G.
Auskunft erteilt, bezw. Material versendet kostenlos die Bezirksstelle Magdeburg-Hafenstr. 15 b.

Das Essen von Hauswaldt Schokoladen und Trinken von Igeha-Kakao „Grünwappen" ist ein Genuß für jeden Geschmack!

Sanitäts-Kindermilchanstalt
Schweizerhof
CHR. BAUEN
Magdeburg, Gartenstraße 9
Unter ärztlicher Kontrolle
Telephon 4458 Telephon 4458

VORANZEIGE!!!

Am Dienstag den 22. März 1927 findet unsere diesjährige

Frühjahrs-Modenschau

in den National-Festsälen statt; hierfür haben wir als besonderes Ereignis für Magdeburg

die deutsche Modekönigin Hilde Zimmermann und die ungarische Modekönigin Antonia Czuppay gewonnen. Näheres demnächst an dieser Stelle!!

Lange & Münzer

DAS HAUS DER MODEN

UFA

Walhalla-Lichtspiele

Apfelstraße 12 — Telephon 8112

Bei genauer Prüfung

unserer heutigen Ankündigung werden Sie selbst davon überzeugt sein, daß wir in der Wahl und Zusammenstellung unseres Programms

nur das Richtige getroffen haben!

1.

Der gute Ruf

nach dem gleichnamigen Schauspiel von **Hermann Sudermann**

Die Darsteller:

Lotte Neumann
Hans Mierendorff
Jakob Tiedtke, G. A. Semler
Maria Forescu, Olga Engl, Olga Limburg
Sophie Pagay

2.

Cohn kontra Miller

(Die lieben Nachbarn)

Eine ganz lustige Angelegenheit in 8 urkomischen Akten

Kassenöffnung 4 Uhr, Beginn 4.30 Uhr

Wäsche zierlich und fein will zart behandelt sein

Zarte Unterwäsche verlangt schonende Pflege. Lux Seifenflocken machen Ihnen dies so leicht. Halten Sie stets ein Paket zur Hand; mühelos erledigen Sie mit ihrer Hilfe in den Abendstunden Ihre kleine Wäsche.

Zu Ihrem Schutz: Lux Seifenflocken werden nie lose verkauft.

LUX
SEIFENFLOCKEN

L121 — «SUNLICHT» MANNHEIM

VEREIN MAGDEBURGER PRESSE E. V.

Ein Querschnitt 1926/27

HENNY PORTEN

PERSÖNLICH
und das
andere Programm

Am 10. März, nachmittags 5 Uhr
KAMMER-LICHTSPIELE

Karten zu Mk. 4.— bis 1.50
bei Heinrichshofen, Volksstimme, den Kammerlichtspielen
Nachmittags-Preise wie Abend-Preise

Der Zigeunerbaron im Film!

Jeder kennt die weltberühmte Operette des Walzerkönigs Johann Strauß, aber was Sie in diesem Film sehen werden, wird Sie doch überraschen, denn keine Bühne der Welt ist imstande, eine auch nur annähernd so prächtige Ausstattung zu schaffen. Nur im Traume hat man sich das Zigeunerleben so vorgestellt, wie es der Film wirklich zeigt. Sie werden entzückt und begeistert sein. 169

Lya Mara

Wilhelm Dieterle, Michael Bohnen

spielen die Hauptrollen

Freitag den 11. März im

Tivoli — Das Theater der internat. Großfilme

Bis inklusive Donnerstag:
Henny Portens
schönster Film
Meine Tante – Deine Tante

Freddrichs Festsäle.

Im Humbser-Saal jeden Mittwoch, Donnerstag und Sonntag, 3½ Uhr nachm.

Kaffee-Konzerte

des Künstler-Trios Hampe.

— Eintritt frei —

Gasthaus Anhaltiner Hof

Braunehirschstraße 3
— Tel. 1891 —

Diverse Vereinszimmer bis 160 Personen

Walter Grunow.

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich 8 Uhr

Gastspiel

Cordy Milowitsch
und **Erik Wirl**

Zirkusprinzessin

das neueste Werk
Emmerich Kálmán's.

ZENTRAL

Theater-Restaurant

Das große Schlager-**Varieté-Programm**

Eintritt einschl. Garderobe 10 Pfennig

Enorm billig Einzelmöbel auf Kredit

10 % Anzahlung
Abzahlung wöchntl. von 2 Mk an oder monatl. von 8 Mk. an
Verkauf geg. bar
nußbaum od. eiche 1 Bettstelle, 1 Auflieg., 1 Spiral 50 bis 75 M
1 Spiegel 20 bis 35 M
Schränke mit u. ohne Wäschecint. 53 b 125
Vertikos 53 bis 75 M
Tische 20 bis 65 M
Stühle 6 bis 20 M
Waschkommoden 50 bis 95 M
Chaiselong. 35 b. 50 M
Spiralmatratzen 12,50 bis 14 M
Auflegematratzen 14 bis 28 M
Trumeaus 50 b. 75 M
Plüschsofas 95 b. 110
Metallbettstellen m Spiral 35 bis 48 M
Schreibtische 85 b. 100
Korbsessel 10 bis 15 M
Nachtschränke 22 b 30
Küchen-Büfetts 70 bis 85 M
Anrichten 30 b. 45 M
Küchen 95 bis 250 M
Speise-Schlafzimm

Ernst 189

Geissler

Breiter Weg 124.
Haltestelle Schroidorfer Straße
Alte Kund u. Beamte evtl ohne Anzahlg

UT

Storchstraße

Wölfe der Nacht

Sensationen und Abenteuer von gewaltiger Spannung.

Ferner:

Wo ist mein armer Junge heut' nacht?

Erschütterndes Lebensbild aus dem Lieben und Leiden einer Mutter!

Motto:
Muttertreu' — ist täglich neu

UT | Buckau | UT

Luciano
ALBERTINI
auf dem Gipfel seiner Sensationskunst

Der Mann auf dem Kometen

Atemberaubende Spannung.

Dazu

Die 3 Probiermädels

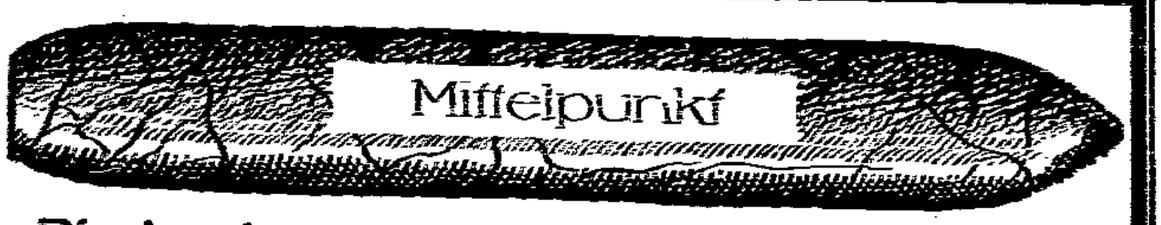
Der große Berliner Sittenfilm.
Verschwiegene Träume aus dem Leben von 3 kleinen süßen Mädels

---

Allsteins Mode-Alben

stets vorrätig — Wir bitten um Besichtigung

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße Nr. 3
Von 1 bis 3 Uhr, außer Sonnabends, geschlossen



Die konkurrenzlose 12-Pfennig-Zigarre

Lindau & Winterfeld G. m. b. H.

Zigarrenfabrik Magdeburg

Heinrich's neue Kirlan-Salbe der Hof-Apotheke

Chaiselongues

Tolas, Auflege-Matratze, nicht billig und Schund, sondern äußerst gediegen u. preiswert zu verk. **L. Benke**, Tapezierermeister, Apfelstr. 3, pt.

Stadttheater

Mittwoch, 9. März
Anf. 7½ U. Ende 10 U.
1. Abend

Gabriel Schillings Flucht

Donnerstag, 10. März
Anf. 7½ U. Ende 10 U.
2. Abend.

Der Barbier von Sevilla.

Wilhelm-Theater

Mittwoch geschlossen.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme

---

Gruden
in allen Größen.
Giesau
Spiegelbrücke 10.
Fernruf 6194.

Nachrichten aus der Provinz

Die Gründung der neuen Arbeitsgerichte

Alle vom neuen Arbeitsgerichtsgesetz dazu berufenen Behörden sind jetzt damit beschäftigt, die neuen Arbeitsgerichte ins Leben zu rufen. Da diese schon am 1. Juli 1927 ihre Tätigkeit beginnen sollen, sind alle nötigen Vorarbeiten zu beschleunigen. Zunächst sind schon eine Reihe behördlicher Erlasse dazu ergangen. Der preußische Justizminister hat in einem langen Erlaß vom 3. Februar 1927 die erforderlichen Anweisungen zu der Errichtung der Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte gegeben. Er erläutert die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften des Näheren, ohne selbst etwas neues hinzuzufügen. In Preußen ist durch das Staatsministerium als oberste Landesbehörde für die Sozialverwaltung im Sinne des Arbeitsgerichtsgesetzes der Minister für Handel und Gewerbe bestimmt worden. Die Oberlandesgerichtspräsidenten haben die Weisung bekommen, wegen der Frage der Sitze und Bezirke der neuen Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte und der bei ihnen zu errichtenden Kammern nach Anhörung der Landesgerichtspräsidenten sich mit dem Regierungspräsidenten des Bezirks in Verbindung zu setzen. Nachdem auch noch die Vorsitzenden der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte gutachtlich gehört worden sind, soll ein Plan der Organisation der Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte entworfen werden. Hierbei sollen eine Reihe von Gesichtspunkten beachtet werden.

Es sollen nicht unzweckmäßig kleine Arbeitsgerichtsbezirke gebildet werden. Auf jedes Gericht sollen Arbeitsstreitigkeiten in solcher Zahl entfallen, daß es die nötigen Erfahrungen sammeln und seine Sitzungen mit so kurzen Fristen angebraumen kann, wie es die nötige Beschleunigung des Verfahrens erfordert. Der Vorsitzende und die Beisitzer müssen öfters praktisch Gelegenheit haben, sich mit ihrem Aufgabenkreis eingehend vertraut zu machen. Ein Bedürfnis zu einem Arbeitsgericht

für mehrere Amtsgerichtsbezirke

ist besonders dann gegeben, wenn ein wirtschaftlich in sich abgeschlossenes Industriegebiet entstanden ist, das sich über mehrere Arbeitsgerichtsbezirke erstreckt. Wo bisher ein Gewerbegericht besteht, wird regelmäßig auch ein Arbeitsgericht zu errichten sein. Die Landesarbeitsgerichte sind bei den Landgerichten zu errichten.

Regelmäßig sind bei jedem Arbeitsgericht eine Kammer für Streitigkeiten der Arbeiter, eine Kammer für Streitigkeiten der Angestellten und eine Fachkammer für Streitigkeiten des Handwerks (Handwerksgericht) zu errichten. Bei kleinen Arbeitsgerichten soll von der Bildung getrennter Kammern für Arbeiter und Angestellte abgesehen werden. Für Streitigkeiten bestimmter Berufe oder Gewerbe können Fachkammern gebildet werden. Die Bildung der Fachkammern für das Handwerk ist zwingend vorgeschrieben.

Nachdem der vorläufige Plan der Sitze und Bezirke der Arbeitsgerichte aufgestellt ist, ist die

Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen

der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einer einzuberufenden Sitzung gemeinsam mit den Regierungspräsidenten vorzunehmen. Die zu der Sitzung am Sitze des Oberlandesgerichts von dessen Präsidenten einzuladenden wirtschaftlichen Vereinigungen sollen von den Regierungspräsidenten benannt werden. Zur Vorbereitung der Sitzungen soll den Vereinigungen der vorläufige Plan, der auch die voraussichtliche Geschäftslast und die Art und Zahl der beabsichtigten Kammern erkennen läßt, drei Wochen vorher zugestellt werden. Den Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer soll Gelegenheit gegeben werden, je untereinander oder auch miteinander die Fragen vorher zu besprechen. Eingehende Vorbereitung und Besprechung durch alle Beteiligten erscheint dem Justizminister dringend erforderlich.

Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat in zwei weiteren Erlassen vom 11. Februar 1927 zu der Angelegenheit Stellung genommen. Der eine Erlaß wendet sich an die Regierungspräsidenten und regt unter anderm an, bei den Vorarbeiten auch die Vorsitzenden der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte zu beteiligen. Der zweite Erlaß betrifft die wegfallenden bisherigen Bergwerksgerichte. Es wird darauf hingewiesen daß für den Bergbau bei den einzelnen Arbeitsgerichten Fachkammern errichtet werden können.

Der Oberlandesgerichtspräsident in Naumburg hat sich mit Anfragen an die Magistrate der Provinz gewendet die Unterlagen für die Abgrenzung der Gerichtsbezirke erbringen sollen. Schließlich haben sich auch die Regierungspräsidenten an die Vorsitzenden der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte gewendet um den Geschäftsbereich dieser Gerichte im Verhältnis zu den Amtsgerichtsbezirken, namentlich irgendwelche „Ueberschneidungen", festzustellen. Hoffentlich werden die Gewerkschaften nicht erst gehört, wenn an dem „Plane" nichts mehr zu ändern ist. —

Verstöße gegen die Freizügigkeit

Ein Beweis dafür, daß der Kampf gegen das den Landarbeitern im § 111 der Reichsverfassung gewährte Recht der Freizügigkeit ununterbrochen fortgesetzt wird und daß den landwirtschaftlichen Unternehmern der Widerspruch der Landarbeiter völlig gleichgültig ist, besagt eine Notiz, die in den „Mitteilungen Landbund Ostpriegnitz", Nr. 8 vom 25. Februar, abgedruckt wird. Die Notiz lautet:

> Auf Grund eines ausdrücklichen Beschlusses vom 18. Februar werden unsre Mitglieder daran erinnert, auch inländische Arbeiter nur dann in Dienst zu nehmen, wenn ein Entlassungsschein des letzten Arbeitgebers vorgelegt wird. Uebertretungen werden mit den satzungsgemäßen Strafen belegt.
>
> Landwirteverband Ostpriegnitz.

Wir geben der Oeffentlichkeit auch von dieser Notiz mit der Hoffnung Kenntnis, daß die Regierungsstellen endlich aus ihrem Dornröschenschlaf erwachen und unverzüglich die Anweisungen ergehen lassen, die zum Schutze der in der Reichsverfassung gewährten Rechte der Landarbeiter notwendig sind. —

30000 Arbeiter im Leunawerk

Die ungeheure Bedeutung der Leunawerke bei Merseburg für das Wirtschaftsleben Mitteldeutschlands kann man an der Zahl der in diesem Riesenbetrieb schaffenden Arbeitermassen erkennen. War die Zahl der in Leuna Beschäftigten an sich schon früher imponierend, so haben die im Herbste vorigen Jahres begonnenen umfangreichen Erweiterungsbauten eine derart sprunghafte Vermehrung der vorübergehend beschäftigten Bauarbeiter gebracht, daß man sich von der Größe der im Entstehen begriffenen Neuanlagen kaum einen Begriff machen kann. Die nachstehenden, aus amtlichen Quellen stammenden Zahlen über den Stand der Leunabelegschaft und die Art ihres täglichen Zu- und Abtransportes dürften daher von allgemeinem Interesse sein, zumal auch aus unserm Verbreitungsgebiet Arbeiter dort beschäftigt sind.

Vor dem Beginn der Erteiterungsbauten waren 2500 Angestellte, 9700 Betriebsarbeiter und 1800 Bauarbeiter, zusammen also 14 000 Personen auf den Leunawerken tätig. Da nur etwa 1000 Werkswohnungen vorhanden waren, mußten die Arbeitskräfte zum größten Teil aus den entfernten Orten mit Zügen herbeigeschafft werden. Allein auf der Strecke Halle—Naumburg waren täglich 28 Züge erforderlich, um etwa 10 000 Personen zu vier Arbeitsschichten hin und zurück zu befördern.

Die Belegschaft der Leunawerke hat jetzt den Höhepunkt erreicht und beträgt

2700 Angestellte, 14 000 Betriebs- und 12 500 Bauarbeiter,

zusammen: 29 200 Personen. Die Arbeiter sind im laufenden Betrieb und zum Teil auch bei den Bauarbeitern in drei achtstündigen Wechselschichten, die sich um 6 Uhr früh, 2 Uhr mittags und 10 Uhr abend ablösen, beschäftigt. Die Haupttagesschicht der Werke, welche am stärksten besetzt ist, dauert einschließlich einer Mittagspause von 45 Minuten von 7.45 Uhr vormittags bis 5.30 Uhr nachmittags. Von den 14 000 Betriebsarbeitern arbeiten je 2650 in der Früh- und Spätschicht, 1400 in der Nachtschicht und 7300 in der Haupttagesschicht. Die Bauarbeiter sind zu 80 Prozent in der Haupttagesschicht beschäftigt, während die übrigen 20 Prozent sich auf die Wechselschichten verteilen.

Die Zahl der von der Reichsbahn nach und von den Werken beförderten Personen ist von 11 000 im September auf über 20 000 gestiegen. Aus Richtung Halle kommen mit je zwei Zügen zur Früh- und Spätschicht 1800 und zur Nachtschicht 1200, mit sechs Zügen zur Haupttagesschicht einschließlich der Angestellten 6400, insgesamt mit zwölf Zügen 11 200 Personen in Leuna an. Die Richtung Weißenfels—Leuna ist mit je einem Zuge bei der Früh- und Spätschicht mit 900, bei der Nachtschicht mit 700, und bei der Haupttagesschicht mit fünf Zügen und 6300 Personen, zusammen mit acht Zügen, die 8800 Personen befördern, beteiligt.

Zu der Haupttagesschicht werden die Arbeiter von den Anschlußstrecken an die Hauptstrecke Halle—Weißenfels herangebracht und von dort abgeholt, und zwar aus Richtung Eisleben, Könnern, Köthen, Delitzsch und Schkeuditz nach Halle. Schafstädt nach Merseburg, Lützen und Hohenmölsen nach Korbetha, Zeitz nach Weißenfels, Teuchern und Laucha nach Naumburg. Auf den Strecken Leipzig—Korbetha, Eisleben—Halle, Könnern—Halle und Zeitz—Weißenfels verkehren aber außerdem noch weitere Anschlußzüge, welche es den Arbeitern ermöglichen, auch in allen drei Wechselschichten zu arbeiten.

Die Leunawerke haben ferner durch die Kraftverkehrsgesellschaft Freistaat Sachsen A.-G. Autolinien einrichten lassen, und zwar bisher auf fünf Strecken, die von den Eisenbahnen nicht berührt werden oder die zwar Bahnverbindung haben, auf denen aber der Verkehr zu den Wechselschichten so gering sein würde, daß die Einlegung eines Dampfzuges an Stelle eines Kraftwagens unwirtschaftlich wäre. Mit den Kraftwagen werden täglich etwa 500 Personen nach den Werken befördert.

Es ist ein gewaltiges Arbeitsheer, das dort in dem Riesenbetrieb arbeitet. Gewerkschaften und Partei, aber auch die Arbeitnehmer selbst haben ein Interesse daran, daß dieses Heer schaffender Menschen aus den verschiedensten Gegenden politisch und wirtschaftlich eine Einheit, und damit eine Macht wird, und das nicht auf radikale Phrasen hört, sondern mit Vernunft und Ueberlegung seine Interessen vertritt. —

Sozialdemokratie und Finanzausgleich

Eine der wichtigsten Aufgaben der großen Steuerreform des Jahres 1925 war die Neureglung des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Zur Lösung dieser Aufgabe zeigte sich der Rechtsblock nicht imstande. Er verschob sie auf das Jahr 1927. Aber auch jetzt soll die stets von den bürgerlichen Parteien und allen Reichsfinanzministern angekündigte „endgültige" Reglung des Finanzausgleichs nicht vorgenommen werden. Dem Reichstag liegt ein Gesetzentwurf vor, der wiederum nur eine auf 1 Jahr begrenzte Uebergangsreglung vorschlägt. Sowohl in Länder- als auch in Gemeindevertretungen hat diese dauernde Ungewißheit schwere Bedenken ausgelöst. Sie wurden verstärkt durch die gefährlichen Absichten, die die Unternehmer aller Schattierungen beim endgültigen Finanzausgleich zur Herabminderung ihrer Lasten planen. Wie diese Gefahren abgewehrt werden können, und welche Haltung bei dem endgültigen Finanzausgleich im Interesse der Arbeiterklasse einzunehmen ist, wurde daher auch innerhalb der Sozialdemokratischen Partei eingehend diskutiert und oftmals recht verschiedenartig beantwortet. Um diese Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen und eine

einheitliche Stellungnahme

der Sozialdemokratischen Partei im Reich, in den Ländern und in den Gemeinden zu den Problemen des Finanzausgleichs herbeizuführen, fand am 20. Januar in Berlin eine Konferenz von Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der Ländervertretungen und der Gemeindevertretungen statt. Es gelang im Laufe einer mehrstündigen Aussprache, die an ein Referat des Genossen Dr. Hertz anknüpfte, trotz Meinungsverschiedenheiten in Einzelfragen eine Uebereinstimmung in den Grundfragen zu erzielen und diese Uebereinstimmung in Leitsätzen programmatisch zu formulieren. Diese

Leitsätze,

deren endgültige Fassung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion überlassen wurde, haben folgenden Wortlaut:

I.

Die Schwierigkeiten des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden bestehen seit der Gründung des Reiches und hängen mit der staatsrechtlichen Konstruktion des Reiches zusammen. Sie sind gesteigert worden durch die Auswirkungen des Krieges, der Inflation und der Wirtschaftskrise, die zur Verminderung der Steuerkraft und zur Vermehrung der öffentlichen Lasten geführt haben. Sie werden weiter verschärft durch eine von den Klasseninteressen des Besitzes beherrschte Steuerpolitik, die eine gleichmäßige Ausschöpfung der Steuerquellen verhindert.

Ein für die Dauer bestimmter Finanzausgleich erscheint erst möglich, wenn durch Wiederherstellung normaler Wirtschaftsverhältnisse die Steuerkraft der deutschen Wirtschaft gestärkt und die Härte durch die augenblicklichen Notzustände verursachten öffentlichen Lasten herabgemindert, wenn durch eine endgültige Reglung der Reparationsfrage die Lasten des Friedensvertrags übersehbar und vermindert worden sind und wenn eine Verfassungs- und Verwaltungsreform zu einer organischen Vereinfachung und Verbilligung der gesamten öffentlichen Verwaltung geführt hat.

Bei der Neureglung des Finanzausgleichs ist von folgenden Grundsätzen auszugehen:

1. Aufrechterhaltung der Reichshoheit in der Steuergesetzgebung und Steuerverwaltung im vollen Umfang.

2. Erfüllung der Verpflichtungen des Reiches, Befriedigung der sozial-, wirtschafts- und kulturpolitischen Bedürfnisse der Länder und Gemeinden.

3. Verminderung, nicht Erhöhung des von den minderbemittelten Volksschichten bisher getragenen Anteils an den öffentlichen Lasten.

II.

Geleitet von diesen Gesichtspunkten bekämpft die Sozialdemokratie:

1 Die von den Unternehmerorganisationen verlangte zwangsweise und schematische Herabdrückung der öffentlichen Ausgaben ohne vorherige planmäßige und allgemeine

Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung.

Hierdurch würde die soziale Fürsorge für die durch Krieg, Inflation und Wirtschaftskrise in ihrer Existenz erschütterten Volksschichten und der notwendige Ausbau der deutschen Sozialpolitik gefährdet.

2. Die auf dem Umweg über den Finanzausgleich erstrebte Ermäßigung der auf dem Besitz und dem Unternehmereinkommen aus Industrie, Landwirtschaft und Handel ruhenden Steuerlasten unter Steigerung der Steuerlasten des Arbeitseinkommens oder des Verbrauchs.

3 Jedes Zuschlagsrecht zur Einkommen- und Körperschaftssteuer. Das unbeschränkte Zuschlagsrecht ist selbst bei allerstärkster Anspannung für zahlreiche Arbeiterwohn- und Landgemeinden, deren unerträgliche Notlage aus der geringen Steuerkraft ihrer Einwohner herrührt, keine Hilfe. Es schafft steuerliche Verschiedenheiten in größtem Ausmaß. Auch kann sich der Besitzende der Wirkung hoher Zuschläge entziehen, wodurch die Lohn- und Gehaltsempfänger doppelt belastet würden. Das von den Unternehmern geforderte beschränkte Zuschlagsrecht bringt keine wesentliche Aendrung der bisherigen Ertragsbeteiligung. Es bedeutet für die Gemeinden keinen Vorteil: Selbstverwaltung und Selbstverantwortung werden nicht gefördert, die Beweglichkeit der Finanzverhältnisse wird nicht vergrößert. Entschieden abzulehnen ist die Besteuerung der reichssteuerfreien Einkommensteile durch die Gemeinden. Die Besteuerung des Existenzminimums ist die Besteuerung der Armut. Sie würde die finanzielle Verantwortung der Gemeinden nicht stärken, ihre soziale Verantwortung aber erheblich schwächen. Das Mitbestimmungsrecht darf um so weniger von der Leistung direkter Steuern abhängig gemacht wenden, als die kleinsten Einkommen verhältnismäßig am höchsten mit Verbrauchssteuern belastet sind.

4. Das Anhörungs- bzw. Einspruchsrecht der Interessenvertretungen der Unternehmer bei der Steuerfeststetzung. Ein solches Vorrecht ist unvereinbar mit den Grundsätzen der Selbstverwaltung und der Demokratie.

III.

Die Sozialdemokratie fordert:

1. Ausreichende Befriedigung des Finanzbedarfs der Länder und Gemeinden. Hierzu ist notwendig:

a) Schärfere Heranziehung des Besitzes zu den allgemeinen Steuerlasten durch Ausgestaltung der Vermögenssteuer und der Erbschaftssteuer sowie Erhebung der Vermögenszuwachssteuer;

b) Beseitigung der ungerechten Bevorzugung einzelner Gruppen der Besitzenden, z. B. durch Steuerfreiheit der Spekulationsgewinne und Schonung des Großgrundbesitzes;

c) Steigerung des Steuerertrags durch wirksamere Durchführung der Veranlagung, insbesondere Offenlegung der Steuerlisten, obligatorischen Buch- und Betriebsprüfungsdienst, Beseitigung der Interessentenwirtschaft bei der Vermögensbewertung;

d) Vervollkommnung des Ueberweisungssystems durch Verbesserung der Verteilungsschlüssel.

2. Reichsrechtliche Reglung der Realsteuern unter Beschränkung auf eine Rahmengesetzgebung.

3. Der Ertrag der Hauszinssteuer ist zur Förderung des Kleinwohnungsbaues zu verwenden. Sie ist nach Maßgabe der Entschuldungsgewinne der Gebäudebesitzer unter Beseitigung bestehender Harten weiter zu erheben und möglichst in eine ablösbare Reallast umzuwandeln. Gebäude, die landwirtschaftlichen oder gewerblichen Zwecken dienen, sind der Steuer zu unterwerfen. Die Träger kleiner Einkommen sind von der Steuer zu befreien. Diese Reglung muß durch ein Reichsgesetz erfolgen.

4. Von den Besitzern unbebauter, durch die Geldentwertung entlasteter Grundstücke ist eine der Hauszinssteuer entsprechende reichsrechtlich geregelte Sondersteuer zu erheben, die den Kleinbesitz schont und deren Ertrag zur Förderung der landwirtschaftlichen Bodenkultur zu verwenden ist.

5. Die verschiedenartige Leistungsfähigkeit der Gemeinden kann nur durch die

Schaffung eines Lastenausgleichs

berücksichtigt werden. Er muß die Erfüllung der gesetzlichen Verpflichtungen der Gemeinden auf den Gebieten der sozialen Fürsorge, des öffentlichen Volks-, Berufs- und höheren Schulwesens und der Sicherheit ohne eine überdurchschnittliche steuerliche Belastung der ortsansässigen Bevölkerung gewährleisten. Der Lastenausgleich muß auf der Uebernahme eines ausreichenden Kostenanteils durch das Reich beruhen.

Die Leitsätze enthalten keine Stellungnahme zu der provisorischen Reglung des Finanzausgleichs, mit deren Beratung der Reichstag in der nächsten Woche beginnen wird, um sie noch im März abzuschließen. Die Konferenz billigte die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu diesem Provisorium. Sie sah aber von einer formulierten Stellungnahme ab, weil es sich nur um eine Neureglung in Einzelfragen handelt, deren letzte Entscheidung man der politischen Stellungnahme der Reichstagsfraktion überlassen müsse.

Die Leitsätze beschäftigen sich infolgedessen nur mit jenen großen Fragen, die bei einer endgültigen Reglung des Finanzausgleichs Gegenstand erbitterter Auseinandersetzungen sein werden. Denn nur äußerlich handelt es sich in diesen Auseinandersetzungen um die Verteilung der Steuereinnahmen auf Reich, Länder und Gemeinden, tatsächlich geht der Kampf um die Entlastung der Besitzenden und die Mehrbelastung der Besitzlosen.

Nach den eingehenden Diskussionen der letzten Monate kann auch kaum noch Zweifel daran bestehen, daß von Großindustrie und Großagrariern das Zuschlagsrecht zur Einkommen- und Körperschaftssteuer nur erstrebt wird, um die

Lastenverteilung zugunsten des Großgrundbesitzes zu beeinflussen.

Diese Haltung hat wesentlich zur Klärung der Auffassungen über das Zuschlagsrecht innerhalb der Sozialdemokratie beigetragen. Auch mancher Sozialdemokrat ist für das Zuschlagsrecht eingetreten, weil er von ihm die Wiederherstellung der Selbstverwaltung der Gemeinden und ihre Selbstverantwortung erhoffte. Jetzt ist eine einheitliche Auffassung darüber erzielt, daß jedes Zuschlagsrecht eine Gefahr für die untern Volksschichten ist, die die Sozialdemokratie bekämpfen muß.

Die wirkliche Bedeutung der Leitsätze aber liegt in dem Abschnitt III über die Forderungen der Sozialdemokratie zum Finanzausgleich. Es sind zwar nur Grundsätze, die hier aufgestellt werden, aber sie zeigen den Weg, auf dem eine befriedigende Lösung des Finanzbedarfs sowohl für das Reich als auch für die Länder und Gemeinden möglich ist. Der Ertrag des deutschen Steuersystems läßt sich auch ohne Erhöhung der Steuersätze erheblich steigern, wenn die Begünstigung einzelner Gruppen des Besitzes aufhört und die Veranlagung wirksamer durchgeführt wird. Ist dieser Zustand einmal erreicht, und sind die Folgen von Krieg, Inflation und Wirtschaftskrise überwunden, dann ist die ausreichende Befriedigung des Finanzbedarfs aller öffentlichen Körperschaften in Deutschland keine unlösbare Aufgabe. —

Kreis Wanzleben — Groß-Ottersleben

Fritz-Reuter-Abend der Arbeiterjugend am Mittwoch den 9. März, abends 8 Uhr, in der Magdeburger Straße. Am Donnerstag auf dem Jungborn Probe zum Schmökerspiel. Es werden noch fünf Burschen gebraucht. Am Freitag abend im Jugendheim Uebungsabend zur Osterwerbung. —

Arbeiterjugend. Zu Ostern veranstaltet die Arbeiterjugend eine Werbewoche für die zur Schulentlassung kommenden Jugendlichen. Für die Erledigung der Arbeiten ist eine Kommission gewählt; ihr gehören an: Ernst Kunecke, Walter Kämpfe, Gertrud Becker, Martha Wille, Otto Schulze und Fritz Lüde-

mann. Am 8. April, abends 8 Uhr, findet in den „Hansa-Festsälen" eine Jugendfeier statt. Alle Parteigenossen und -genossinnen sind eingeladen. Eintrittspreis 30 Pfennig. Konfirmanden haben freien Zutritt. —

Tarthum

Die Parteiversammlung am Sonntag hätte besser besucht sein müssen. Parteisekretär Genosse Schumacher hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Vorgänge in China und erörterte auch die wichtigsten Tagesfragen der Gegenwart. Genosse Klapproth (Wolmirsleben) und Sulek (Tarthum) unterstützten die Ausführungen des Genossen Schuhmacher. Dann gab der Genosse Sulek den Bericht vom Unterbezirkstag. Hieran schloß sich eine rege Aussprache. Die auf dem Unterbezirkstag geleistete Arbeit wurde anerkannt. Ueber die Maifeier, die in diesem Jahre wieder von der Partei veranstaltet wird, fand eine ergiebige Aussprache statt. In vorgerückter Stunde schloß der Vorsitzende, Genosse Engelhardt, die anregend verlaufene Versammlung. —

Stadtkreis Burg

Einbruch. Unter erschwerenden Umständen wurde im Schützenhaus eingebrochen. Gestohlen wurden fünf Flaschen Likör, 30 Stangen Schokolade, 15 Apfelsinen, 150 Zigarren, 500 Zigaretten und für 100 Mark altes Nickelgeld. Die Ermittlungen sind eingeleitet. —

Mieterverein. Der Reichsbund deutscher Mieter hält am Donnerstag abend 8 Uhr in der „Zentralhalle" seine Generalversammlung ab. Trotz aller Proteste der Gewerberaummieter und heftiger Auseinandersetzungen im Preußischen Landtag bleibt die vom Volkswohlfahrtsminister erlassene Verordnung weiter bestehen, nach der Gewerberäume nicht mehr der Zwangswirtschaft unterliegen. Am 1. April und abermals am 1. Oktober soll eine 10prozentige Erhöhung der Mieten eintreten. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Mieter, zur Versammlung zu erscheinen. In Zukunft finden die Versammlungen wieder in der „Zentralhalle" statt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Auskunftsabende regelmäßig jeden Montag von 5 bis 7 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfinden. Es wird auch gebeten, die Wohnungen der Vorstandsmitglieder nur in dringenden Fällen aufzusuchen. —

Ein gefährlicher Hund. Als Montag abend der Gastwirt L. sich mit seinem Hunde vor die Tür begab, kam eine junge Frau mit einem Schäferhund des Weges. Die beiden Hunde waren kriegerisch veranlagt und bissen sich. Als die junge Frau den Arm erhob, um die Kämpfenden auseinander zu bringen, biß der Hund des L. die Frau in die Wade und verletzte sie so erheblich, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Da der Hund schon mehrmals Personen angefallen hat, müßte die Polizei veranlassen, daß das bissige Tier keinen Schaden mehr anrichten kann. —

Kreis Jerichow 1

Henrothsberge

Sturz vom Wagen. Montag nachmittag gegen ½2 Uhr wollte der Kutscher J. Ludwig vom Wagen steigen, blieb dabei hängen und stürzte dann vom Wagen. Er erlitt eine Handverrenkung und schlug sich die Stirn auf. Von einem vorüberfahrenden Chauffeur erhielt der Verletzte einen Notverband. —

Gommern

In der Parteiversammlung am 15. März im Gasthof zur Sonne wird Schulfreund Hauert (Magdeburg) von der Freien Schulgesellschaft einen Vortrag über das Thema „Weltliche Schule und Religion" halten. —

Mieterverein am Donnerstag den 10. März im Gasthof zum Stern Mitgliederversammlung. Ein bekannter Sachverständiger aus Magdeburg wird über Mietangelegenheiten sprechen. —

Der Konsumverein wird seinen Mitgliedern zur Beschaffung von Feuerungsmaterial (Kohlen und Koks) Erleichterungen schaffen. Wer Kohlen und Koks frei Haus haben will, gebe im Lager 1 bei Frau Köppe oder beim Kutscher Willi Tesmar Bestellungen auf. —

Der Zimmererverband hält am Sonnabend den 12. März, abends 8 Uhr, ein Vergnügen im Gasthof zur Sonne ab. —

Kreis Neuhaldensleben

Konferenz der Arbeitsinvaliden.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen hält am Mittwoch den 9. März, vormittags 11 Uhr, in Eisleben im Lokal Könnecke eine Kreiskonferenz ab. Auf der Tagesordnung steht unter andern ein Vortrag des Direktors des Kreiswohlfahrtsamts Neuhaldensleben, Genossen Preuß, ferner Stellungnahme zum Demonstrationstag sowie die Berichte des Kreisleiters und Kreiskassierers.

Jede Ortsgruppe des Kreises muß unbedingt durch einen Delegierten vertreten sein; es können jedoch auch andre Mitglieder an dieser Tagung teilnehmen. Einige Vertreter des Kreisausschusses sowie Genosse Müller, der Dezernent des Wohlfahrtsamts der Stadt Neuhaldensleben, sind zu dieser Tagung geladen. —

Kreiskonferenz der Kriegsopfer.

Die Kreisorganisation des Reichsbundes hatte zu einer Konferenz eingeladen, in der über das vergangene Geschäftsjahr Bericht gegeben und die Arbeit des kommenden Jahres beraten wurde. Der Verlauf der Verhandlungen zeigte, daß man einmütigen Willens ist, alle Kräfte zusammenzufassen, um den Kriegsopfern ihr Recht zu geben. Die Konferenz wurde vom Kameraden Barnick eröffnet. Vertreten waren zwölf Ortsgruppen durch 17 Delegierte. Weiter waren anwesend das Mitglied des Gauvorstandes Kamerad Kirchhoff, der Bezirksfürsorgepfleger der Schwerbeschädigten, Kamerad Warzonski, der Direktor des Wohlfahrtsamts Preuß, Bürgermeister Müller (Neuhaldensleben) und viele Gäste.

Den Kassenbericht gab Kamerad Tramp. Trotz des Mangels an Mitteln ist eine Menge Arbeit geleistet worden. In der letzten Zeit haben sich die Kassenverhältnisse gebessert. Zur Prüfung der Kassenverhältnisse wurden die Kameraden Kempe, Deitmer und die Kameradin Horst gewählt. Wir schicken voraus, daß die Kasse in Ordnung war. Kamerad Barnick gab den Geschäftsbericht. Er schilderte zunächst die ungeheuern Schwierigkeiten, die sich der Arbeit des Kreisvorstandes entgegenstellten, und sprach die Hoffnung aus, daß das kommende Jahr besser werde. Die Versuche, in manchen Orten Ortsgruppen zu gründen, mußten ohne Ergebnis enden, da die notwendigen Führer fehlten. Diese Orte sind deshalb benachbarten Ortsvereinen angeschlossen worden. Aus dem weiteren Ueberblick ist hervorzuheben, daß versucht wurde, die Zustellung der Zusatzrenten durch die Post zu erreichen. Der endgültige Bescheid ist noch nicht gekommen.

In der Diskussion beteiligten sich die Kameraden Ebert (Neuhaldensleben), Musgiller (Althaldensleben), Feuerschütz (Althaldensleben), Frau Otto (Neuhaldensleben) und Bode (Altenhausen). Es wurden viele nützliche Anregungen gegeben, wie die Organisation zum Besten der Kriegsopfer vorwärts getrieben werden kann. Direktor Preuß empfiehlt, die örtlichen Fürsorgeausschüsse so auszugestalten, daß sie praktische Arbeit leisten. Er glaubt, daß die Auszahlung der Zusatzrenten durch die Post schwierig ist, und gibt bekannt, daß die Gemeinden verpflichtet sind, dieselben am 16. jedes Monats zu zahlen. Zur Vorstandswahl schlugen die Kameradin Otto und Kamerad Kempe die Wiederwahl des alten Vorstandes vor. Das geschieht einstimmig, ein Zeichen, daß die Kameraden die geleistete Arbeit anerkennen. Dem Kreisvorstand gehören an: 1. Vorsitzender Kamerad Barnick (Neuhaldensleben), Kassierer Tramp (Neuhaldensleben), Schriftführer Ebert (Neuhaldensleben), Beisitzer Kempe (Eilsleben) und Musgiller (Althaldensleben).

Den Höhepunkt der Konferenz bildete das Referat des Kameraden Kirchhoff. Das Kapitel der

Versorgung der Kriegsopfer

war bisher heiß umstritten. Große Kreise unsers Volkes sowie die Vertreter im Parlament haben allerdings die Not der Kriegsopfer und Hinterbliebenen erkannt und unterstützen sie in ihrem gerechten Kampfe. Die Kriegsopfer haben für die Not des Vaterlandes immer Verständnis gehabt. So kam es, daß ihre Besserstellung hinausgeschoben wurde. Wenn sie nun aber hören, daß im Vorjahre ein Ueberschuß von 100 Millionen aus dem Versorgungsetat zu verzeichnen war, wagen sie zu behaupten, daß sie von der damaligen (ebenfalls „sozialistenreinen") Reichsregierung absichtlich getäuscht worden sind. Die Kriegsopfer fordern, daß ihnen diese 100 Millionen wieder zugute kommen. In den letzten Reichstagsverhandlungen hat sich gezeigt, wo ihre Freunde sitzen. Der Kamerad Roßmann hat ihre Interessen wirklich vertreten, indem er als Sachkenner dem Reichstag an praktischen Beispielen zeigte, wie groß die Not der Kriegsopfer ist.

Die Not des Landes dient als Grund der Ablehnung für die berechtigten Wünsche, aber die Kriegsopfer glauben nicht an die Not, solange man Offizierspensionen bis zu 30 000 Mark zum Fenster hinauswirft. Wenn man daran erinnert, wie es früher bei Umwälzungen gewesen ist, muß man sagen: Diese Offiziersclique müßte der Republik auf den Knien danken, daß sie überhaupt noch Pension erhält. Darum begrüßen wir es, fuhr der Redner fort, daß endlich ein Antrag der Sozialdemokratischen Partei vorliegt, der die Kürzung der Offizierspensionen auf 12 000 Mark verlangt. Wenn man nun in den Rechtsblättern von „wohlerworbenen Rechten" spricht, so sagen wir demgegenüber, daß wir als wirkliche Opfer des Krieges eher Ansprüche stellen können als jene Leute. Die maßlose Hetze gegen den Kameraden Roßmann zwingt uns, das zu bemmen. Wir verstehen auch nicht, daß die Reichswehr solche ungeheuern finanziellen Mittel erfordert, denn unsers Erachtens ist ein großer Teil dieser Forderungen blanker Unsinn. Wir verstehen nicht, daß weitere 14 Millionen angefordert werden.

Die Versorgungsansprüche der Kriegsopfer aus der Inflationszeit werden zum großen Teil abgelehnt. Auf der andern Seite bekommt es das Versorgungsgericht fertig, dem Hochverräter Lüttwitz für seine Putschzeit die Pension voll auszuzahlen. Solange die Republik derartiges duldet, werden wir unsern

Ruf nach gerechter Versorgung

noch lauter als bisher erschallen lassen. Die schwere Wirtschaftskrise bringt es mit sich, daß die Bezieher von Hinterbliebenenrente keine Aufnahme in den Arbeitsprozeß finden. Wir fordern deswegen eine Gleichstellung der Grundrenten und darüber hinaus Alterszulagen. Das letztere gilt auch für die Kriegsbeschädigten.

Bisher war es üblich, daß derjenige Rentenbezieher, der Arbeit zu leisten versuchte, dafür indirekt bestraft wurde. Darum hinweg mit der Zusatzrente, und die ersparten Beträge sind gerecht zu verteilen! Eine weitere Aufgabe des Staates ist es, die Heilbehandlung nichtverschorfter Kriegsopfer zu übernehmen. Bis dieser Zustand erreicht ist, müssen wir versuchen, Verträge zwischen Krankenkassen und Bezirksfürsorgeverbänden abzuschließen. Der Frage der Berufsausbildung der Kriegerwaisen muß mehr als bisher Beachtung geschenkt werden. Der Redner kritisierte scharf die Tätigkeit des Rechnungshofes und zeigte an krassen Beispielen, daß sie sich nur gegen die Kriegsopfer auswirkt. Weiter wies er darauf hin, daß wir auf den Ausbau der Kreis- und Wohlfahrtsausschüsse mehr Wert legen müssen. Ein Erfolg kann aber nur erreicht werden, wenn jeder die Versammlungen besucht, seine Beiträge leistet, die Zeitung liest und dann als Werber für unsre Sache tätig ist.

Sodann sprach der Bezirksfürsorgepfleger Warzonski. Hinausgezogen sind wir alle, weil man uns gesagt hatte: „Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!" Jetzt präsentieren wir den Wechsel, den man uns damals gegeben, und fordern nicht Dank, sondern nur Recht. Man erhebt den Vorwurf der politischen Einseitigkeit. Wir brauchen nicht zu betonen, daß wir als Reichsbund in parteipolitischen und religiösen Fragen neutral sind; aber staatspolitisch stehen wir unbedingt auf dem Boden der Republik. Das Schwerbeschädigtengesetz hat „Verbesserungen" erfahren, und zwar so weit, daß man ohne Uebertreibung von Rentnern ohne Einnahme sprechen kann. An Beispielen aus der Praxis zeigte der Redner, daß noch viel Arbeit zu leisten ist. Die geringen Möglichkeiten gilt es unbedingt auszunutzen.

Aus den Ortsgruppenberichten ist zu ersehen, daß es langsam, aber sicher vorwärtsgeht. Ein Antrag, den Kreisausschuß zu ersuchen, einen Beschwerdeausschuß zu bilden; wurde angenommen. Als Beisitzer dafür wurden der Kamerad Musgiller und die Kameradin Otto gewählt. Der Kreis Neuhaldensleben stellt als Kandidaten zum Bundestag den Kameraden Tramp auf. Als Ort der nächsten Konferenz wurde Eilsleben bestimmt. Kameradin Otto und Kamerad Musgiller sprachen noch dem Kreis- und Gauvorstand den Dank der Kameraden für die geleistete Arbeit aus. Dann schloß Kamerad Barnick in den späten Nachmittagstunden die Konferenz. —

Neuhaldensleben

Die Feuerkassenbeiträge müssen bis zum 10. März bezahlt sein. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt gebührenpflichtige Einziehung. —

Die Jugendherberge Mittelelbehaus Neuhaldensleben konnte am Sonnabend gerichtet werden. Aus diesem Anlaß fand eine kleine Richtefeier statt. Die Feier wurde durch den Maurerpolier Genossen Fritz Riemann mit der Vortragung des Richtespruches eingeleitet. Der Vorstand des Zweigausschusses Mittelelbe und Vertreter der Behörden waren anwesend. Der Kreisausschuß war durch den Landrat Genossen Hähnsen, der Magistrat durch den Bürgermeister Genossen Müller und durch Baurat Flock und die Stadtverordneten-Versammlung durch den Stadtverordneten-Vorsteher Sorgenfrey und den stellvertretenden Vorsteher, Genossen Preuß vertreten. Nach der offiziellen Feier fand für alle Teilnehmer ein Essen mit anschließender Unterhaltung statt. Regierungsrat Krebs (Magdeburg) dankte allen, die an der Erstehung des Heimes mitgewirkt haben. Die Jugendherberge dürfte, wenn offenes Wetter bleibt, in einigen Monaten so weit fertiggestellt sein, daß sie ihrem Zweck als „Bleibe" für die wanderfrohe Jugend übergeben werden kann. —

Althaldensleben

Mitteldeutsche Steingutfabrik. Infolge der Differenzen und wegen der seinerzeit vom Arbeitgeber vorgenommenen Lohnkürzung legten am Montag abend die Kolleginnen und Kollegen die Arbeit nieder. —

Die Bedürftigkeit in der Erwerbslosenfürsorge

Für die Gewährung der Erwerbslosenunterstützung ist gemäß § 3 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 Voraussetzung, daß sich der Arbeitslose infolge Erwerbslosigkeit in bedürftiger Lage befindet. Der § 7 der EFVO. bestimmt nun, wann eine bedürftige Lage vorliegt. Hiernach ist eine bedürftige Lage, abgesehen von den Ausnahmen der Bestimmung des Abs. 3 bis 5 nur insoweit anzunehmen, als die Einnahmen des zu Unterstützenden einschließlich der in seinem Haushalt lebenden Familienangehörigen derart geringe sind, daß er nicht imstande ist, damit den notwendigen Lebensunterhalt zu bestreiten, und soweit dem Erwerbslosen keine familienrechtlichen Unterhaltsansprüche zustehen, deren Erfüllung den notwendigen Lebensunterhalt ermöglichen würde.

Diese allgemein gehaltenen Bestimmungen wurden nun von den einzelnen Arbeitsnachweisen ganz verschieden ausgelegt, es wurde also das Bestehen einer bedürftigen Lage mit ganz verschiedenem Maße gemessen, je nachdem der Vorsitzende des öffentlichen Arbeitsnachweises mehr oder weniger sozial eingestellt war. Diese Tatsache war allgemein bekannt. Es gingen daher die Bestrebungen der Gewerkschaften dahin, eine einheitliche Reglung für die Prüfung der Bedürftigkeitsfrage von der Regierung zu fordern. Es sind Fälle bekanntgeworden, in denen ein Erwerbsloser in einem Arbeitsnachweisbezirk Unterstützung erhielt und ein andrer Erwerbsloser, welcher in einer Nachbargemeinde, aber in einem andern Arbeitsnachweisbezirk, unter den gleichen Bedingungen lebte, keine Unterstützung erhielt, weil die Bedürftigkeit nicht anerkannt wurde.

Es mußte daher unbedingt Wandel geschafft werden. Dies geschah durch das Gesetz vom 10. Dezember 1926, welches bestimmt, daß der Reichsarbeitsminister mit Zustimmung des Reichsrats Vorschriften erläßt, welche eine

gleichmäßige Prüfung der Bedürftigkeit sicherstellen

und Härten ausschließen. Diese Vorschriften sind unterm 22. Januar 1927 als eine Ergänzung der Ausführungsvorschriften zur Verordnung über Erwerbslosenfürsorge erlassen worden.

Dieser Erlaß schränkt zunächst den Kreis der Familienangehörigen des Erwerbslosen, deren Einnahmen bei der Prüfung seiner Bedürftigkeit und bei der Anrechnung auf die Erwerbslosenunterstützung zu berücksichtigen sind, auf die Verwandten der auf- und absteigenden Linie und den Ehegatten ein; und auch diese nur, soweit sie in dem Haushalt des Erwerbslosen leben. Verwandte aufsteigender Linie sind Eltern und Großeltern, verwandte absteigender Linie Kinder und Kindeskinder. Nur die Einnahmen dieser Angehörigen können für die Beurteilung der Bedürftigkeit in Betracht gezogen werden, dagegen bleiben die Einnahmen andrer Familienangehöriger (Geschwister, Onkel und Tanten), auch wenn sie im Haushalt des Erwerbslosen leben, sowohl für die Prüfung der Bedürftigkeit als auch für die Anrechnung auf die Erwerbslosenunterstützung außer Betracht.

Weiter bestimmt der Erlaß, daß für die Prüfung der Bedürftigkeit Einnahmen des Erwerbslosen nur so weit in Betracht zu ziehen sind, als diese Einnahmen

das Existenzminimum am Wohnort des Erwerbslosen

übersteigen. Nur die übersteigenden Beträge können auf die Erwerbslosenunterstützung in Anrechnung gebracht werden. Als Existenzminimum wird das Sechsfache des Ortslohnes, der gemäß § 149 bis 152 der Reichsversicherungsordnung für den Wohnort des Erwerbslosen maßgebend ist, bestimmt. Der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises kann für solche Gemeinden, in denen für Personen gleichen Alters und Geschlechts bezirksweise verschiedene Ortslöhne festgesetzt sind, bestimmen, daß ein Ortslohn für den ganzen Gemeindebezirk gelten soll. Leben im Haushalt des Erwerbslosen Verwandte auf- und absteigender Linie, so erhöht sich das Existenzminimum, und zwar für Angehörige, die selbst Einkommen aus eigner Beschäftigung haben, um den Betrag dieses Einkommens, jedoch höchstens um den Grundlohn, der für diese Angehörigen maßgebend ist.

Für die übrigen Angehörigen, die im Haushalt des Erwerbslosen leben, erhöht sich das Existenzminimum um den doppelten Betrag der Familienzuschläge, die der Erwerbslose für diese Angehörigen bezieht oder beziehen würde, falls die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind. Die Einnahmen der Eltern, Voreltern, Kinder und Kindeskinder und des Ehegatten, die mit dem Erwerbslosen in gemeinschaftlichem Haushalt leben, gelten als Einnahmen des Erwerbslosen. Sie sind jedoch nur insoweit auf die Unterstützung des Erwerbslosen anzurechnen, als das Existenzminimum überschritten wird.

Ein Beispiel zeigt die Berechnung:

Ein Erwerbsloser, verheiratet, mit einem erwachsenen Sohn und einer erwachsenen Tochter und einem schulpflichtigen Kinde, wohnhaft im Wirtschaftsgebiet II, Ortsklasse B, würde folgende Unterstützung beziehen: Hauptunterstützung 11,08 Mark pro Woche, für die Ehefrau 3,12 Mark, für ein minderjähriges Kind 2,22 Mark, zusammen abgerundet 16,45 Mark. Der Sohn ist in Arbeit und verdient 28 Mark, die Tochter ist ebenfalls in Arbeit und verdient 20 Mark; zusammen würden die beiden erwachsenen Kinder ein Einkommen von 48 Mark haben. Nach den alten Bestimmungen würden viele Arbeitsnachweise sagen, dieser Betrag reiche aus um den erwerbslosen Vater mit seiner Ehefrau und dem minderjährigen Kinde mit unterhalten zu können, und würden daher keine Erwerbslosenunterstützung zahlen, oder doch diese kürzen.

Nach den jetzt geltenden Bestimmungen ist dies nicht möglich, denn das Existenzminimum der Familie beträgt 67,68 Mark, nämlich Ortslohn für den Vater 21 Mark, für den Sohn ebenfalls 21 Mark, für die Tochter 15 Mark, da alle drei über 21 Jahre alt sind. Der doppelte Unterstützungsbetrag für die Ehefrau ist 6,24 Mark, für das schulpflichtige Kind 4,44 Mark, zusammen also 67,68 Mark. Der Verdienst des Sohnes und der Tochter ergibt 48 Mark. Die volle Unterstützung des Erwerbslosen einschließlich der Familienzuschläge für die Ehefrau und das schulpflichtige Kind beträgt 16,45 Mark. Die Gesamteinnahme der Familie, Arbeitseinkommen der beiden in Arbeit stehenden Kinder und die volle Erwerbslosenunterstützung des Vaters, beträgt also 64,45 Mark, bleibt also unter dem Existenzminimum von 67,68 Mark.

Würde in derselben Familie nicht der Vater, sondern der erwachsene Sohn arbeitslos sein, dann ergäbe sich folgende Berechnung: Das Existenzminimum beträgt: Ortslohn für den erwerbslosen Sohn 21 Mark, für den in Arbeit stehenden Vater ebenfalls 21 Mark, doppelter Familienzuschlag für die Mutter des erwerbslosen Sohnes 6,24 Mark, zusammen 48,24 Mark. Die Geschwister zählen in diesem Falle für die Berechnung der Höhe des Existenzminimums nicht mit. Der Vater verdient 34 Mark, die Unterstützung des Sohnes beträgt 11,10 Mark, zusammen also 45,10 Mark, da das Existenzminimum nicht erreicht wird, ist die Erwerbslosenunterstützung voll auszuzahlen. Das Einkomen der ebenfalls im Haushalt lebenden Schwester scheidet in diesem Falle für die Anrechnung aus.

Voll zur

Anrechnung auf die Erwerbslosenunterstützung

gelangen Einnahmen aus Besitz, z. B. Zinsen, landwirtschaftliche Erzeugnisse usw. Hierbei sind jedoch die notwendigen Aufwendungen, die gebraucht werden, um die Einnahmen zu erzielen, in Abzug zu bringen. Erhält ein Erwerbsloser eine Vorzugsrente, auf Grund des Aufwertungsgesetzes bzw. des Anleihe-Ablösungsgesetzes, dann darf nur der Betrag auf die Erwerbslosenunterstützung angerechnet werden, der 270 Mark jährlich oder 22,50 Mark monatlich übersteigt.

Für die Prüfung der Bedürftigkeit soll schon auf Grund der EFVO. kleinerer Besitz für die Beurteilung der Bedürftigkeit nicht in Betracht gezogen werden. Der Erlaß weist darauf hin, daß außer den in der Verordnung genannten Beispielen Spargroschen, Wohnungseinrichtungen, insbesondere angemessener Hausrat oder ein kleines Hausgrundstück, das der Erwerbslose ganz oder zum Teil mit seinen Angehörigen bewohnt, nicht für die Beurteilung der Bedürftigkeit in Frage kommen.

Die Verwaltungsausschüsse der öffentlichen Arbeitsnachweise können mit Zustimmung der obersten Landesbehörde besondere Wertgrenzen festsetzen.

Diese Vorschriften sind für neue Unterstützungsfälle bereits mit dem 31. Januar, für laufende Unterstützungsfälle am 28. Februar in Kraft getreten.

H. Feldmann (Neuhaldensleben).

Beendorf

Metallarbeiterverband. Die organisierten Metallarbeiter von hier und Umgegend veranstalteten am Sonnabend abend bei Lange ein gemütliches Beisammensein. Der Besuch war aber nur mäßig. Den musikalischen Darbietungen sowie dem Vortrag des Kollegen Beckardt (Helmstedt) wurde reicher Beifall zuteil. Bei der nächsten Zusammenkunft wird der Besuch und die Beteiligung der Frauen der Kollegen hoffentlich besser sein. —

Gemeindevertreter-Sitzung am Donnerstag den 10. April, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses. —

Eilsleben

Der Arbeiter-Turnverein veranstaltete am Sonntag ein Vergnügen. Der Besuch war derart, daß ihn der Saal kaum fassen konnte. Es wurden auch mehrere Neuaufnahmen gemacht, ein Zeichen dafür, daß der Verein weiter gedeiht. —

Farbke

Mitgliederversammlung der Partei am Sonnabend den 12. März bei Michaelis. Auf der Tagesordnung stehen Gedenkfeier für den Genossen Ebert und für die Märzgefallenen sowie die Maifeier. —

Kranzniederlegung. In der letzten Sitzung der Vorstände sämtlicher Arbeitervereine, der Partei und freien Gewerkschaften wurde beschlossen, gemeinschaftlich einen Kranz in den Reichsfarben am 13. März zum Gedenken an die Toten des Weltkriegs niederzulegen. Der Gesangverein Uthmann wird am Gedenkstein das Lied „Ein Sohn des Volkes" zum Vortrag bringen. Genosse Schwerdtfeger hält die Gedächtnisrede. Sämtliche Vereine versammeln sich bei Michaelis. Die Zeit wird durch die Vereinsboten bekanntgegeben. —

Die Pestalozzifeier der hiesigen Schule war von der Elternschaft gut besucht. Hauptlehrer Hinze sprach über Pestalozzis Bedeutung für die Schulen. Die Gedichte, von den Kindern vorgetragen, sprachen gut an. Die lebenden Bilder, die Pestalozzi im Kreise seiner Schulkinder zeigten, waren gut gestellt und fanden reichen Beifall, ebenso die Märchenspiele und das Knabenturnen. Wir können die Veranstaltung solcher Elternabende nur begrüßen. Dank gebührt dem Lehrerkollegium und den Kindern für ihre Mühe. Eine Zusammenarbeit zwischen Lehrer- und Elternschaft erleichtert die Erziehungsarbeit. Im Interesse der Volksbildung wäre es zu wünschen, wenn der von der Schule angeschaffte Lichtbildapparat der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt und wenn bald von einem Lehrer ein Lichtbildervortrag gehalten würde. —

Die Volksfürsorge unternahm auch in unserm Ort eine Agitation, die von gutem Erfolg begleitet war. Die Erfahrung dabei habe aber gelehrt, daß in Arbeiterkreisen immer noch nicht erkannt ist, daß sie ihre Versicherungen nicht bei Privatunternehmungen, sondern in dem gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungsunternehmen Volksfürsorge abzuschließen haben. Jeder Gewerkschaftler und Genossenschaftler sollte eine Versicherung in seinem eignen Geschäft abschließen. Arbeiter, versichert euch bei der Volksfürsorge. Rat und Auskunft erteilt der Vertrauensmann Otto Schulze. —

Kreis Calbe

Calbe

Ein Bauamt, das Baudenkmäler zerstört. Unsre Vaterstadt gehört wohl zu den ältesten Siedlungen unsrer Gegend, wird sie doch in wenigen Jahren ihr 1000jähriges Bestehen feiern. Daß sie kostbare Zeugen ihrer ruhmreichen Vergangenheit birgt, ist da wohl eine Selbstverständlichkeit. Daß diese gepflegt und erhalten werden können, scheint jedoch an verantwortlicher Stelle unbekannt zu sein. Man wartet nun aber nicht etwa untätig den Verfall ab. O nein, man ist sehr beschäftigt, man zerstört die Baudenkmäler mit roher Gewalt! Das städtische Bauamt, das zuerst für Pflege und Erhaltung der Baudenkmäler zu sorgen hat, scheint auch nicht das geringste Verständnis für solche Schätze einer Stadt zu haben. In unsrer Ritterstraße steht ein stolzer Bau aus der Zeit des Mittelalters. In der Mauer kann man das Wappen des Geschlechts der Familie von Rechenbach erkennen. Der alte Torbogen spannt sich über die Einfahrt. Er ist dem Bauherrn nebenan im Wege. Vielleicht wollte auch der augenblickliche Besitzer des Grundstücks eine bequeme Autoeinfahrt haben. Kurz, der Bogen wird eingestoßen! Das Bauamt hätte sofort eingreifen und diesen Fall dem Provinzialkonservator in Halle melden müssen. Wir bezweifeln nach den frühern Leistungen des städtischen Bauamts, daß etwas geschehen ist. Warum schlägt dann aber die Ortspresse keinen Lärm. Sieht denn kein die Heimat liebender Calbenser, daß da etwas zerstört wird, was unbedingt erhalten werden muß. Vor Jahren hat man das sogenannte Brandenburger Tor einfach zerfallen lassen, das Tor am Schweinemarkt, das überbaut war. Erst als nichts mehr zu retten war, wurde man aufmerksam. Leider zu spät. Einen Anachronismus stellt die neue Bedachung des Hexenturmes, der über dem Rathaus hervorlugt, dar. Erlauben Sie, meine Herren Stadtväter, gab es zu Quitzows Zeiten, der in dem Turme verhungern mußte, schon solche Dachpappe? Das Tollste ist aber die Wetterfahne, die den Amerika-Zeppelin darstellen soll. Diese Zusammenstellungen wurden dem heutigen Bauamt vorbehalten. Arme Stadt Calbe! —

Die Wiedererstehung der chemischen Fabrik. Vor längerer Zeit hatte ein furchtbares Brandunglück die hiesige chemische Fabrik heimgesucht. Sie war so gut wie völlig vernichtet worden. Allerdings war der Brandschaden durch Versicherung gedeckt, und die Versicherungssumme wurde auch ausgezahlt. Plötzlich legte eine Großbank ihre Hand auf das Geld, weil sie glaubte, ihre für den Betrieb gegebenen Gelder seien durch die Stillegung des Betriebs gefährdet. Lange war die Wiedereinrichtung der Fabrik in Frage gestellt. Die frühere Belegschaft verfolgte die verschiedenen Stadien der Verhandlungen mit großer Aufmerksamkeit, denn die chemische Fabrik gab nicht weniger als zweihundert Arbeitern regelmäßiges Brot. Endlich gelang es, die alte Gesellschaft mit beschränkter Haftung umzustellen. Die Wiederaufbauarbeiten wurden in Angriff genommen und rüstig fortgeführt, so daß man hofft, im nächsten Monat den vollen Betrieb wieder aufzunehmen. Augenblicklich werden bereits 100 Mann in der Produktion beschäftigt. Das bedeutet natürlich eine wesentliche Erleichterung für den öffentlichen Arbeitsnachweis. Erfreulicherweise zeigte auch die Stadt Verständnis für die durch den Brand geschaffene Lage. Unter der Voraussetzung, daß die Gesellschaft ihren Sitz nach Calbe verlegt, zeigte sie der neuen Inhaberin mancherlei Entgegenkommen. Die früheren Inhaber besaßen nicht nur ihren Arbeitern gegenüber manches soziale Verständnis, sondern auch gegenüber den Armen der Stadt. Manche Summe Geldes, mancher Wagen Kohlen wurde gestiftet. Es gab auch Zeiten, wo die Firma ihrer Belegschaft Konfirmationsbeihilfen gewährte. Eine kleine Episode soll bei dieser Gelegenheit in die Erinnerung gerufen werden. Die Belegschaft war, aber schon lange vor dem Kriege, um eine Lohnerhöhung vorstellig geworden. Die Inhaber waren auch geneigt, sie zu bewilligen. Da traf eines Tages ein Schreiben ein, das die Unterschrift des Fabrikbesitzers Nicolai, des Vaters des jetzigen Stadtverordnetenvorstehers trug. In ihm wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die chemische Fabrik drauf und dran wäre, die ortsüblichen Preise zu überschreiten. Die Arbeiter kamen doch zu ihrem Rechte, wenn auch auf einem andern Wege. Hoffen wir, daß die neue Firma den alten Geist behalten hat. —

Falsches Mordgerücht. In der Lokalpresse wurde vor einigen Tagen, wenn auch nicht in der Form der positiven Behauptung, auf einen Kindesmord hingewiesen. Die Sensation war groß und wurde von jedermann besprochen. Wir waren von vornherein etwas mißtrauisch gegen das Gerücht und taten gut so. Nunmehr ist die Leiche geöffnet worden. Das Ergebnis der Obduktion war, daß als Todesursache die Unterernährung des Kindes erkannt wurde. Es konnte keine Spur eines Mordes festgestellt werden. Da es sich um ein uneheliches Kind handelt, war man natürlich mit einem Verdacht sehr leicht bei der Hand. —

Aken

Unfälle. Auf den Deutschen Solvay-Werken verunglückte am Freitag infolge Fehltritts beim Verlassen eines Fabrikkomplexes der Arbeiter Wilhelm Matthai von hier. M. zog sich einen Knöchelbruch zu, was seine Ueberführung nach Halle erforderte. Vor 2 Jahren hatte sich M. denselben Knöchel auf ähnliche Weise schon einmal gebrochen. — Der Schmied Paul Meinicke, Osternienburg, dort beschäftigt, zog sich beim Lösen von Ventilen an Wasserstoff-Flaschen eine schwere Gesichtsverletzung zu. Es mußte seine sofortige Ueberführung nach dem „Bergmannstrost" in Halle erfolgen. —

Gewerkschaftskartell. Am Sonnabend abend 8 Uhr hatte das Kartell eine nur leidlich gut besuchte Monatsversammlung. Zur außerordentlichen Bezirkskonferenz in Halle wurde der Kollege Rothe von der Amsterdamer Richtung gewählt. Der Vorsitzende teilte mit, daß ein gewisser Dr. Krönning sich den Gewerkschaften zu Vorträgen in sexuellen Angelegenheiten anbiete und bei dieser Gelegenheit seine Broschüre, für die der Preis etwa 1 Mark betrage, anbiete. Um nicht gesetzwidrige Handlungen zu begehen, wird vor diesem Herrn gewarnt. Dem Besuch der Arbeiterfilme soll mehr Interesse entgegengebracht werden. Alle Kollegen, die nach Hamburg fahren und eine preiswerte Unterkunft suchen, werden gebeten, die vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund eingerichteten Heimstätten, Nagelsweg 10/14, zu benutzen. Der Preis für ein Bett beträgt nur 1,50 Mk. Von der Freien Schulgesellschaft wird die weltliche Schule beantragt werden. Auch die vom Kartell beantragte Befreiung Arbeitsloser von Gebühren bei Ausstellung von Pässen zur Erlangung von Arbeit wurde besprochen. Ferner kam das Arbeitsgerichtsgesetz noch einmal zur Sprache. Erörtert wurden auch die letzten „Eingesandts" des Allgemeinen deutschen Automobilklubs. Dieser gilt mit Recht als „Klub der Reichen" Die Kollegen sollen jede strafbare Handlung der Autofahrer zur Anzeige bringen. Die Maifeier soll wie im vergangenen Jahre veranstaltet werden. Eine gewählte viergliedrige Kommission hat mit dem Vorstand die Vorarbeiten zu treffen. —

Die Arbeitersamariterkolonne veranstaltete am Sonnabend einen Wohltätigkeitsabend mit nachfolgendem Balle. Die Darbietungen waren sehr gut. Großen Beifall fanden die Theaterstücke. —

Stand der Arbeitslosigkeit. Erfreuliches können wir heute von unsrer Erwerbslosenziffer berichten. Die Zahlen für den Monatsschluß Februar sind 591 männliche, 21 weibliche Erwerbslose. In der Krisenfürsorge befinden sich 92 männliche und eine weibliche Arbeitslose. Der Rückgang um 55 ist auf die Belebung des Baumarktes und der Landwirtschaft zurückzuführen. Bei anhaltendem guten Wetter ist mit einer weitern Besserung zu rechnen. —

Atzendorf

Erwerbslosen-Versammlung. Die Arbeitslosen waren zu einer Versammlung aufgerufen, außer ihnen alle Gemeindevertreter der Arbeiterparteien. Auch die übrigen Bürger der Gemeinde waren eingeladen und zum Teil auch erschienen. Alle kamen im guten Glauben, etwas Positives über das Erwerbslosenproblem zu hören, aber der Glaube betrog. Der Kommunist Gehle aus Aschersleben war erschienen, der einen Bericht vom sogenannten „Kongreß der Werktätigen" gab. Seine Ablesungen und Erzählungen waren nichts weiter als kommunistische Parteipolitik, das altbekannte Gefluche auf die S. P. D. und ihre Führer. Aus der Mitte der Erwerbslosen wurde die Frage angeschnitten, wie es mit der versprochenen Beihilfe stehe. Es wurde von den Gemeindevertretern mitgeteilt, daß diese beschlossen ist und nach den Richtsätzen des Kreises zur Verteilung kommt. Es erhalten: der Erwerbslose für sich 7 Mark, für seine Frau 4 Mark und für jedes Kind 1,50 Mark. Bei dieser Gelegenheit ergriff unser Genosse Escher das Wort und gab den Erwerbslosen zu verstehen, daß die Sozialdemokratische Partei ihnen zu jeder Zeit und in allen Fragen zur Seite steht, daß er aber in einer solchen kommunistischen Versammlung nichts Weiteres sagen wird. Diese Versammlung interessant zu machen, müßten sich die Veranstalter schon selbst bemühen. —

Kommunistische Praxis. Der kommunistische Rote Frontkämpfer F. N. hat es fertiggebracht, zum Stahlhelm-Rummel einem Geschäftsmann eine Girlande mit schwarzweißroten Fähnchen anzumachen und diese gefahrvolle Arbeit des Nachts ausgeführt. Eine nicht minder große Tat für das Proletariat ist die eines kommunistischen Gemeindevertreters. Er hat nämlich das Glück gehabt, vom wohllöblichen vaterländischen Frauenverein oder vom Lieschenbund eine Unterstützung zu erhalten, und er hat diese, wahrscheinlich mit Dank, angenommen. Es soll auch einen kommunistischen Gemeindevertreter geben, der geäußert hat, daß ihm für seinen Haushalt zwei Gärten, ein Haus- und ein Schrebergarten, nützlicher sind als andern Schrebergarten-Vereinsmitgliedern die Tatsache, daß sie gar keinen Garten haben. Alles dies ist kommunistische Praxis. Da haben unsre acht Genossen doch vorbildlicher gehandelt. Als sie fertig waren mit dem Siedeln, sind sie abgetreten. —

Bergarbeiter-Versammlung. Am Sonnabend versammelten sich die Mitglieder des Bergarbeiter-Verbandes und des Halberstädter Knappschaftsvereins. Als Referenten waren erschienen der Genosse G. Behrens als Dezernent vom Knappschaftsverein, und Verbandssekretär Genosse Raschke aus Egeln. Der lehrreiche Vortrag des Genossen Behrens wurde mit großer Spannung angehört. Der Redner schilderte eingehend die Vorteile und auch die Nachteile des Reichsknappschaftsgesetzes. Er mahnte Vertrauen zu haben zur Verwaltung und zum Verein, der doch den Knappen gehört und nicht den Unternehmern. Die hohen Beiträge sollen wettgemacht werden durch höhere Löhne. Er sprach eingehend über die Pensionen der Invaliden, und auch über die Erwerbslosigkeit und ihre Verminderung, die dringend notwendig ist. Abschaffung der Mehrarbeit und der Ueberschichten, Wiedereinführung des Achtstundentags, Erhöhung der Renten für Invaliden, Besserstellung der Erwerbslosen und unbedingte Einstellung und Bekämpfung der Schwarzarbeit. Wenn alles dies verwirklicht ist, dann sind wir ein Stück weiter und die Zahl der Erwerbslosen hat abgenommen. Alles dies ist sozialistische Praxis. In diesem Vortrag ist auch nicht ein Wort über die Kommunistische Partei gefallen, und allen anwesenden Kommunisten hat er imponiert. Niemand hat widersprochen. Solch einen alten ehrlichen Kämpfer möchten wir den Erwerbslosen (siehe Erwerbslosen-Versammlung) mal empfehlen. Genosse Raschke wies noch in kurzen Worten auf die kommenden Kämpfe hin und rief die Knappen auf, in der Zukunft festzustehen und zu versuchen, auch noch den letzten Mann der Gewerkschaft zuzuführen. Mit inem kräftigen Hoch auf den Bergmann und seinen Verband wurde die imposante Versammlung vom Vorsitzenden Briese geschlossen.

Zahl der Schulpflichtigen. Den 60 Schulentlassenen stehen 84 Schulpflichtige entgegen. Da ist wohl an einen Lehrerabbau nicht zu denken. —

Die Untersuchung der Schulkinder ist in vollem Gange. Der Gesundheitszustand ist leidlich. Einige sind wieder für Elbenau und einige für die Ostsee vorgesehen. Auf Anregung unsers Genossen E. wird diesmal erstmalig eine Schul-Zahnpflege der Kinder durchgeführt. —

Die Beschickung der Kleinkinderfürsorge war sehr gut. Hier hat die neue Gemeindeschwester zum erstenmal mitgeholfen. —

Gemeindevertreter-Sitzung am Donnerstag den 10. März, abends 8 Uhr. —

Barby

Handarbeitsausstellung der Stadtschule. Lehrerkonferenz und Elternbeirat sind übereingekommen, der Elternschaft und Allgemeinheit in einer öffentlichen Ausstellung die Mittel und Wege vorzuführen, mit denen die Pädagogik der Gegenwart auch durch eine manuelle Betätigung der Kinder ihre harmonische Bildung und Erziehung abzurunden sucht. Diese Ausstellung findet nun am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche statt, ist räumlich gebunden an die Aula und die ihr benachbarte 3. Knabenklasse, zeitlich für den 9. an die Stunden von 2 bis 7 und 8 bis 10 Uhr nachmittags und für den 10. an die Stunden von 10 bis 1 Uhr vormittags und 2 bis 7 Uhr nachmittags. Der Elternbeirat weist die Elternschaft mit aller Wärme auf diese Veranstaltung der Schule hin, der die Pflege der kindlichen Hand in allen Klassen, in allen Fächern, an beiden Geschlechtern und nach den pädagogischen Grundsätzen „Vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren" zeigen will. Am Donnerstag vormittag 11 Uhr findet vor einem geladenen Kreis eine Vorführung der Hilfsschulklasse statt, die Rektor Genosse Karstädt eröffnen und Hilfsschullehrer Blumenthal durchführen wird. Ueber Arbeit und Leben, Bedeutung und Notwendigkeit der Hilfsschule ist man sich in weiten Kreisen der Oeffentlichkeit noch nicht klar. Diese Vorführung soll dazu dienen, alle Augen zu öffnen über die Fürsorge und Wohlfahrt, die an den ärmsten Gliedern des kleinen Schulstaates ausgeübt wird. Auch die Vorstände der Gewerkschaften und die Mitglieder unsrer Fraktionen sind eingeladen. —

Es war nur ein Versehen. Einen großen Schreck bekam ein auswärtiger Herr, der beim Verlassen eines Geschäfts seine schöne neue Fahrradmaschine vermißte, dafür aber eine andre vorfand, der Alter und Erlebnisse schon recht graue Züge eingraviert hatten. Die Polizei wurde alarmiert und nach dem Täter in Bewegung gesetzt. Aber es lag nur ein Versehen vor. Denn bald erschien ein andrer Radfahrer, der sich entschuldigend das vermißte Fahrzeug wiederbrachte und die Situation klärte. —

Warnung vor Geschäften mit Zigeunerinnen! Sie gingen wieder einmal von Haus zu Haus, boten ihre „echten Spitzen" an und machten ein glänzendes Geschäft. Für die Spitze nahmen sie, denn sie waren „billig", 1 Mark; dabei hatten sie die Spitzen in Schönebeck das Stück für 10 Pfennig in einem dortigen Geschäft erworben. Wer sich ihren Betrug nicht gefallen lassen wollte oder keine Neigung zeigte, auf eine Kaufhandlung mit ihnen einzugehen, wurde in einer Weise von ihnen begeifert, die selbst beim weiblichen Geschlecht des Zigeunervolkes als Glanzleistung anzusprechen ist. —

Schönebeck

Arbeiterwohlfahrt. Zusammenkunft und Arbeitsstunde allwöchentlich am Mittwoch pünktlich um 8 Uhr im Stadthaus; erstmalig morgen (Mittwoch) abend im Heim. —

Der Bericht der Lungenfürsorge für 1926 besagt, daß 283 Lungenkranke unter dauernder Kontrolle der Wohlfahrtsschwester waren. Die Tätigkeit auf diesem Gebiet nimmt von Tag zu Tag zu. Der behandelnde Arzt ist Sanitätsrat Dr. Straehler, der einmal wöchentlich eine Sprechstunde im früheren Altstädtischen Krankenhaus abhält. Die Wohlfahrtsschwester hält drei Sprechstunden wöchentlich ab, ebenfalls im Altstädtischen Krankenhaus. Im Durchschnitt besuchen 40 Lungenkranke wöchentlich die Sprechstunden. Die Wohlfahrtspflegerin macht täglich zwölf Wohnungsbesuche. So erstreckt sich ihre Arbeit gleichzeitig auf das Gebiet des Wohnungselends. In vielen Fällen konnten Lungenkranke auf Betreiben der Wohlfahrtsschwester andre und gesündere Wohnungen beziehen. Lebertrankuren wurden 74 vorgenommen, ferner 35 Erholungskuren, davon sieben Seekuren. Die Milchkuren in den Sommermonaten in Grünewalde an täglich 16 lungenkranken Kindern haben gute Erfolge gebracht und werden in diesem Jahre ausgedehnt. 58 Anträge lagen für eine Unterbringung in Heilstätten vor. Der Kreis Calbe als Fürsorgeverband erstattete für die Unterbringung bis zum 70 Prozent der Unkosten. Zu Weihnachten wurden von der örtlichen Fürsorgestelle 75 Weihnachtspakete ausgegeben. Im Laufe des Jahres sind 22 Lungenkranke verstorben. Um gegen das Wohnungselend der Lungenkranken mehr als bisher zu tun, sind im Etat Mittel eingestellt, Mietzuschüsse von Fall zu Fall an diejenigen zu zahlen, die eine neue Wohnung beziehen sollen, aber die Mieten hierfür nicht aufbringen können. Der neue Etat für 1927 sieht 3000 Mark für Lungenkranke vor, 1000 Mark mehr. —

Staßfurt

Erhöhung der Krankenkassenbeiträge. Wegen der von Reichswegen anerkannten Forderung der Aerzte auf Erhöhung des Honorars um 25 Prozent für Krankenbehandlung hatte der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse die Vertreter der Versicherten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen. Zur Deckung dieser Mehrausgaben standen verschiedene Vorschläge zur Aussprache. Er wurde beschlossen, die anteiligen Beiträge um ½ Prozent, also auf 6½ Prozent des Arbeitsverdienstes, zu er-

Otto Schneemann
Sauerkohl u. Gurken en gros
Magdeburg-Neustadt
Telephon 3947 Hafenstraße 7
Die Aerzte sagen:
„Das beste Schutzmittel gegen Zuckerkrankheit und das erfolgreichste Heilmittel bei Zuckerkrankheit ist der häufige Genuß von rohem und gekochtem Sauerkraut"

höhen, und die zahnärztliche Behandlung Angehöriger auf 7,50 Mark für jeden Fall festzusetzen. Die Zahlung des Krankengeldes in Höhe von 50 Prozent für ledige und 60 Prozent für verheiratete Mitglieder, nach Berechnung des Arbeitsverdienstes im Krankheitsfall nach eintägiger Karenzzeit bleibt wie bisher. Die Zahlung der erhöhten Beiträge beginnt am 1. März. —

Eine Aendrung der Hausnummern in der Friedrichstraße wird erfolgen, und zwar sollen die Nummern — die alten Nummern in Klammern — (48a) 1, (1) 2, (48) 3, (1a) 4, (47) 5, (2) 6, (46) 7, (3) 8, (45) 9, (4) 10, (44) 11, (5) 12, (43) 13 und (6) 14 erhalten. Es ist ratsam, daß die Bewohner der Friedrichstraße ihre Verwandten und Bekannten auf diese Aendrung aufmerksam machen, um Verzögerungen in der Postzustellung und dergleichen zu verhindern. —

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen hatte seine Mitglieder zur Monatsversammlung eingeladen. Der erste Vorsitzende, Kwiotek eröffnete die sehr zahlreich besuchte Versammlung. Zum Kassenbericht, der nach Gegenüberstellung von Einnahme und Ausgabe einen Bestand von 96,67 Mark aufwies, konnte Entlastung erteilt werden. Zur Linderung der Not ist mit dem Kreisfürsorgeverband in Calbe unter Beisein des Landrats Voß verhandelt worden. Das Ergebnis sieht eine 10prozentige Erhöhung der Bezüge aus der öffentlichen Fürsorge vor. Die Eingabe an die hiesige Stadtverwaltung, um Gewährung höherer Unterstützung, ist noch unbeantwortet geblieben. Durch die Kriegs- und Nachkriegswehen ist ein großer Teil der Arbeitsveteranen um ihre Ersparnisse gebracht worden. Demonstrativ sollen die alten Forderungen auf Erhöhung der Invaliden-, Witwen- und Waisenrentenbezüge sowie auf Mitbestimmungsrecht in der Fürsorge am Sonntag den 13. d. M. der reaktionären Regierung im ganzen Reiche kundgetan werden. Die umliegenden Ortsgruppen Leopoldshall, Hecklingen, Löderburg und Förderstedt des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, haben ihr Erscheinen in Staßfurt zugesagt. Einstimmig wurde beschlossen, am kommenden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, zum Umzug durch einige Straßen der beiden Städte im Lokal „Zur guten Quelle" anzutreten. Sekretär Kollege Wächter wird sprechen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschlossen, die im Todesfalle zu zahlende Sterbebeihilfe aus der der Ortsgruppe angegliederten Sterbeunterstützungskasse von 100 auf 110 Mark zu erhöhen unter Wegfall der bisher vom Vorstand bestimmten Träger zum Leichenbegängnis. Zur Belieferung der Mitglieder mit Holz ist mit einer Roßlauer Firma die Ueberlassung von 1200 Zentnern (6 Waggons) kleingeschnittenem Holzes zum Preise von 1,40 Mark pro Zentner vereinbart worden. Die Lieferung erfolgt vom März bis Oktober. Näheres wird noch bekanntgegeben. Für Kartoffelbelieferung in diesem Jahre nimmt der Vorstand Rateneinzahlung schon jetzt entgegen. Auskunftstage bleiben wie bisher Dienstag, Donnerstag und Sonnabend; der Ort bleibt das Lokal „Zur guten Quelle". —

Turnhalle für die Mädchenschule. In absehbarer Zeit erhält die Petri-Mädchenschule durch Umbau des alten Abortgebäudes ihre Turnhalle. —

Frohse

Außerordentliche Generalversammlung der Partei am Freitag den 11. März, abends 8 Uhr, in der „Tanne". —

Stadtkreis Aschersleben

Lebensrettung. Am 17. September 1923 rettete der damals 15jährige Zeichnerlehrling Willi Hartung unter eigner Lebensgefahr einen Knaben vom Tode des Ertrinkens aus der Tonkuhle. Der Knabe war beim Spiele die hohe Böschung herab ins Wasser gestürzt. Für diese brave Tat hat nunmehr das preußische Staatsministerium dem Hartung die Rettungsmedaille am Bande verliehen. —

Eine Sitzung der Parteifunktionäre findet morgen (Mittwoch) abend 8 Uhr im „Neuen Kaffeegarten" statt. —

Die neue Steuerordnung über die Erhebung einer Wertzuwachssteuer, die in der letzten Stadtverordnetensitzung beschlossen worden ist, sieht eine solche Steuer vor bei allen den Uebergang des Eigentums von Grundstücken und Grundstücksteilen in Aschersleben betreffenden Rechtsvorgängen, wenn die Veräußerer oder ihre Rechtsvorgänger das Eigentum an dem Grundstück in der Zeit vom 1. Januar 1919 bis zum 31. Dezember 1924 erworben haben. Die Zuwachssteuer wird nicht erhoben beim Erwerb von Todes wegen und beim Erwerb durch Abkömmlinge von Eltern, Großeltern usw. sowie beim Erwerb der Eltern von den Kindern, bei Grundstücksübertragungen zum Zwecke der Besiedlung, beim Austausch zum Zwecke der Flurbereinigung, wenn eine öffentliche Körperschaft das Grundstück erwirbt usw. Als steuerpflichtiger Wertzuwachs gilt der Unterschied zwischen dem Erwerbspreis und dem Veräußerungspreis. Der Preis wird nach seinem Goldmarkwert berechnet. Dem Erwerbspreis sind hinzuzurechnen die Aufwendungen für Bauten und sonstige dauernde Verbesserungen, die innerhalb des für die Steuerberechnung maßgebenden Zeitraums gemacht worden sind, soweit sie nicht der laufenden Unterhaltung dienen und noch vorhanden sind.

Die Steuer beträgt 30 v. H. des Wertzuwachses. Sie ist vom Veräußerer zu entrichten, mehrere solcher haften als Gesamtschuldner. Kann sie vom Veräußerer nicht beigetrieben werden, haftet der Erwerber bis zum Höchstbetrag von 15 v. H. des Veräußerungspreises. Letztere Bestimmung findet keine Anwendung bei Zwangsversteigerungen. In einigen Ausnahmefällen wird die Steuer auf Antrag erlassen, erstattet oder ermäßigt, z. B. wenn der Kauf wieder rückgängig gemacht wird infolge Nichterfüllung von Vertragspflichten, bei Veräußerung von Grundstücken zum Zwecke der Bebauung mit Wohnhäusern usw. Die Steuerbehörde ist bei der Veranlagung der Steuer an die Angaben der Steuerpflichtigen nicht gebunden, sie kann auch selbst Auskünfte einholen.

Anträge an die Stadtverordneten in Schulsachen. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten, die voraussichtlich in den letzten Tagen des März stattfindet, wird sich mit einer Reihe Schulfragen zu beschäftigen haben. Da jetzt alle Ueberschreitungen der Haushaltpläne der Stadtverordneten-Versammlung unterbreitet werden sollen, liegt als erste Vorlage dieser Art eine solche für die Gehobene Mädchenschule vor. Bei fünf verschiedenen Ausgabetiteln beträgt das Soll für das ganze Jahr 1926/27 zusammen 693 Mark. In Wirklichkeit sind aber bis 31. Dezember 1926 bereits 888 Mark ausgegeben. Es ist also der Betrag, der auf das ganze Jahr reichen soll, bereits in ¾ Jahren um 195 Mark überschritten. Die Mehrausgabe ist besonders auf Vertretungen für den erkrankten Lehrer Bertuch und die verstorbene Lehrerin Cramer zurückzuführen. Für letztere ist aushilfsweise eine Schulamtsbewerberin aus Königsberg von der Regierung überwiesen worden. Die andern Ueberschreitungen sind infolge notwendiger Anschaffungen entstanden. In einem andern Antrag wird mitgeteilt, daß auf Grund des Gesetzes betreffend die Einführung einer Altersgrenze der Oberstudienrat Franke vom Reformrealgymnasium am 31. März 1927 in den Ruhestand tritt. Die Vorlage setzt seine Ruhegehaltsbezüge fest. Ein andrer Magistratsantrag verlangt die Kosten einer Schreibhilfe für die mittlern Schulen auf wenige Wochen, wofür keine Mittel im Haushaltplan stehen. Es handelt sich um Anfertigung der neuen Lehrpläne für die Mittelschulen, die in mehreren Stücken der Regierung vorzulegen sind. Den Knaben, die zu Ostern die Volksschule verlassen (es sind 162), soll ein Büchlein „Der Weg ins Leben" übergeben werden. Kostenpunkt 75 Mark. Schließlich findet am Reformrealgymnasium ein Austausch von Lehrkräften statt. Ein Studienrat in Stendal tauscht mit einem Herrn gleichen Ranges in Aschersleben. Ersterer möchte wegen der gesunden klimatischen Verhältnisse nach Aschersleben. —

Aus der Altmark

Bittkau

Unser Parteivergnügen war gut besucht. Ein Teil unsrer Mitglieder aber war nicht zu sehen, desto größer war der Zuspruch von außerhalb. —

Die Versammlung der Sozialrentner war nur mäßig besucht. Genosse Grimm erläuterte die Notwendigkeit des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden. Sehr empört sind die Alters- und Invalidenrentenempfänger über die ungleichen Unterstützungssätze der Fürsorgeverbände Wolmirstedt und Stendal. Obwohl die Richtsätze für Stendal um 3 Mark höher sind, bleibt doch die gezahlte Beihilfe gegenüber der im Kreise Wolmirstedt weit zurück. Es ist unerhört, daß die Veteranen der Arbeit so schwer um ihre Rechte kämpfen müssen. Der einzelne ist machtlos. Wer da wünscht, daß es besser werden soll, schließe sich sofort dem Zentralverband an. —

Gardelegen

Die öffentliche Protestversammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden war sehr gut besucht. Kollege Westphal führte aus, daß die Reichsregierung zu ihren Versprechungen in der Regierungserklärung stehen müßte, und daß endlich Taten für Invalidenrentenempfänger folgen müßten. Er kritisierte auch das Verhalten verschiedener Bezirksfürsorgeverbände bei Festsetzung der Richtsätze für Fürsorgebedürftige. In der Aussprache nahm Landrat Böer das Wort. Als Erwiderung kritisierte Kollege Westphal an Beispielen die Rückständigkeit des hiesigen Wohlfahrtsamts. Zum Schlusse wurde folgende Entschließung angenommen: Die versammelten Arbeitsinvaliden und Rentenempfänger verlangen, daß die Reichsregierung ihr in der Regierungserklärung gegebenes Versprechen einlöst. Sie erheben schärfsten Protest gegen die niedrigen Fürsorgerichtsätze, und fordern Erhöhung auf die vom Zentralverband verlangten Sätze. Ferner erwarten sie, daß endlich dem Gesetz vom 8. Juni 1926 Folge geleistet und den Fürsorgeberechtigten ein Mitbestimmungsrecht in der Fürsorge zugebilligt wird. —

Kalbe a. d. Milde

Stadtverordnetensitzung. Der Oberschaffner P. Beier wurde als Mieterbeisitzer zum Mieteinigungsamt gewählt. Die Schließung des ersten Teils des gegenwärtigen Friedhofs bis zum Brunnen wurde mit 8 gegen 5 Stimmen beschlossen, und die Gebühr für weiteres Nutzungsrecht für Familiengräber auf 20 Mark und für Reihengräber auf 5 Mark für die Dauer von 20 Jahren festgesetzt. Es wurde zugestimmt, daß die Stadt in der Umlegungssache als Trägerin des Unternehmens auftritt, um diese Arbeiten als Notstandsarbeit mit Beihilfen aus der produktiven Erwerbslosenbeihilfe verrichten zu lassen. Die Aufhebung einer Brennstellengebühr soll erfolgen, wenn der Betreffende ebenfalls 150 Kubikmeter Gas verbraucht hat. Der Reichsschutzverband versuchte durch Ueberrumplung, seinen bei der vorigen Sitzung eingebrachten Antrag einzubringen, daß die Stadt den Fehlbetrag von etwa 2000 Mark decke, der beim Verkehrsauto entstehen würde. Genosse Ergleben stimmte jedoch gegen die Dringlichkeit. In geheimer Sitzung wurde der Kauf eines Hauses abgelehnt. —

Weferlingen

Parteiversammlung. Der Besuch ließ zu wünschen übrig. Es gibt immer noch Mitglieder, die es nicht für nötig halten, die Versammlungen zu besuchen. Der Vorsitzende, Genosse Pieper, gab einen ausführlichen Bericht über die Unterbezirkskonferenz in Oebisfelde am 27. Februar. Er erwähnte, daß der Antrag Weferlingen auf Anstellung eines Sekretärs im Unterbezirk Salzwedel-Gardelegen einen regen Meinungsaustausch für und wider ausgelöst habe. Dann gab er die Resultate der vorgenommenen Wahlen bekannt. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Kutzke, Pieper und Mack. Dann unterbreitete Genosse Pieper einen Vorschlag des Vorstandes, daß eine Nachmittags-Maifeier gemeinsam mit der Ortsgruppe Walbeck bei Löbe veranstaltet wird. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, regelmäßig am ersten Sonnabend im Monat die ordentliche Mitgliederversammlung abzuhalten. Weiter wurde der Vorstand beauftragt, eine öffentliche Versammlung vorzubereiten, zu der möglichst je ein Referent der Partei- und der Gewerkschaftsbewegung verpflichtet werden soll. Ein Angebot der Buchhandlung Volksstimme, den Ebert-Roman „Eines Menschen Weg" betreffend, wurde bekanntgegeben. Ein Exemplar soll für die Bibliothek der Ortsgruppe beschafft werden. Ueber die Gemeindevertreter-Sitzung berichteten die Genossen Pieper und Schünemann. Die Gemeindevertretung hat in ihrer Sitzung zur Wasserbohrung einstimmig beschlossen: Da die erste Bohrung im Spellerstiek ein über Erwarten gutes Resultat ergeben hat (das Wasser hat ganz geringen Chlorgehalt und ist fast „weicher" als Regenwasser; auch die Menge ist befriedigend), so soll das Bohrloch über die vertraglich festgelegte Tiefe von 60 Meter auf 70 Meter gebracht und dann der vorgeschriebene Pumpversuch gemacht werden. Weiter soll mit der Firma Angers Söhne, A.-G., ein neuer Vertrag über ein zweites Bohrloch, etwa 500 Meter nordwestlich des ersten, an einer bereits bezeichneten Stelle, abgeschlossen werden. Gleichzeitig soll eine Kommission, bestehend aus den Genossen Pieper und Schünemann und dem Vertreter der Einheitsliste E. Kemnitz, mit der Firma über Einhaltung der Achtstundenschicht bei dem zweiten Bohrloch verhandeln. Bisher wird in zwei Schichten zu je 12 Stunden gearbeitet. Ein weiterer Beschluß von größter Wichtigkeit ist die Erhöhung der Grundvermögenssteuerzuschläge für bebaute Grundstücke auf 300, für unbebaute auf 400 Prozent, für Gewerbesteuer auf 500 Prozent. Diese Erhöhung war nicht zu umgehen, da sie von der Regierung gefordert wurde. Auch macht der Kreis von der Steuererhöhung die Bürgschaftsübernahme für die zum Bau der Wasserleitung aufzunehmende Anleihe abhängig. In der Diskussion über diesen Punkt wurde von verschiedenen Genossen schärfste Kritik geübt an der Steuerdrückebergerei einzelner gutsituierter Einwohner, die seit Jahren mit Tausenden rückständig sind. Durch die Schuld dieser Leute ist die Gemeinde finanziell in äußerst bedrängter Lage. Genosse Meyer gab bekannt, daß in allernächster Zeit Schritte getan werden, um diese unhaltbaren Zustände aus der Welt zu schaffen. Mit der Mahnung, unermüdlich im Dienste der Partei zu arbeiten, schloß Genosse Pieper um ¾12 Uhr die interessante Versammlung. —

Stadtkreis Stendal

Taschendiebe stahlen am Sonntag in den Mittagstunden aus der am Fahrrad hängenden Handtasche einer jungen Dame einen Zehnmarkschein und zwei Schlüssel. Die Bestohlene hatte das Rad für einen Augenblick in der Gardeleger Straße an ein Haus angelehnt. Als Dieb kommt ein Hausierer in Frage. —

Blinden-Warenausstellung am Mittwoch den 9. März von 11 Uhr bis 5 Uhr im „Fürstenhof". Anschließend daran zeigt die Leinwand den Kulturfilm „Aus dem Leben der Lichtlosen". —

Verbilligte Omnibusfahrt. Die Geschäftsführung hat Fahrscheinhefte mit zwölf Fahrscheinen zum Preise von 1,50 Mark eingeführt. Mit diesen Fahrscheinen kann man an jeder Haltestelle einsteigen und bis zur vierten Haltestelle fahren. —

Verbesserung im Zugverkehr. Vom 15. Mai bis 30. September d. J. wird der Personenzug Nr. 239 von Stendal bis Rathenow versuchsweise auch an Sonn- und Festtagen verkehren. Der Zug muß jedoch wegen Verlegung des Schnellzugs Nr. D 5 früher gelegt werden. Er fährt Stendal ab 4.50 Uhr, an Rathenow 5.40 Uhr. —

Stadttheater. Am Mittwoch und Donnerstag Operngastspiel „Carmen". Ein eigner Chor wird von Berlin mitgebracht, desgleichen ein Dirigent. Vorverkauf für Gruppe A bis einschließlich Dienstag 6 Uhr, für Gruppe B bis Mittwoch 6 Uhr. Zuschläge wie auch Eintrittspreise für Nichtmitglieder der Theatergemeinde sind verdoppelt. Freitag zum letztenmal für Gruppe A und B „Der Kreidekreis". —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Gommern. Die Versammlung war gut besucht. Der Vorsitzende gab einen ausführlichen Bericht von der Werbewoche sowie über den Wehrsport der Jugend. In der Werbewoche sind eine Anzahl Kameraden neu gewonnen worden. —

Stendal. Reichsbannerjugend-Versammlung Mittwoch abend 8.30 Uhr im Hause Brüderstraße 16. —

Briefkasten

Berichterstatter Neuhaldensleben: Von der Kundgebung in Halle haben wir bereits einen ausführlichen Artikel von unserm nach Halle entsandten Redaktionsmitglied veröffentlicht, so daß wir den heute eingetroffenen Bericht nicht mehr abdrucken können. — **Berichterstatter Altenweddingen:** Die Warnung ist bereits vor einiger Zeit in der „Volksstimme" abgedruckt.

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 7. März

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 1 Tagen 31,50 Mark für gemahlene Melis Tendenz still.

Berliner Produkten-Börse vom 7. März

Weizen, märk 267,00—271,00 Roggen, märk 248,00—251,00. Sommergerste 213,00—241,00 Wintergerste 192,00—205,00 Hafer, märk. 196,00—204,00. Mais (ab Berlin) 183,0—185,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 34,50—37,00. Roggenmehl (100 Kilogramm) 34,25—36,00 Weizenkleie 15,50—16,00 Roggenkleie 15,25—15,50. Viktoriaerbsen 48,00—60,00 Kleine Speiseerbsen 32,00—37,00. Futtererbsen 22,0—24,00 Peluschken 20,00—21,00 Wicken 22,00—24,00. Lupinen, blaue 14,50—15,50 gelbe 16,00—17,00. Serradelle, neue 24,00—26,00. Rapskuchen 16,00—16,40 Leinkuchen 20,70—21,00. Trockenschnitzel 11,70—12,00. Sojaschrot 19,50—20,00 Kartoffelflocken 29,00—30,00 (Preise in Mark für 50 Kilogramm.)

Unser neues Puzzelspiel: „Der Zirkus ist da"!

Aus der Wirtschaft

Deutschlands Automobilproduktion

Gegenüber den phantastischen Zahlen der amerikanischen Automobilproduktion erscheinen die deutschen Zahlen mehr als bescheiden. Berechnet man statistisch das Verhältnis der hergestellten Automobile zu der Bevölkerungszahl des Landes, um die Kopfzahl auf je ein Automobil festzustellen, dann muß man Amerika die erste Stellung einräumen, denn auf sechs Einwohner kommt schon ein Auto, während in Deutschland erst auf 245 Einwohner ein Auto kommt

Wie notwendig die Erhöhung der Produktion in Deutschland noch ist, ergibt sich nicht nur aus dem Mißverhältnis zu Amerika, das produktivste Automobilland, sondern auch durch einen Vergleich mit England und Frankreich, ja selbst Belgien, Schweiz und Dänemark. Rückt doch England mit seinem Bestand von 903 000 Automobilen an zweite, und Frankreich mit seinen 735 000 Automobilen an dritte Stelle. Auf 49 Engländer und 54 Franzosen kommen je ein Auto, also im Verhältnis zu Deutschland bei weitem günstigere Zahlen.

Und doch muß man entsprechend den Ergebnissen der Automobilstatistik des Statistischen Reichsamtes für das Jahr 1926 einen Aufschwung in der deutschen Automobilproduktion feststellen. Denn im Jahre 1925 zählte der deutsche Automobilbestand 425 790 Automobile, während im Jahre 1926 schon 544 959 Automobile gezählt werden konnten. Also eine Jahreszunahme von 28 Prozent.

Bringen wir aber vergleichsweise die amerikanischen Zahlen, dann erscheint uns die Produktionszahl Deutschlands mit 544 459 gegenüber 19 900 000 hergestellten Automobilen in Amerika äußerst gering, denn fast zwanzig Millionen stehen hier einer halben Million gegenüber. Dabei beläuft sich aber die Gesamtzahl der Weltproduktion auf 24 583 000 Millionen Automobile. Von 24 Millionen entfallen allein auf Amerika 20 Millionen!

Reicht unser Bedarf an Autos eigentlich aus, um ohne Einfuhr auszukommen? Heutige Ein- und Ausfuhr werden sich nicht allein nach der Bedürfnisquote berechnen lassen, denn es spielen noch andre wirtschafts- und handelspolitische Momente mit, die eine Einfuhr und Ausfuhr bestimmen. Zum Beispiel erhöhte sich die deutsche Einfuhr an Automobilen gegenüber dem Vorjahr um etwa 13 Prozent, die Ausfuhr dagegen vergrößerte sich noch mehr, ein Beweis dafür, daß auch Deutschlands Automobilproduktion leistungsfähiger wird und auf dem Weltmarkt einigermaßen konkurrierend auftreten kann. Daß unter den Einfuhrländern natürlich Amerika an erster Stelle steht, bedarf keiner besondern Erwähnung. Italien, Frankreich und Oesterreich sind dann stark an der Einfuhr beteiligt, während Englands Anteil an der Einfuhr sich stärker auf Motorräder beschränkt.

Es wird jedem selbstverständlich erscheinen, daß unter allen Städten Deutschlands Berlin die Höchstzahl an Automobilen aufweist, denn auf etwa 10 000 Einwohner fielen in Berlin 59 Personenwagen und 22 Lastwagen, dann erst folgen in weitem Abstand Hamburg, der Freistaat Sachsen und das Rheinland. Die übrigen Städte Deutschlands hinken weit nach. An Kraftdroschken hat sich Berlin gegenüber dem Vorjahre um knapp 81 Prozent gebessert und umfaßt somit fast über zwei Drittel aller Kraftdroschken Preußens.

Erwähnenswert bleibt noch die Angabe über den Anteil der öffentlichen Kraftdroschken in bezug auf Verwendbarkeit. Im öffentlichen Fuhrverkehr wurden über 20 400 Kraftdroschken gezählt, während der Kraftwagenpark der Reichspost zurzeit 6000 Fahrzeuge umfaßt.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die deutsche Automobilindustrie langsam aus ihrem Dämmerschlaf aufwacht, sich technisch umstellt, anfängt auf dem Weltmarkt zu konkurrieren, und den eignen Wagenpark wesentlich erhöht, so daß von einer erhöhten Automobilisierung Deutschlands gesprochen werden darf.

Leider wurde aber diese erhöhte Automobilisierung Deutschlands auf Kosten der deutschen Arbeiterschaft erreicht, denn die technische Umstellung der Automobilindustrie führte zu großen Arbeitsentlassungen, und somit zur Vergrößerung der Arbeitslosigkeit auf seiten der Arbeiter und zur Erhöhung der Profite auf seiten der Unternehmer. Es wird allmählich Zeit, daß der immer noch notwendige, technische und organisatorische Umstellungsprozeß nicht mehr auf Kosten der Arbeiterschaft vorgenommen wird, sondern auch auf Kosten der Automobilindustriellen.

S. F.

Produktionsfesseln. Der Verwaltungsrat des Internationalen Eisenpaktes hat die Produktionsbeschränkung um 1½ Millionen Tonnen für das zweite Quartal rückgängig gemacht. Die Maßnahme geschieht insbesondere auf Veranlassung der deutschen Mitglieder. Die besondern Differenzen, wobei es um eine Beschränkung des deutschen Exports und um die Erzielung einer gemeinsamen Ausfuhr und die Errichtung von gemeinsamen Verkaufssyndikaten geht, dürften aber wohl damit kaum aus der Welt geschafft sein. —

Hohe Spritdividende. Mit einer außerordentlich guten Spritdividende wartet auch diesmal die bekannte Firma Meyer u. Ko., Aktiengesellschaft, Berlin, auf. Obwohl der Absatz von Spirituosen im Jahre 1926 zurückgegangen ist, was allerdings durch eine Steigerung der Umsätze im Wein- und Fruchtweingeschäft ausgeglichen wurde, wird buchmäßig ein Rohgewinn von 328 000 Mark gegenüber 275 000 Mark im Vorjahr ausgewiesen. Der Bruttogewinn beträgt 1,490 Millionen Mark (im Vorjahr 1,446 Millionen Mark). Die Dividende wird von 10 Prozent im Jahre 1925 auf 12 Prozent erhöht. —

Die Lage der Reichsbahn

Entsprechend dem hohen Produktionsstande der deutschen Wirtschaft hat sich die Betriebslage der Reichsbahn seit Juli 1926 glänzend entwickelt. Zu dieser Entwicklung hat allerdings der englische Bergarbeiterstreik wesentlich beigetragen. Die jetzt einsetzende scharfe Konkurrenz von England auf dem Kohlenmarkt wird höchstwahrscheinlich dem deutschen Kohlenexport und damit dem Transport in der nächsten Zeit nicht allzuviel Abbruch zufügen können. Es darf angenommen werden, daß die deutschen Kohlenproduzenten und Verteilungssyndikate mit den ausländischen Abnehmern langfristige Verträge abgeschlossen haben.

Die Gesamtwagengestellung im Jahre 1926 war nur um 2,4 Prozent geringer als in dem Rekordjahr 1913. Im September und November des vergangenen Jahres war die Wagengestellung sogar um 7 Prozent höher als 1913 und überstieg dieselbe von 1925 um 11 Prozent. Diesem günstigen Arbeitsanfall entsprechend war auch die Finanzlage der Reichsbahn-Gesellschaft äußerst zufriedenstellend. Der Ausfall an Betriebseinnahme aus der ersten Hälfte des Jahres 1926, der sich durch verminderten Verkehr ergeben hatte, ist mehr als ausgeglichen worden. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf rund 4,550 Milliarden Mark. Die Gesamtausgaben sind noch nicht endgültig festgestellt. Bis einschließlich November betrug die Gesamtausgabe rund 3,412 Milliarden Mark. Sollten die Ausgaben für Dezember, wie die Reichsbahn-Gesellschaft annimmt, die Dezembereinnahmen etwas übersteigen, was nach Lage der Dinge kaum in Erscheinung treten wird, so würde sich folgendes ergeben: Von der Gesamteinnahme von 4,550 Milliarden waren einschließlich der geschätzten Dezemberausgaben von 446 Millionen rund 3,852 Milliarden in Abzug zu bringen. Demnach verbliebe der Reichsbahn-Gesellschaft ein

Betriebsüberschuß von 698 Millionen Mark,

mit dem sie in das Jahr 1927 gehen konnte, und, wie reichsbahnseitig mitgeteilt ist, auch gegangen ist.

Gegenüber dem Vorjahr, das allerdings über 15 Monate lief, blieb die Einnahme um rund 110 Millionen zurück. Die Monate Januar und Februar 1927 zeigen ein wesentlich freundlicheres Bild als dieselben Monate des Jahres 1926. Es waren an Einnahmen im Januar 1926 292,8 Millionen und im Februar 289,9 Millionen zu verzeichnen. Die beiden entsprechenden Monate 1927 erbrachten jedoch 386,3 Millionen und 380,4 Millionen Mark. Auch die Entwicklung der Wagengestellung in diesen beiden ersten Monaten des Jahres 1927 weist auf einen guten Beschäftigungsgrad der Reichsbahn-Gesellschaft hin. Die Wagengestellung ist ununterbrochen gestiegen. Die Gesamtsteigerung der Wagengestellung vom Januar 1926 bis Januar 1927 beträgt rund 27 Prozent. Dieser Steigerungsgrad hat auch in den ersten Monaten des Jahres 1927 angehalten. Diese steigende Tendenz der Wagengestellung drückt sich auch in den Einnahmeziffern aus.

Neben den persönlichen und sachlichen Ausgaben, die, wie bereits oben gesagt, bis Ende November 3,412 Milliarden ausmachten, sind noch die Reparationslasten, die gesetzliche Rücklage und die Dividende auf Vorzugsaktien von rund 695 Millionen Mark zurückgestellt bzw. gezahlt worden. Die in den ersten Monaten des Jahres 1926 aus dem Betriebsfonds von 1925 entnommenen 91,059 Millionen sind demselben wieder zugeführt. Der damalige Betriebsfonds von 153 Millionen ist also wieder voll aufgefüllt. Darüber hinaus sind bis einschließlich November 12,069 Millionen als Reinüberschuß zu buchen, und 43,728 Millionen als allgemeine Rücklage zurückgestellt worden. Die Liquidität der Gesellschaft betrug demnach am 1. Januar 1927 208,797 Millionen Mark.

Wie bereits nachgewiesen, bewegen sich die Einnahmen der Reichsbahn-Gesellschaft auch in den Anfängen des Jahres 1927 auf durchaus beachtlicher und zufriedenstellender Höhe. Ganz im Gegensatz dazu steht die

Notlage des Personals.

Die persönlichen Ausgaben, ausschließlich Reparationsbelastung, Rücklagen aller Art und Dividenden betrugen durchschnittlich im Jahre 1926 65,7 Prozent der Ausgaben. Sie waren Ende November bereits auf 62,5 Prozent gesunken. Dementsprechend betrugen die sachlichen Ausgaben 34,3 Prozent im Durchschnitt und waren Ende November auf 37,5 Prozent gestiegen. Dieses Verhältnis ist als absolut gesund zu bezeichnen und steht auf der gleichen Linie wie vor dem Kriege. Dabei ist zu beachten, daß, je mehr die Gesellschaft an Aufträgen an die Privatindustrie vergibt, die sachlichen Unkosten steigen müssen und somit der Unkostensatz des Personals noch mehr sinken wird.

Aber auch ohne die Vergebung von Aufträgen an die Industrie, die sich auf 200 Loks, 1000 Personen- und 2000 Güterwagen für das Jahr 1927 belaufen sollen, wird auf Grund der stark verminderten Beschäftigtenzahlen die Summe der persönlichen Ausgaben verringert werden. Wurden im Dezember 1926 noch 700 399 Personen beschäftigt, so sank die Zahl im Januar 1927 auf 656 384 Köpfe. Die

Verminderung des Personalbestandes

um 44 015 dürfte sich also sehr wesentlich auf der Ausgabeseite der Gesellschaft bemerkbar machen. Wenn auch die weitaus größte Zahl, nämlich 33 000, der verminderten Kopfzahlen bei der Reichsbahn-Gesellschaft auf die Bahnunterhaltungsarbeiten als teilweise Saisonarbeiten zurückzuführen ist, so bleibt immer noch erstaunlich, daß der sich aus der erhöhten Wagengestellung ergebende starke Verkehr reibungslos bewältigt werden konnte.

Einwandfrei geht hieraus tatsächlich hervor, daß das Personal ungeheure Dienstleistungen zu vollbringen hat. Absolut berechtigt ist deshalb neben einer ausreichenden Lohn- und Gehaltserhöhung bei der Reichsbahn eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden, damit der lebende Bestandteil des Betriebs nicht eines schönen Tages zusammenbricht. —

Gewerkschaftsbewegung

Protest der Textilarbeiter

Der Gesamtvorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes wendet sich mit einem scharfen Protest gegen die Regelung der Arbeitszeit in den west- und mittelsächsischen Textilfabriken an die Oeffentlichkeit. Fünf Stunden Mehrarbeit pro Woche wurde, wie in dem Protest hervorgehoben wird, einseitig mit den Arbeitgeberbeisitzern vom vorsitzenden Schlichter Tausenden und aber Tausenden Textilarbeitern aufgebürdet.

Der Reichsarbeitsminister zwingt mit der Verbindlichkeitserklärung hunderttausende Frauen und Mädchen zu 53stündiger Arbeitsfron pro Woche. Der Mangel an gewerkschaftlicher Kraft der Frauen und Mädchen in der Textilindustrie gestatte dem Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitserklärung eines Spruches, der für die Leipziger Metallindustrie trotz Verlangens der Metallindustriellen nicht für verbindlich erklärt wurde.

Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes fordert daher die deutsche Textilarbeiterschaft auf, aus diesem Spruche die Konsequenzen zu ziehen. Die Konsequenz lautet: Steigerung der gewerkschaftlichen Kraft durch festern und umfassendern Zusammenschluß! —

Forderungen der Beamten

Der Allgemeine deutsche Beamtenbund hat gemeinsam mit den Organisationen der am Reichstarifvertrag beteiligten Behörden-Angestellten (AfA-Bund, Gesamtverband der deutschen Angestellten-Gewerkschaften, Gewerkschaftsbund der Angestellten) die Forderungen der Beamtenschaft dem Reichstag in einer ausführlichen Eingabe unterbreitet.

Die Bezüge der Beamten sind, wie in der Eingabe betont

Abenteuer in Florenz

Roman von Lawrence-H. Desberry.

Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen.

Zeichnungen von Rudolf Bethge.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vierzehntes Kapitel.

Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig . . .

Der ehrenwerte Herr James Cartwright verbrachte auch noch den folgenden Tag bis gegen sechs Uhr abends im Bett. Dann schwankte er, blaß, mit tiefen Schatten unter den Augen, auf seinen väterlichen Freund, Herrn Harri Brand, gestützt, in die Hotelhalle und sank müde seufzend in den bequemsten Lehnsessel.

Als Roberto Dia, mit einer Botschaft für Herrn Brand kommend, seinen gestrigen Angreifer vor sich sah, wich er erschrocken zurück. Aber Herr Cartwright streckte ihm mit müdem Lächeln die zitternde Hand entgegen.

„Guten Abend, Herr Dia, wie geht's? Denken Sie sich, ich muß mir irgendwo Malaria geholt haben; konnte deshalb auch gestern nicht zur Konferenz kommen. Hatte heftiges Fieber, delirierte. Heute ist das Fieber weg, aber ich fühle mich wie gerädert. Aber was ist mit Ihnen? Sie sehen furchtbar schlecht aus."

„Uebermüdet," murmelte Dia.

Er hätte auch hinzufügen können: „Eine Nacht, in der mich tödliche Angst daran hinderte, ein Auge zu schließen."

Ununterbrochen hatte er vor seinen brennenden Augen ein Bild gesehen: Antonio Termetta, der mit der roten Fahne an der Spitze des Demonstrationszuges schritt. Den Mann, den er nun bereits zweimal tot geglaubt hatte, und der sich, wie durch ein Wunder, immer noch unter den Lebenden befand. Roberto Dias ganzer Mut war gebrochen. Abergläubische Schauer liefen über seinen Rücken. Es ist ja auch nicht gerade angenehm, einen Unsterblichen zum Feinde zu haben. Sein Haß wurde von der Angst verschlungen. Mag Cagli sagen, was er will, er wird gegen Termetta keinen Finger mehr rühren.

Wenn er fort könnte, weit fort, an einen Ort, wo niemand ihn kennt, niemand von seinen Taten weiß. Was nützte ihm sein ganzes Geld, wenn er ewig in Angst schweben mußte? Nun wissen ja bereits alle, die ihn früher „Genosse" nannten, daß er ein Spitzel ist. Heute oder morgen kann ihn ihre Rache treffen.

Und überhaupt: haben nicht das allmächtige Triumvirat und dessen Anhänger mit Bestimmtheit geglaubt, das Proletariat für immer klein gekriegt, ihre Macht auf ewige Zeiten gesichert zu haben. Und dann gestern dieser Demonstrationszug! Was kann man gegen Menschen tun, die weder Tod noch Kerker fürchten, die sich nach jeder Niederlage von neuem erheben? Er dachte an die Worte des ungarischen Delegierten; hatte aus dem hochmütigen Prahlen nicht eine geheime Angst geklungen, die krampfhaft unterdrückte Ahnung, daß vielleicht dennoch der Tag nicht fern sei, da die Massen wieder die Macht an sich reißen werden?

Dia wurde hellsehend in dieser qualvollen Nacht. Was hatte doch der Amerikaner einmal von unsterblichen Ideen gesprochen? Wie, wenn die Idee des Sozialismus unsterblich wäre?

Der Morgen verscheuchte zwar diese Gedanken, aber dennoch fühlte sich Dia den ganzen Tag über unbehaglich.

Auch das Zusammentreffen mit Herrn Cartwright verstimmte ihn. Er glaubte noch immer, die harten Finger des jungen Mannes an seiner Kehle zu fühlen, und nun sollte er sich zu ihm setzen, freundschaftlich mit ihm plaudern.

Es war ihm eine Erlösung, als Herr Harri Brand kam, und er sich, nachdem er seinen Auftrag ausgerichtet hatte, verabschieden konnte.

Um sieben Uhr zwang Herr Harri Brand seinen Patienten, sich abermals ins Bett zu legen. Nach dem Abendessen begab er sich zu ihm und nun endlich konnte Tommy ihm alles beichten, sich die Last vom Herzen reden, sein Verhalten durch eine Erklärung entschuldigen.

Der Reporter lauschte ernst, einen bittern Zug um die Lippen.

„Glaubst Du denn, daß es mir leicht fiel, tatenlos zu verharren, Tommy?" fragte er. „Aber ich mußte es tun. Es ist von ungeheurer Wichtigkeit, daß wir die Pläne dieser Leute genau kennen."

Tommy nickte: „Ich weiß. Aber ganz tatenlos, Brian? Wer war es, der in jener Nacht in San Domenico den Fascisten in den Rücken fiel?"

Der Reporter lachte: „Das war ganz ungefährlich. Ich hatte zuerst die Sicherung des elektrischen Lichtes herausgenommen. Und selbst wenn mich jemand auf dem Korridor erblickt hätte, würde er geglaubt haben, meine fascistische Begeisterung habe mich hingetrieben."

Er blickte auf die Uhr. Halb neun. Um neun muß ich bei Cagli sein, um mich zu verabschieden. Wir fahren morgen mit dem Frühzug, um sechs Uhr zwanzig."

„Unmöglich," widersprach Tommy. „Ich muß Maria noch einmal sehen."

Statt einer Antwort legte der Reporter ein Kabelgramm auf die Bettdecke.

„Du kennst ja die Chiffre, Tommy; lies selbst."

„Unverzüglich Italien verlassen. Die Jacht läuft morgen früh ein. Black."

Tommy schwieg verzagt.

In diesem Augenblick wurde an die Tür geklopft. Der Portier kam mit einem Briefe für Tommy.

„Privat," bemerkte er betont, mit einem warnenden Blick auf Herrn Brand.

Als der Mann gegangen war, riß Tommy den Umschlag auf; ein kleiner Zettel flatterte heraus.

„Nochmals Dank für alles. Leb wohl, Tommy.

Maria."

Tommy schnellte auf, wollte aus dem Bette springen. Der Reporter hielt ihn zurück: „Was ist denn los?"

„Maria! Oh, ich ahne, was sie vorhat. Ich muß zu ihr. Aber nein, sie wird nicht mehr daheim sein. Ich werde zu Dias Villa gehen. Sofort. Laß mich los, Brian."

Der Reporter drückte Tommy sanft, aber energisch in die Kissen zurück.

„Du wirst Dich nicht rühren, Tommy. Zeig den Zettel."

Tommy gehorchte.

Der Reporter las ihn, schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe Deine Aufregung nicht. Sie wird vom Portier erfahren haben, daß wir morgen früh abreisen, wollte Dir noch Adieu sagen. Ich kündigte vor zwei Stunden, gleich nach Erhalt des Kabelgramms, die Zimmer."

„Nein nein!" rief Tommy erregt. „Hier handelt es sich um etwas andres. Du sahst ihr Gesicht nicht, als sie von Dia sprach. Laß mich, Brian, ich muß . . ."

„Du mußt ruhig hier bleiben, würdest dem Mädchen nur schaden, wenn Du etwas unternähmest. Wenn es Dir eine Beruhigung ist, werde ich nach dem Besuch bei Cagli in die Viale dei Colli gehen, dort Posten stehen. Aber Du mußt mir versprechen, das Hotel nicht zu verlassen."

Tommy schwieg.

„Gut," meinte der Reporter gleichmütig, „ich schreibe Cagli einen Abschiedsbrief und bleibe hier. Aber dann wird auch niemand nach der Viale dei Colli gehen."

„Ich gebe nach," rief Tommy verzweifelt, „aber beeile Dich, Brian, rasch, rasch! Und komm nicht eher zurück, als bis es hell geworden ist."

„Du versprichst also, hier zu bleiben und keine Dummheiten zu machen?"

„Ja."

„Gut."

Der Reporter zog seinen Ueberrock an, nahm Hut und Stock. Dann trat er noch einmal an Tommys Bett.

„Beruhige Dich doch, mein armer Junge. Du irrst bestimmt, wenn Du das Schreiben für etwas andres hältst, als einen gewöhnlichen Abschiedsbrief."

Tommy seufzte tief auf.

„Du sahst ihr Lächeln nicht, Brian."

(Fortsetzung folgt.)

wird, abgesehen von der Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses, die die eingetretene Mietsteigerung aber nicht ausglich, seit 1924 auf der gleichen Höhe geblieben. Die Steigerung der Lebenshaltungskosten beträgt nach dem Reichsindex vom Dezember 1924 bis Februar 1927 7,38 Prozent. Das Gehalt eines ledigen Beamten der Besoldungsgruppe 3 (Anfangsgehalt) besaß im Januar 1927 im Vergleich mit der Vorkriegszeit nur noch eine Kaufkraft von 65,8 Prozent, Besoldungsgruppe 3 (Endgehalt) 69,8 Prozent, Besoldungsgruppe 5 (Anfangsgehalt) 68,5 Prozent, (Endgehalt) 65,8 Prozent, Besoldungsgruppe 7 (Anfangsgehalt) 80,4 Prozent, (Endgehalt) 61 Prozent.

Angesichts der geschilderten Verhältnisse wird der Reichstag ersucht, bei der Beschlußfassung über § 2 des Gesetzentwurfs über die Feststellung des Reichshaushaltplans für das Rechnungsjahr 1927 eine Erhöhung des Zuschlags zum Grundgehalt für die untern und mittlern Gruppen (I—IX) vorzunehmen. Zur Angleichung des Wohnungsgeldzuschusses an die Mietzinsbildung wird eine Erhöhung des zur Auszahlung gelangenden Betrags des Wohnungsgeldes um über 25 Prozent über die Tarifsätze gefordert. —

Gefeierte Disziplinbrecher

Nach dem „Höhepunkt" des kommunistischen Parteitages in Essen bei der Anhörung eines angeblichen Sozialdemokraten gab es am Sonnabend einen zweiten „Höhepunkt", als eine Delegation der Zeche Diergardt erschien, die seinerzeit wegen Disziplinbruchs aus dem Bergarbeiterverband ausgeschlossen worden ist.

Es ist bezeichnend für den gewerkschaftlichen Geist, der die Kommunisten beherrscht, daß diese Ausgeschlossenen nach dem Bericht der „Roten Fahne" nicht nur empfangen, sondern „mit dem Gesang der Internationale" von dem Parteitag begrüßt wurden. Nachdem die Leutchen ihr Sprüchlein heruntergeleiert hatten, dankte ihnen Geschke im Namen des Parteitages und beglückwünschte sie zu ihrer Aktion, die sie geführt haben „gegen die Haltung des Bergarbeiterverbandes".

Das genügt vollkommen in der Kommunistischen Partei, um gefeiert zu werden: gegen eine Gewerkschaft loszugehen. Dieser frenetische Haß der Kommunisten gegen die Gewerkschaften, die zu zerstören sie sich seit 8 Jahren vergeblich bemühen, schreibt aber auch allen Gewerkschaftern ihre Pflicht vor gegenüber den Zerstörungsversuchen, die unter dem Aushängeschild „Opposition" versucht werden. —

Merkblätter des Gewerkschaftsbundes

Die bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes (Berlin S 14, Inselstraße 6) seit Beginn des Jahres unter dem Titel „Arbeitsnachweis und Erwerbslosenfürsorge" monatlich erscheinenden Merkblätter für die Arbeitnehmerbeisitzer der Verwaltungsausschüsse erfreuen sich steigender Beliebtheit. Die Merkblätter bringen wichtige Erläuterungen und Feststellungen aus dem Gebiet der Erwerbslosenfürsorge, die angesichts der mit der Unterstützung verbundenen oft recht verzwickten Fragen sehr zu begrüßen sind.

Ueber die Arbeitsvermittlung der öffentlichen Arbeiten bringt das Februarheft eine interessante Mitteilung. Die Oberpostdirektionen im Freistaat Sachsen haben bestimmt, daß bei Vergebung von Arbeiten für die Postverwaltung, insbesondere bei Erdarbeiten zu Kabelleitungen, den Unternehmern die Verpflichtung auferlegt wird, neu einzustellende Arbeitskräfte ausschließlich bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen anzufordern, grundsätzlich von der Heranziehung von Arbeitskräften zu Ueberstunden abzusehen und erforderlichenfalls dafür weitere Arbeitskräfte einzustellen. Die öffentlichen Arbeitsnachweise werden ersucht, Beobachtungen über ein offenbar entgegenwirkendes Verhalten der mit der Bauausführung beauftragten Firmen der zuständigen Oberpostdirektion unverzüglich mitzuteilen.

Ein nachahmenswertes Beispiel! Ueberall muß darauf gedrängt werden, daß bei Vergebung öffentlicher Arbeiten die Arbeitskräfte nur über die öffentlichen Arbeitsnachweise angefordert werden. —

Abgeschlagene Attacken

In England sind die Gewerkschaften von der Gesetzgebung anerkannten Organisationen, die hinsichtlich der Verwendung ihrer Einkünfte gewissen Vorschriften unterworfen sind. Diese Bestimmungen verfolgen den Zweck, die Unterstützungsansprüche der Mitglieder sicherzustellen. Sie machen es den Gewerkschaften unmöglich, von ihren Einkünften aus den regulären Beiträgen Ausgaben für politische Zwecke zu bestreiten.

Da aber die englische Arbeiterpartei in der Hauptsache von den Gewerkschaften getragen wird — es gibt nur verhältnismäßig wenig Einzelmitglieder — haben sie sich besondere „politische Fonds" geschaffen, die sich aus Zuschlägen zu den gewöhnlichen Verbandsbeiträgen ergeben. Diejenigen Gewerkschaftsmitglieder, die die Arbeiterpartei nicht finanziell unterstützen wollen, müssen dies in einer Erklärung zum Ausdruck bringen, worauf sie dann von der Zahlung des Zuschlags befreit sind.

In den rechtskonservativen Kreisen geht nun schon lange das Bestreben dahin, diese Rechtslage umzukehren. Sie fordern, daß nur von denen der „politische" Beitrag erhoben werden darf, die ausdrücklich ihre Absicht erklärt haben, die Arbeiterpartei unterstützen zu wollen. Bis jetzt sind diese Vorstöße ergebnislos verlaufen. Hätten sie Erfolg, so würde naturgemäß eine viel kleinere Anzahl von Gewerkschaftlern den Beitrag zu den politischen Fonds errichten, als das jetzt geschieht.

Ein andrer Versuch, die Tätigkeit der Gewerkschaften einzuengen, ist kürzlich mit Unterstützung des reaktionären Hetzblattes „Morningpost" unternommen worden. Es fand sich ein Mitglied des Verbandes der Ladengehilfen, der gegen seine Gewerkschaft einen Einhaltsbefehl erwirken wollte, dahingehend, daß ihr verboten werde, aus den allgemeinen Mitteln Beiträge an den englischen Gewerkschaftsbund zu leisten, weil dieser eine politische Körperschaft sei. Der Kläger wurde jedoch kostenpflichtig abgewiesen mit der Begründung, daß der beklagte Verband im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen gehandelt habe. Wäre die Entscheidung entgegengesetzt ausgefallen, so hätte sie die Verbindung der englischen Gewerkschaften untereinander und die Schaffung gemeinsamer Einrichtungen überhaupt in Frage gestellt.

Interessant ist die Feststellung, daß Leser der „Morningpost" einen besonderen Fonds stifteten, mit dessen Mitteln die erwähnte Klage finanziert wurde. Der vorjährige Generalstreik hat anscheinend die Gemüter der guten Bürger arg in Aufregung versetzt.

Streikbeschluß der polnischen Textilarbeiter. Die Textilarbeiter in ganz Polen haben beschlossen, wegen Nichterfüllung ihrer Lohnforderungen am Dienstag in den Streik zu treten. Die Arbeiter verlangen eine 20prozentige Lohnerhöhung, während die Industriellen eine Erhöhung von 1½ bis 6 Prozent, jedoch lediglich für diejenigen Arbeiter, die weniger als 5 Zloty (ungefähr 2,30 Mark) täglich verdienen, bewilligen wollen. Der bisherige Verlauf der Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Industriellen läßt befürchten, daß der Streik von längerer Dauer sein wird. —

Der Niederländische Textilarbeiterverband, der sich in der jüngsten Zeit wieder kräftig entwickelt hat und rund 10 000 Mitglieder umfaßt, veranstaltet Ende Mai in Enschede eine große Massendemonstration für die Forderung des bezahlten Urlaubs. Augenblicklich genießen in Europa ungefähr 19 Millionen Arbeiter, ungefähr 40 Prozent der Gesamtzahl aller europäischen Arbeiter, einen jährlichen bezahlten Urlaub, entweder auf Grund gesetzlicher Bestimmungen oder durch tarifvertragliche Vereinbarung.

Verschärfte Einwandrungskontrolle. Die französische Regierung hat mit Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarkts die Kontrolle der Einwandrung ausländischer Arbeitskräfte nach Frankreich verschärft. Die französischen Konsulate verlangen künftig von den Arbeitern, daß der Arbeitskontrakt durch die zuständigen Behörden des Arbeits- oder Landwirtschaftsministeriums visiert ist. Dienstboten, Gouvernanten, Kinderpflegerinnen im Dienste von Fremden, die selbst nach Frankreich kommen, sind von dieser Bestimmung dispensiert. Ferner wird eine ärztliche Bescheinigung gefordert, die von einem bei dem französischen Konsulat des betreffenden Bezirks beglaubigten Arzt ausgestellt ist und bestätigt, daß der Arbeiter geimpft ist, daß er weder ansteckend, infiziert noch geisteskrank ist, und daß er für die in seinem Kontrakt vorgesehene Arbeit die erforderliche Fähigkeit besitzt. —

Vereine und Versammlungen

Eisenbahn-Ruhebeamten.

Der Eisenbahn-Ruhebeamten-Verein, Ortsgruppe Magdeburg, hielt am 4. März in Freddrichs Festsälen seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gedachte der im Februar gestorbenen Mitglieder. Seit der „Hofjäger"-Versammlung am 14. Januar hat der Verein ungefähr 90 Mitglieder neu aufgenommen. Es hielten dann Vorstandsmitglieder des Eisenbahn-Vereins über die Kassen- und Mitgliederbewegung des Eisenbahn-Vereins sowie ein Mitglied der Reichsbahndirektion über Pensions-Angelegenheiten Referate, die beifällig aufgenommen wurden. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurden einige Duette und Konzertstücke vorgetragen. Die nächste Versammlung findet am 1. April statt. —

Mieterversammlung in Sudenburg.

Am Freitag fand im Saale der „Sudenburger Bierhalle", Halberstädter Straße, eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Ueber das Thema „Wohlfahrtspflege der Stadt Magdeburg" führte Stadtv. Röber aus, daß die Ausgaben des Wohlfahrtsamtes sich von 1913 auf 1926 um fast das Zehnfache erhöht haben. Jeder 4. bis 5. Einwohner Magdeburgs nimmt die Wohlfahrtspflege in Anspruch. Jeder muß damit rechnen, durch Unglück oder Krankheit in die Lage versetzt zu werden, die Wohlfahrtspflege in Anspruch nehmen zu müssen. Früher wurden diese Unterstützungen als Schande — weil Armenunterstützung — angesehen und wurden die Empfänger auch dementsprechend behandelt. Später, durch die verschiedenen Kämpfe um das Mitbestimmungs- und Beschwerderecht haben sich diese Zustände einigermaßen gebessert. Die Wohlfahrtspflege der Kriegsverletzten und Kriegerhinterbliebenen wäre eigentlich nicht Sache der Stadtgemeinden, sondern des Reiches, da die Kriegsbeschädigten ihre Gesundheit und ihre Glieder nicht für die Gemeinde, sondern für das ganze Vaterland geopfert haben. Der Vortragende ließ sich dann über Gerichtshilfe und Gefangenenfürsorge aus. Um alle diejenigen, die den Willen haben, sich wieder auf den richtigen Weg zu begeben, in diesem Bestreben zu unterstützen, müssen die Obleute und Vertrauenspersonen der eingerichteten 43 Obmannsbezirke den Gestrauchelten den richtigen Weg zeigen und jedem Helfer und Berater sein. Auf dem Gebiete der Jugendfürsorge wünscht der Vortragende, daß der sogenannte Schutzmannston fallen gelassen werden müsse und daß durch Einwirkung guter Beispiele die Jugendlichen wieder auf den richtigen Weg zurückgeführt werden. Die soziale Not wird gelindert werden, wenn jeder seine Pflicht tut. Dann kommen wir nach und nach zur richtigen Wohlfahrtspflege.

Wenn auch der Inhalt des Referats mit den eigentlichen Aufgaben der Mieterorganisation nicht zu tun hat, so zeigte doch der reiche Beifall der Versammlung, daß man auch der allgemeinen Wohlfahrtspflege das regste Interesse entgegenbringt. Nach Erledigung einiger Anfragen und interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. —

Selbsthilfebund der Körperbehinderten.

Der Otto-Perl-Bund hielt vor einigen Tagen seine Monatsversammlung im „Artushof" ab. Nach Verlesung des Protokolls wurde der Versammlung mitgeteilt, daß der Bund Neustädter Straße 9, I, seine Geschäftsstelle errichtet hat. Sämtliche Angelegenheiten werden jetzt von dort aus erledigt. Ferner: unser Bundestag findet am 10., 11. und 12. Juni 1927 in Magdeburg statt. Die Toten dieses Jahres wurden durch Erheben von den Plätzen geehrt. Zur Unterhaltung erzählte ein Gefährte lehrreiche Episoden aus seinem wechselvollen Leben. Anwesend waren etwa 50 Mitglieder. —

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Mittwoch, 9. März. 4.30: Jeanne Berta Semmig-Dresden liest aus ihrem Jungmädchenbuch „4enate im Roten Hause". — Dresd. Funkkapelle. ⊙ 6.05: Morsekurs. ⊙ 6.20: Bericht des Sächs. Landesamtes für Arbeitsvermittlung. ⊙ 7: Prof. Dr. Witkowski: „Die Idee und Form des Faustdramas." ⊙ 7.45: Das Zeitalter Beethovens im Spiegel der Kultur. Vortrag Dr. Tornius: „Aera Metternich." ⊙ 8.15: Darbietung. Mitw.: Hans Belz (Klavier), Kammersänger Schmidt, Jena (Gesang), das Gewandhaus-Streichquartett, Harry Langewisch (Rez.). Gesangsbegl.: Alfred Simon. Beethoven: Sonate für Klavier. — Lyrik: Maßmann: Der Landstände zum Christophpark 1817; Uhland: Nachruf. Beethoven: Turner Wanderlied; Binzer: Auflösung der Burschenschaft; Uhland: An die ferne Geliebte. Liederzyklus von A. Zeitteles: Auf dem Hügel sitz ich spähend ; Wo die Berge so blau; Leichte Segler; Diese Wolken in den Höhen; Es kehret der Maien, es blühet die Au; Nimm sie hin denn diese Lieder. — Prosa: Aus Görres: „Deutschland und die Revolution"; Gedanken von Adam Müller: Freiherr von Stein und Goethe. Beethoven: Streichquartett (Cis-Moll). Anschl. Funkpranger. ⊙ 10.25: Funkbrettl. Mitw.: Johanna Janke (Gesang), Walter Löbe (Rhein- und Weinlieder), Wilhelm Enast (Rez.). Leips. Funkorch.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Mittwoch, 9. März. 1.30: Glockenspiel von der Parochialkirche. ⊙ 3.30: Margarete Weinberg: Die Frau im Wohlfahrtsdienst. ⊙ 4: Jugendbühne. „Des Meeres und der Liebe Wellen". Trauerspiel von Grillparzer. ⊙ 6.25: H. Meusel: Notwendigkeit und Grundsätze der Körpererziehung. ⊙ 6.50: Präs. a. D. Dr. Trell: Der Beamte als Vertreter der Staatshoheit. ⊙ 7.20: Prof. Dr. Heilfron: Rechtsfragen des Tages. ⊙ 7.55: Prof. Bahl: Das Wissen und die Kulturtaten der alten Babylonier und Aegypter. ⊙ 8.30: „Gestaltete Gegenwart". Einl.: Leo Lania. — Kisch: Sechstagerennen. — Holitscher: Das laufende Band. (Gel. von Fränze Koloff). — Lania: Höhenflug auf 6000 Meter. Von der Schießbaumwolle zum Filmband. Gel. vom Verfasser. — Roth: Peripherie der Großstadt . Gel. von Fränze Koloff. ⊙ 9.30: Die Sonate. Händel: Sonate für Flöte, Violine und Klavier, C-moll. — Bach: Sonate für Flöte, Violine und Klavier G-dur (Prof. Prill, Flöte; A. Wittenberg, Violine; Seidler-Winkler, Flügel). ⊙ 10.30: Tanzkapelle Gaden.

Hamburg — Hannover — Bremen

Mittwoch, 9. März: 1.20: Englischer Schulfunk. ⊙ 2.05: Bremen (alle Noragsender): Konzert. ⊙ 4.15: nur Hannover: Konzert. Mitw.: Wilhelm Rabot und das Norag-Orch. ⊙ 4.15: nur Bremen: Zu Leoncavallos 70. Geburtstag. Kammerorchester der Norag. Barcarole. Brise de mer. Valse coquette. Fant. Der Bajazzo. Mattinata. ⊙ 4.15: nur Kiel: Szenen aus „Das Dreimäderlhaus". Singspiel in drei Akten. Musik nach Franz Schubert. Mitw.: Tildi Riedel (Hannerl), Walter Kirmße (Schubert), Leo Tischler (Tschöll). Am Flügel: Kapellm. Döring. ⊙ 4.30: nur Hamburg: Tanztee. Kapelle Greve. ⊙ 6: Hamburg, Kiel: Laßt uns lachen! Fröhliche Stunde der Funkwerbung. ⊙ 6: Hannover. ⊙ 6.15: Bremen: Fröhliche Stunde der Funkwerbung. ⊙ 6.50: Hamburg (alle Noragsender): Prof. Stammler: Niederdeutsche Literatur zur Zeit der Hanse. ⊙ 7.10: Hamburg (alle Noragsender): Generalstaatsanwalt Lang: Grundfragen des Strafrechts. ⊙ 7.40: nur Bremen: Telegr.-Insp. Schwerdtner: Rundfunktechnik. ⊙ 8: Hamburg (alle Noragsender): Rathje-Quartett. Dr. Singer: Beethoven als künstlerische Persönlichkeit. — Streichquartette op. 18 und 59. ⊙ 9.45: Hamburg (alle Noragsender): Kleine Hausmusik. — Anschl.: Tanzfunk. — Für Hannover: Konzert aus Hannover.

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerscheinungen:

Das Stadt- und Gemeindeparlament 1927. Jahrbuch für Stadtverwaltungen, Magistratsmitglieder und Vertreter von Stadt- und Landgemeinden. 495 Seiten. 4 Mark. — Zelck: **Jugendweihe.** 64 Seiten. Leinenband. 2 Mark. — Weiß: **Männer in der Nacht.** Roman. 239 Seiten. Leinenband. 4,50 Mark. —

Allerhand und einiges andre

Wer den Marschner-Prozeß miterlebt hat, über dessen Verlauf und befremdlichen Ausgang unsre Leser unterrichtet sind, wird sich über manches gewundert haben. Scheinbare Kleinigkeiten, Begleitumstände, sind gerade in diesem Prozeß besonders aufschlußreich. Es wird also wohl verlohnen, auf diese zurückzukommen.

Erstens hat sich hier der abscheuliche Feldwebelston, von dem der typische preußische Beamte in Erinnerung an die „gute alte Zucht" auf dem Kasernenhof nicht loskommt, bitter gerächt. Ein Rechtsanwalt, der schließlich kein Schusterjunge ist, wird, als er die für ihn dringend notwendigen Akten einsehen will, an drei Tagen hintereinander und in entsprechender Steigerung der Lautstärke, vom Sekretär des Landgerichtsdirektors derart angeschnauzt, daß er darauf verzichtet, sich an diesen selbst zu wenden und lieber die Presse benachrichtigt. Ein Richter, der Vermonen erwartet, sollte gelegentlich einmal seine Angestellten zu menschlichen, nicht militärischen, Umgangsformen erziehen.

Eben dieser Landgerichtsdirektor, dessen Schwelle von einem Zerberus bewacht wird, hat sich ein eigentümliches Armutszeugnis ausgestellt. Er konnte an für den Todestag unbekanntes Datum nicht feststellen, weil er, wie er selber angibt, sich keinen Geschäftskalender leisten könne. Demnach bedeuten für diesen höheren Beamten ein paar Groschen ein Kapital. Wir wußten bisher nicht, daß Landgerichtsdirektoren am Hungertuch nagen. Es soll Leute geben, die das freiwillig tun, nicht aus Not.

Und drittens: so gibt uns die Logik des Vorsitzenden Rätsel auf. Die Juristen sind sonst so stolz auf ihre Logik — aber diesmal kommt man nicht mit. Dem Rechtsanwalt, der sich an die Presse wendet, weil er für die nach seiner Uebergangung zu Unrecht verurteilten Klienten die Revision des Prozesses erzwingen will — nachdem das Gericht selber, wie gesagt, ihm jeden andern Weg versperrt hat — diesem eifrigen und gewissenhaften Rechtsanwalt wird die „Wahrnehmung berechtigter Interessen" abgesprochen. Wenn der Mann nicht seine „berechtigten Interessen wahrgenommen" hat, dann muß's überhaupt keine mehr sein und dann könnte man folglich diesen Paragraphen überhaupt streichen. So folgern der Laie. Der Jurist hingegen, wenigstens der hiesige dem Richterstuhl, hat seine eigne Logik. Strafverschärfend ist für ihn, der in diesem Falle Amtsgerichtsrat Ahlsdorff heißt, daß der beklagte Rechtsanwalt Themal für den von ihm angegriffenen Richter als Menschen Sympathie, ja Hochachtung empfindet. Strafverschärfend zweitens, daß der Angeklagte nicht aus politischen Motiven gehandelt hat. Der törichte Laie wird daraus den Schluß ziehen, daß ein beleidigendes Vorgehen gegen einen Menschen, den man haßt und verabscheut, oder ein Vorgehen aus politischen Gründen — sagen wir: aus Wut über den reaktionären Geist, der unsre deutsche Justiz beherrscht — als Strafmilderung betrachtet würde. Womit jedoch der Laie sich ganz gehörig täuschen würde. Merke: wie du's machst, ist's verkehrt!

*

Die bürgerliche Presse pflegt die Aerzte als „Wohltäter der Menschen" hinzustellen. Diese Edelmenschen bedienen sich bisweilen einer sonderbaren Redeweise. Ein mehrfach vorbestrafter Sünder, den der Gerichtsarzt schon vor Jahren als unheilbar leidend, als sicherer Todeskandidaten bezeichnet hatte, erscheint nach Jahren wieder vor den Schranken des Gerichts, wegen Schwindeleien. Der Arzt empfängt ihn mit dem Ausruf: „Mein Gott, Sie leben ja noch! Eigentlich müßten Sie doch schon längst tot sein!"

Entschieden eine nette und taktvolle Begrüßung, die einem Akademiker alle Ehre macht. Sollte hier der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein? Zum mindesten ist der Sträfling für diesen sonderbaren Menschenfreund nur eine Sache, kein Mensch mehr. Der Patient hatte die selbstverständliche Pflicht, dem Gutachten entsprechend das Zeitliche zu segnen. Daß er das nicht getan hat, wird ihm von dem Herrn Doktor persönlich verübelt. Er war ebenso verärgert wie der Alte Fritz der seinen Grenadieren zurief: „Ihr Canaillen, wollt ihr denn ewig leben?!"

*

Andre Völker sind entschieden besser dran als wir. Sogar die Mussolinitäten haben etwas vor uns voraus: in ihren Filmtheatern gibt es keine kreidimensionalen „Sketchs" mit singenden Menschen, wie wir sie aus Amerika — Gott sei's geklagt! — übernommen haben. Es gibt auch nicht die sensationell aufgezogenen Uraufführungen, die in manchen Berliner Kinos wochenlang dauern und mit der Honoratioren- und Presse-Einladung und den lebenden Tarifellern in Scheinwerferbeleuchtung, aber in winziger Größe, verglichen mit dem Filmformat, zum Verdruß aller Menschen von gesundem Geschmack, anheben. Diesen ganzen üblen Klimbim kennt man in Italien nicht. Wenigstens in einer Beziehung also ist Italien beneidenswert.

In der Schweiz beträgt die Rundfunkgebühr — einen Frank monatlich — das sind ganze achtzig Pfennig. Die deutschen Sender, die sehr viel mehr Teilnehmer zählen und deshalb wesentlich billiger arbeiten, erheben nach wie vor von ihren bald 1½ Millionen Teilnehmern mehr als das Doppelte, nämlich 2 Mark. Daß das Wucher an den kleinen Leuten ist, die mindestens drei Viertel der Teilnehmer ausmachen, hat man den Herrschaften schon häufig genug unter die Nase gerieben.

Um das, was in Neuyork passiert ist, werden die meisten Deutschen nicht neidisch werden. Theaterdirektoren und Schauspielerpersonal sind verhaftet, ihre Theater geschlossen worden, weil sie die durchaus harmlose „Gefangene" von Bourdet aufgeführt haben. Von einem Deutschen jedoch ist bestimmt anzunehmen, daß er vor Neid grün geworden ist: von Herrn Külz.

Herbert.

Das letzte Werk von Georg Brandes, das erst kurz vor dem Tode des Verfassers vollendete Buch „Urchristentum", wird in einigen Wochen in einer deutschen Ausgabe erscheinen. —

Der russische Schriftsteller Artzibaschew ist am 3. März in Warschau im Alter von 48 Jahren gestorben, wo er seit der russischen Revolution seinen Aufenthalt genommen hatte. Sein bekanntestes Werk, der Roman „Sanin", ist vor dem Kriege eine Zeitlang in Deutschland verboten gewesen. Als Dramatiker hatte er besonders mit den Schauspielen „Eifersucht" und dem in Berlin weit über 100 Male aufgeführten „Kampf der Geschlechter" Erfolg. —

Toller in Dänemark und Schweden. Vor einigen Tagen fand in Kopenhagen in Anwesenheit von Ernst Toller die dänische Erstaufführung des „Hinkemann" auf dem Theater der Arbeiter statt und riß dank der Hingabe der Mitwirkenden das Publikum zu starker Begeisterung mit. Toller hielt auch in der linksstehenden „Studentengesellschaft" einen Vortrag über die sozialistische Kommunaltätigkeit in Wien, über Eindrücke aus russischen Gefängnissen und über den Kolonialkongreß in Brüssel. Die Arbeiterjugend veranstaltete ihm zu Ehren ein Fest. Von Kopenhagen aus ist Toller nach Stockholm und Lund weitergefahren, um auch dort aus seinen Werken vorzulesen und Vorträge zu halten. —

Kleine Chronik

Schweres Schiffsunglück auf dem Rhein.

Am Montag vormittag hat sich der bei Homberg auf dem Rhein vor Anker liegende 1000 Tonnen große Rheinkahn Theophil Gautier, der einer französischen Firma aus Straßburg gehört und mit 850 Tonnen Kohlen beladen war, losgerissen und trieb den Rhein hinab. Die Schiffe St. Marcus und Hildegard, die ihn halten wollten, wurden ebenfalls mitgerissen. Ein Schraubendampfer und ein großes Bunkerschiff der Firma Disch konnten dem Anprall der Schiffe nicht widerstehen und wurden mit in die Strömung gedrückt. Das Knäuel der fünf Schiffe trieb gegen die Pfeiler der Ruhrort-Homburger Rheinbrücke, wo der „Theophil Gautier" in zwei Teile zerbrach, in wenigen Minuten sank und die Schiffspassage sperrte. Die hohen Aufbauten des Kohlenbunkerschiffes wurden von der Eisenkonstruktion der Brücke zerstört und der Dampfkran auf Deck umgelegt. Der Strudel des sinkenden Schiffes schleuderte einen in der Nähe liegenden Schleppkahn der Harpener Bergbau-A.-G ebenfalls gegen die Brückenpfeiler. Der „Theophil Gautier" sank so schnell, daß seine Besatzung nur das nackte Leben retten konnte. Der „St. Marcus" konnte, dem Sinken nahe, noch in den Hafen eingeschleppt werden. Auch die andern Schiffe sowie ein Stinnes-Raddampfer erlitten schwere Havarien. —

Wer seinen Kindern gibt das Brot. . . .

Am Sonntag abend ½8 Uhr hat in Paehnitz bei Altenburg der 76jährige Gutsauszügler Julius Bernstein seinen 38jährigen Sohn Ewald, der das Gut bewirtschaftete, und dessen Ehefrau Walli geb. Vogel, als sie beim Abendbrot saßen, mit einem Jagdgewehr erschossen. Der Mörder ging dann in das obere Stockwerk, wo er mit seiner Frau eine Auszugsstube bewohnte, brachte sich ebenfalls einen tödlichen Schuß ins Herz bei. Seine Frau hatte er während dieser Zeit eingeschlossen, so daß sie nicht eingreifen konnte. Die Magd, die den alten Bernstein mit dem Gewehr eintreten sah, vermutete sofort, daß er gegen seinen Sohn und seine Schwiegertochter vorgehen werde. Sie ergriff die Flucht und alarmierte das Dorf. Als die Bewohner herbeieilten, war es schon zu spät. Die Tat ist auf Zwistigkeiten innerhalb der Familie zurückzuführen. Der alte Mann wurde von der Schwiegertochter außerordentlich knapp gehalten und mußte sich nebenbei durch Arbeit einige Groschen verdienen, da er kein bares Geld erhielt, obgleich ihm solches zustand. Er hatte im Jahre 1921 seinem Sohne das Gut übertragen. —

Die Sachverständigen im Jürgens-Prozeß.

Im Prozeß gegen den Landgerichtsdirektor Jürgens und Frau kamen am Montag zunächst die Schriftsachverständigen zu Wort, um festzustellen, ob der an Jürgens gelangte Drohbrief mit mit den Worten „Rache ist süß! Wir kommen wieder! An den Henker Jürgens" von Jürgens selbst oder seiner Frau geschrieben worden ist. Es werden in den beiden Schriftzügen zwar einige sehr starke Uebereinstimmungen festgestellt, aber die Mehrzahl der Sachverständigen glaubt nicht an ein Schreiben von Jürgens. Frau Jürgens als Verfasserin des Briefes sei ausgeschlossen. Ein Gutachten des Leipziger Schallanalytikers Prof. Sievers, den die Staatsanwaltschaft geladen hatte, löste allgemeine Heiterkeit aus und wurde vorzeitig abgebrochen. —

Erdichteter Raubüberfall.

Der Berliner Chauffeur Oskar Hoffmann, der angegeben hatte, in einer der letzten Nächte von seinen vier Fahrgästen überfallen und beraubt worden zu sein, wurde von der Kriminalpolizei als Autodieb entlarvt. Er war von Chauffeuren ertappt worden, wie er eine Autodroschke stehlen wollte und wurde dabei übel zugerichtet. Um Aufnahme im Krankenhaus zu finden, erdichtete er den Unfall. Er legte sich in eine verhältnismäßig dunkle Straße, bis er entdeckt wurde. Bei der Nachprüfung seiner Angaben stellte die Polizei fest, daß sie nicht stimmen können und nahm ihn ins Gebet, bis er ein Geständnis ablegte. Hoffmann hat bereits mehrfach Autodroschken gestohlen und war mit ihnen einige Tage auf eigne Rechnung gefahren. —

Eifersuchtstragödie in Spandau.

Am Montag mittag erschoß der Volontär Fritz Bünger in Spandau seine frühere Braut, die 21jährige Frieda Ehlert, mit einer Pistole und beging dann Selbstmord. Im Krankenhaus konnte nur noch der Tod der beiden festgestellt werden. —

Berliner Stadtbahn-Fledderer verhaftet.

Dem Ueberwachungsdienst der Reichsbahndirektion Berlin ist es nach langen Beobachtungen gelungen, in der Nacht zum Montag eine berüchtigte dreiköpfige Bande von Stadtbahn-Fledderern unschädlich zu machen. Zwei von ihnen, namens Stein und Wiglawski, konnten sofort festgenommen werden. Der dritte, ein gewisser Hinz, erkundigte sich am Montag morgen im Polizeipräsidium nach dem Verbleib seiner Helfershelfer. Dabei wurde auch er verhaftet. Die drei fuhren seit längerer Zeit zwischen dem Lehrter Bahnhof und dem Bahnhof Alexanderplatz hin und her, konnten aber nie auf frischer Tat ertappt werden. —

Autobusunglück mit Trauergästen.

Ein Autobus, der Bergarbeiter zu der Beisetzung ihrer in Südwales (England) verunglückten Kameraden bringen sollte, stürzte auf der Fahrt um. Dabei wurden zwei Personen getötet und 23 zum Teil schwer verletzt. —

Erdbeben in Japan.

Am Montag wurden Mittel- und Südjapan von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das besonders in Osaka und Tokio bemerkt wurde. In Osaka stürzte u. a. ein Kino ein. 80 Personen wurden durch die einstürzenden Eisen- und Steinmassen getötet bzw. verletzt. Auch Feuer brach an verschiedenen Stellen der Stadt aus. Außerdem sollen noch in andern japanischen Städten viele Häuser eingestürzt sein. —

Die modernste Lungenheilstätte Europas

Die Bekämpfung der Lungentuberkulose durch Liegekuren im Hochgebirge, dessen Klima besonders günstige Heilwirkungen auslöst, hat jetzt wieder zum Bau einer Heilstätte im Tatragebirge geführt. In dem 1200 Meter hoch gelegenen Kurort Neu-Schmecks wurde mit deutschem Kapital der stattliche Bau errichtet, den unser Bild zeigt; er ist nach den neusten Erfahrungen auf dem Gebiet moderner Lungentherapie mit vorzüglichen Apparaten und Instrumenten ausgestattet. Das Deutschtum in der Tschechoslowakei hat hier ein vorbildliches Werk geschaffen, dessen Segnungen der Allgemeinheit dienen. —

Der entweihte Dienstsitz.

Die „Allgemeine Preußische Polizeibeamten-Zeitung" bringt folgende Notiz:

Im „Lichtenfelser Tageblatt" ist eine Verfügung des Bezirkszollinspektors in Kronach wiedergegeben, die man eher als das Produkt eines Witzblattredakteurs betrachten möchte, denn als „Geisteserzeugnis" eines republikanischen Beamten in gehobener Stellung. Hier ist der Wortlaut:

Der Bezirkszollinspektor. Kronach, 24. Oktober 1926.

An Herrn Zollsekretär X. X., Kronach.

Gegenstand: Ungeziemendes Verhalten des Zollsekretärs N. N. gemäß § 3 Absatz 4. ZAStDA.

Die Benutzung meiner Schreibfeder, wie auch andre Umstände, lassen darauf schließen, daß der für den Bezirkszollinspektor bestimmte Dienstsitz während meiner Abwesenheit vom Zollsekretär N. N. zur Verrichtung schriftlicher Arbeiten benutzt wird. Eintretende Parteien werden dadurch in den Glauben versetzt, daß sie den stellvertretenden Oberbeamten und nicht einen Beamten untergeordneter Art vor sich haben.

Dieses äußerst anmaßende Verhalten verstößt gegen § 3 Abs. 4 ZAStDA. sowie § 10 RBG.

Sie werden beauftragt, im Wiederholungsfalle den Zollsekretär N. N. entsprechend zurechtzuweisen und erforderlichenfalls schriftliche Anzeige zwecks Durchführung eines Dienststrafverfahrens zu erstatten.

Hiervon wollen Sie Zollsekretär N. N. gegen Unterschrift a. G. verständigen. gez. Z. Z., Bezirkszollinspektor.

Dieser Ukas beweist mehr als tiefgründige Abhandlungen, daß von uns in den Novembertagen 1918 viel versäumt worden ist. Der Geist, der aus ihm spricht, ist leider noch in vielen Amtsstuben lebendig. Denn Lächerlichkeit tötet ihn leider nicht. Es ist auch eine Aufgabe der freien Beamtengewerkschaft, mit diesem elenden Ueberbleibsel aus dem Obrigkeitsstaat aufzuräumen. —

Die menschenfressenden Zigeuner der Tschechoslowakei.

Nach den letzten Meldungen aus Prag kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß es sich bei der Zigeunerbande, die vor einigen Tagen im Zigeunerviertel von Moldava in der Ostslowakei weger zahlreicher Mordtaten verhaftet worden ist, um Leute handelt, die die Leichen der Getöteten verzehrt haben. Der Erste Staatsanwalt in Kaschau hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß leider an der Tatsache der grausigen Menschenfresserei der verhafteten Zigeuner nicht mehr zu zweifeln sei. Zum Beweiss hat er die Vernehmung der Zigeuner in Gegenwart von Pressevertretern vorgenommen. Die Roheit und der Zynismus, mit dem sich die menschenfressenden Mörder zu ihren Taten bekannten, spotten jedem Empfinden von Angehörigen eines Kulturvolkes. Die Nachforschungen, die seit mehreren Wochen geführt worden sind, haben bis jetzt einwandfrei zwölf Morde ergeben. Die meisten Mordtaten fallen in den Sommer 1926. Die Zigeuner wählten ihre Opfer vorwiegend aus den zahlreichen Schmugglern, die an der ungarisch-slowakischen Grenze ihr dunkles Gewerbe treiben. Sie waren sich bewußt, daß das Verschwinden eines solchen Schmugglers am wenigsten auffällt. Unter ihren Opfern befindet sich auch ein Händler aus Moldava, mit dem sie längere Zeit in Geschäftsbeziehungen gestanden hatten. Unter den Knochen, die sie ihm verkauft hatten, befanden sich auch menschliche Gebeine. Schließlich brachten sie ihn selbst um die Ecke und verzehrten seine Leiche. Nach dem eignen Geständnis der Zigeuner wurden von ihnen in der letzten Zeit fünf Menschen, vier Frauen und ein Mann, verzehrt. In Haft befinden sich 12 Männer und 14 Weiber und Kinder, alle Mitglieder der Bande des Zigeunerhäuptlings Vilko. Vilko, der Typ eines echten Zigeuners mit rabenschwarzem Haar und funkelnden Augen, erklärte bei seiner Vernehmung lächelnd: „Wir haben vier Frauen und einen Mann aufgefressen. Das Fleisch war sehr gut. Ich bereue es nicht und fürchte mich vor nichts." Der Zigeuner Rybar gab an, Vilko habe sie zu der Menschenfresserei verleitet. Als sie eine Frau umgebracht hatten, äußerte er Bedenken, die Leiche verfaulen zu lassen. Er riet deshalb den Weibern, das Fleisch zu kochen. So kam es zur ersten Mahlzeit mit Menschenfleisch. Nach seinem Geständnis hatten alle 12 Zigeuner an den verschiedenen Mordtaten den gleichen Anteil. Er schloß seine Vernehmung kaltblütig mit den Worten: „Ich bin neugierig, ob ich Strick oder Kerker bekomme." Ein andres Mitglied der Bande erzählte, wie sie die Leiche eines Ermordeten am Tage nach der Mordtat zerteilten und an Ort und Stelle das Fleisch an einem Feuer zubereiteten. Auch andre Mordtaten schilderte er in allen Einzelheiten und genau die Art, wie das Fleisch der Getöteten zubereitet und verzehrt wurde. —

Gewinn-Auszug

5. Klasse 28. Preußisch-Süddeutsche (254. Preuß.) Klassenlotterie

22. Ziehungstag 5. März 1927, nachmittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 10000 Mk. 94087
2 Gewinne zu je 5000 Mk. 341136
2 Gewinne zu je 3000 Mk. 255934
14 Gewinne zu je 2000 Mk. 13773 137921 172186 182756 214263 260500 273011
34 Gewinne zu je 1000 Mk. 7269 11662 24563 54459 75325 112116 160663 162659 192407 200640 225529 245185 268020 289099 294438 329938 348703
98 Gewinne zu je 500 Mk. 14428 16959 17743 22928 28268 31693 31759 40792 61096 80424 82660 86040 92819 94181 127864 140205 140249 145439 147817 150193 154552 164882 176129 181720 187970 195421 200401 201448 209595 212954 215690 229802 237897 239970 245400 249482 256759 263238 263425 275299 291048 294345 299050 301943 337246 337734 342329 343456 348833
206 Gewinne zu je 300 Mk. 344 1344 6149 7142 7498 11687 13179 20756 21005 33992 38034 41379 41553 42662 42841 48720 56106 57101 57801 58138 66524 73506 76420 78466 83006 83092 86297 92013 95747 96330 100273 100354 102018 113327 116846 119859 120175 127929 128659 135643 138800 139999 140366 141640 149329 149912 152253 160503 163434 167317 167697 170241 171013 176171 178169 180131 189207 194880 195002 198705 200728 201026 202333 202707 203508 205693 210785 225400 234076 241945 244907 251341 267263 273148 276830 284820 288886 293310 295538 298499 301464 302863 306127 310390 312901 315682 316397 317763 320709 322652 322828 323622 327096 331489 331510 334883 335906 337110 338488 338803 338952 339719 345893

23. Ziehungstag 7. März 1927, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 75000 Mk. 58540
2 Gewinne zu je 3000 Mk. 40635
26 Gewinne zu je 2000 Mk. 38819 46683 49736 67578 87348 128395 158239 206655 209289 217067 219583 268142 343241
30 Gewinne zu je 1000 Mk. 28374 38715 42161 107715 111280 119982 127615 162895 172482 173231 200448 225916 230909 253229 337522
78 Gewinne zu je 500 Mk. 8782 9742 10750 17214 21359 27660 46504 54311 68137 78034 80918 88754 90938 92361 99643 115137 129411 134670 146172 172069 175209 183371 194676 208121 213343 216419 220223 243963 252166 263899 268456 292723 295499 299120 305720 307959 324732 333974 334642
184 Gewinne zu je 300 Mk. 17932 21529 21580 21905 24263 25641 33544 34825 37513 51348 52056 59146 61645 61975 62593 67935 73249 74490 79685 83287 89948 95462 102355 103187 108762 109976 110888 113858 114610 115277 119451 128693 129194 131414 132843 138127 139270 141383 142894 145229 151487 158931 164619 165358 168792 172594 176493 182046 183084 184966 187333 187643 187957 190899 199495 205698 211829 216963 217946 221780 222277 222451 222485 224311 225049 235487 239133 247653 251337 258022 274492 275939 284282 285666 296035 299036 299591 300875 303599 313152 314842 316797 318748 319299 320728 321893 327656 330773 333411 339056 342479 346667

Praxis-Uebernahme.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die Praxis meines verstorbenen väterlichen Freundes und Lehrers, des Tierarztes **Gustav Gaedke**, Magdeburg, Gareisstr. 15, Telephon 1917.

Bruno Meißner, Tierarzt

Berliner Straße 29, Telephon 9508.

Ich bin unter beiden Telephonnummern 1917 und 9508 zu erreichen. Meine Sprechstunde halte ich für die nächste Zeit von 8 bis 10 und 3 bis 5 Uhr noch in meiner alten Wohnung ab. Die Verlegung nach Gareisstraße 15 werde ich noch bekanntgeben.

Deutsche Spiel-Karten

Gute Deldruckkarte zum Preise von **1.20 Mark** halten wir ständig am Lager

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg

**Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Polstermöbel**

aus eigenen Werkstätten kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Jürgens & Co.

altes Zeughaus – Eingang Domplatz.

Weitgeh. Zahlungserleichterung!

Pfandversteigerung

Freitag den 11. März 1927, nachmittags 2 Uhr, der Pfänder aus dem 644

Monat November 1926

Erneuerungen ausnahmslos bis Donnerstag 6 Uhr abends.

Leihhaus Franz Koch,

Leiterstr. 2. Fernspr. 1907.

Lampenschirm-Gestelle
30 cm Durchmesser 1.10 ℳ
50 cm 2.00 ℳ
60 cm 2.60 ℳ
70 cm 3.40 ℳ

Alle Formen gleich. Preise Ia. Japan-Seide 4.80 ℳ, Ia. Seidenbatist 1.60 ℳ sowie Seidenfransen, Schnüre, Rüschen, Wickelband u. **fertige Schirme** billig. **J. Nagell Nachf.,** Otto-von-Guericke-Str. 97, gegenüb. Kantstraße

---

Billiger Fleischverkauf

Wilhelmstadt

Empfehle

Prima frisches Rindfleisch

zu den nachfolgenden billigen Preisen:

Kochfleisch à Pfd 0.80	**Dicke Rippe** à Pfd 0.90
Schmorfleisch mit K. à Pfd. 1.00	**Gulasch** à Pfd. 1.00
Schmorfleisch (schieres) à Pfd. 1.10	**Rouladen** à Pfd. 1.20
	Gehacktes à Pfd. 0.90

Empfehle auch **andere**

Fleisch- und Wurstwaren

zu äußerst billigen Preisen

Albert Schumburg

Große Diesdorfer Straße 27.

Waschfrauen

verwenden mit Vorliebe **Kluges** Blaue-Tauben-Seife, weil sie eine vorzügliche Schaumbildung hat und dem Waschwasser einen angenehmen Wohlgeruch verleiht. Waschfrauen, welche die Blaue Taube noch nicht kennen, erhalten gegen Ausweis im Laden, **Prälatenstr. 16, ein Probestück.**

Bekanntmachung.

Die staatlichen Steuern vom Grundvermögen, Gemeinde- und Hauszinssteuern für den Monat März sind wie folgt zu entrichten:

Bezirk I und II: Donnerstag den 10. März d. J. von 8¼ bis 12 und von 3¼ bis 5 Uhr

Bezirk III: Freitag den 11. März d. J. von 8¼ bis 12 und von 3¼ bis 5 Uhr

Bezirk IV Sonnabend den 12. März d. J. von 8¼ bis 12 Uhr

Bezirk V Montag den 14. März d. J. von 8¼ bis 12 und von 3¼ bis 5 Uhr

Bezirk VI bis VII Dienstag den 15. März d. J. von 8¼ bis 12 und von 3¼ bis 5 Uhr

} im Zimmer 3 des Stadthauses

Vom 16. d. M. an erfolgt die zwangsweise Einziehung der Steuern, außerdem werden die gesetzlichen Verzugszinsen erhoben

Tangermünde, den 5. März 1927.

Der Magistrat. Lenz.

Wenn Sie

meine billigen Preise wüßten, dann kämen Sie und kauften!

Konfirmanden-Anzüge 1. Tuch, Cheviot, Kammgarn 32.50 27.00 25.00 21.00 17.50 **12.75**
Konfirmandenhosen gestreift 6.50 5.00 4.00 3.00 **2.75**
Breecheshosen i. Kord u. Mansch. 8.75 7.50 **5.00**
Pilothosen Engl.-Leder . . 6.75 5.50 4.25 **3.00**
Satinhosen 5.50 5.00 4.50 **3.50**
Stoffhosen m. u. ohne Umschlag 6.75 5.50 **2.75**
Kinderhosen in Manchester . . . . nur **2.50**
Kinder-Anzüge in Manchester . . . 8.75 **6.50**
Knaben-Anzüge in Manchester und Kord . . 14.50 12.00 **9.75**

Sonntagsanzüge, Sportanzüge, Gummimäntel, Windjacken, blaue Jacken, Arbeitswesten, sehr billig in

Preßlers Textilhalle

nur Buttergasse 8.

Zeugen gesucht!

Personen, die an der skandalösen Katzentötung im Parke des Fabrikbesitzers Straub, Dodendorfer Straße, Aergernis genommen haben, werden gebeten, sich zwecks strafrechtlicher Verfolgung des Vorfalls unter genauer Schilderung des eben schriftlich zu wenden an den

Bund für Katzenzucht und Katzenschutz E. V., Dresden-A. 1,

Moiczinskistraße 2a

Sehr günstiges Angebot!

Ein fast neuer, ½ Jahr alter

Popper-Konzertist

mit **Jazz-Aufsatz** 30 Noten, 2 Einwurfkästen

Volle Garantie

Zahlungserleichtrg.

Paul Schumann & Sohn Magdeburg Breit. Weg 137, p. I. E.

Palast-Theater Burg

Ab Dienstag.

Der Sohn der Berge

Russischer Sensationsfilm voller Tempo und Spannung.

Das Licht im Osten

Die Wahrheit über China zeigt Ihnen dieser großartige Film der Gegenwart

Die Deulig-woche.

Roland-Lichtspiele

Das 3-Schlager-Programm

Das Zeichen des Zorro

Bildwerkfilm mit Douglas Fairbanks.

Die Handschrift des Inka

Henni Herman d. Erich Kaiser-Titz als Hauptdarsteller.

Die lustige Komödie

Glück muß man haben

Kassenöffnung 6½ Uhr.

Ganze Bibliotheken

jedes Umfangs

liefert anerkannt befriedigend

Buchhandlung Volksstimme.

Günstige Gelegenheit für Kasse-Käufer

20 elegante und einfache **Schlafzimmer 250–800 ℳ,** elegante und einfache **Herren- und Speisezimmer 150–600 ℳ. Wohnzimmer, Küchen usw.** . . . billig Dieses große Möbellager wird nächsten Monat aufgegeben. Verkauf im

Möbelspeicher Jakobstraße 49

Burg **Burg**

Krankenpflege- und Gummiwaren-Geschäft

bisher Breiter Weg 53 befindet sich **von Sonnabend den 5. März** an

Schartauer Straße 4

im Hause des Herrn **Krause.**

Chr. Pinkernelle.

Die anerkannt billigsten und besten Federbetten

kauft man nur bei

LORENZ

Goethestraße 37

Sämtliche Betten sind nur **la. weichen Gänsefedern und Daunen gefüllt. 1 Deckbett von 20 und 25 Mk.** an Langjährige Garantie auf sämtliche Betten

Ia. Bettfedern 75 und 80 Pf.

Pfand-Versteigerung

am Donnerstag den 10. März 1927, vormittags 11 Uhr, aus **Monat November.** Erneuerungen werden nur bis **Mittwoch abend 6 Uhr** angenommen 657

Leihhaus Marat Ostendorf

Margaretenstraße 5.

Telephon 7276.

---

25 Pianos

Hupfeld — Gebr. Zimmermann.

Das Qualitäts-Piano

Aeußerste Preise.

50 Mk. monatlich.

Streng reelle Bedienung.

Paul Schumann & Sohn gegr. 1889.

Burg 362 **Burg**

Ia. Vollheringe

sämtliche Delikatessen, Sauerkohl,

saure Gurken, Senf- und Pfeffergurken empfiehlt

E. Scherf, Zerbster Straße 2.

Arbeitsmarkt

Mädchen

in allen Hausarbeiten erfahren, z. 1. April gesucht. **Frau Dr. Franzmeyer Karlstraße 3.**

Frauen zur Feldarbeit

gesucht **Neustadt, Schöppensteg 1.**

Frau E. Gartenarb. sucht **Gärtnerei Leo Dehr,** Sudenb. a. ...

Chaiselongue, 24 Mk. Lutherstraße Nr. 13, h. l.

Enorm billig! Prima Anzüge n. Maß 50 Mk., auch höhere und niedrigere Preislagen. **Otto Fischer, Gartenstadt Reform, Heckenweg 8.**

...jährig. Zimmer ohne Anhang (Handelsmann) sucht Frau. Der Jahre ohne Anh. zwecks Heirat Off. u. **B 668** Exp. d. Bl.

Gegen Blutarmut

Appetitlosigkeit
Schwäche
Unregelmäßigkeit

d. natürlich Funkt. einen kämpft man erfolgreich mit

„Sangoton"

Viktoria-Apotheke

Otto-von-Guericke-Str. 94b

Burg Geschäfts-Eröffnung! Burg

Der geehrten Einwohnern von Burg und Umgegend zur Kenntnis, daß ich

Zerbster Chaussee Nr. 14d eine

Fahrrad-Emaillieranstalt

eröffnet habe. Indem ich den mich Beehrenden prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

362 **August Meister**

Verloren und gefunden

Gold. Trauring Sonntag nachm. Sebastianstr.—Diesdorf verloren. Gegen Belohnung abzugeb. Tremes, Gr. Diesdorf. Str. 65

Langer, goldener Ohrring mit Korallensteinchen von Sternstraße 24 über Sternbrücke, Fürstenwall ... Hasselbachplatz verloren. Belohnung **10 Mark.** Holzapfel, Sternstraße 24, I.

Ia. Markenfahrrad über 1. ℳ Anzahl. u. 3 ℳ wöchtl. Abzhl. **Fahrradverleihgesellschaft m. b. H.,** Sternbrücke 22 und Magdebg.-B., Feldstr. 1.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 7. März Margarete geb. Lauter, Ehefrau des Justizinspektors i. R. August Oelschig, 63 J. Frieda Fulbrecht geb. Grundmann, Arbeiterin, 47 J. Auguste geb. Schmid, Ehefrau des Arbeiters Andreas Denecke, 51 J. Gerda T. des Malers Alfred Kämmerer, 4 T. Gertrud geb. Koch, Ehefrau des Klempners u. Installateurs Willi Fennert 22 J. Luise geb. Huth, genannt Spielmann, Ehefrau des Rentners Karl Brocke, 64 J. Auguste geb. Heinemann, Ehefrau des Postschaffners i. R. Friedrich Ihlo aus Königsborn, 59 J. Karl Albert S. des Lehrers Walter Kramer aus Langenweddingen, 3 T. Kaufmann Otto Klauer, 29 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 5. März. Ehefrau des Fleischers und Landwirts Walter Herrmann, Elli geb. Schulz in Klötze, 24 J. und Kind Walter, 2 T. Ehefrau des Eisenbahn-Zugf. Gottlieb Scheibe, Adelheid geb. Landvoigt, 79 J. Gutsbes.-Witwe Ida Schaefer geb. Kropf, 81 J.

Todesfälle. 5. März. Invalide Willi Rückardt, 42 J. Kurierswitwe Antonie Klimoff geb. Bolly, 80 J. Ehefrau des Modelltischlers Wilhelm Sauerländer, Therese geb. Müller, 60 J. Handelsmannswitwe Auguste Eichelmann geb. Jakobs, 67 J.

Magdeburg-Buckau.

Todesfall. 5. März. Kaufmann Erich Semling, 37 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 7. März Inge, Tochter des Maurers Karl Rudat, 1 M. 11 T. Ehefrau des Versicherungsbeamten Paul Kowold, Klara geb. Lindenberg, 55 J.

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

First Church of Christ, Scientist

(Erste Kirche Christi, Wissenschafter)

Magdeburg

Oeffentlicher Vortrag

über

Christliche Wissenschaft u. Welterlösung

von Herrn Professor **Hermann S. Hering, C. S. B.** aus **Boston** (Massachusetts), Mitglied des Lektoren-Ausschusses der Mutterkirche, The First Church of Christ, Scientist in Boston (Massachusetts), im 687

großen Saale des „Hofjägers", Adelheidring 4b

Freitag den 11. März, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Eintritt frei, ohne Karte. **Straßenbahnlinien 3, 4 u. 5.**

Lesezimmer am Vortragstage von 10 Uhr an geöffnet.

Danksagung.

Allen denen, die uns beim Begräbnis unsers lieben Vaters, Groß- und Urgroßvaters in so überreichem Maße ihre Teilnahme bewiesen haben, herzlichsten Dank. Besondern Dank dem Invalidenbund und Herrn Pfarrer Franke für die trostreichen Worte am Sarge

Groß-Ottersleben, den 7. März 1927.

Otto Brandt nebst Geschwistern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis unsrer lieben Entschlafenen sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie den Bewohnern von Kamelstraße Nr. 3, den Herren Professor Dr. Blencke, Joh. Fr. Eilers, Max Böhlecke, ferner dem Gartenbauverein Ost und den Angestellten und der Belegschaft des Gaswerks für die zahlreichen Kranzspenden unsern innigsten Dank. Insbesondere Dank Herrn Pastor Naumann für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Im Namen der Hinterbliebenen

Ernst Königsmark nebst Kindern.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau spreche ich nur auf diesem Wege meinen tiefempfundenen Dank aus

Otto Bartels.

Am Montag den 7. März, vormittags 11½ Uhr, entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Voigt

im 58. Lebensjahre

M.-Südost, Alt-Salbke Nr. 15a, den 8. März 1927.

In tiefer Trauer und im Namen aller Hinterbliebenen

Wwe. Anna Voigt geb. Scholz.

Die Beerdigung findet am Freitag den 11. März, vormittags 9½ Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt

Schlaf wohl, du gutes Herz,
Dir ist wohl, uns bleibt der Schmerz.

Am 6. März entschlief sanft nach kurzem Leiden meine herzensgute Frau, unsre liebe Mutter Frau

Auguste Denecke

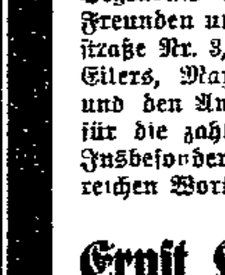
geb. Schmid

im Alter von 51 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Andreas Denecke u. Kinder.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 9. März, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt 651



Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol**

Vielmillionenfach bewährt. Packung 75 Pfg.

Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. Packung, 5 Bäder 1 Mark. — In fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.